

BuB

Forum Bibliothek
und Information

5 / 2019

SCHWERPUNKT UMBAU IM HISTORISCHEN BESTAND

Bibliotheken und Denkmalschutz
Tipps und Ideen für die häufig
schwierigen Nutzungs- und
Funktionsanpassungen

»Postmoderne« in Düsseldorf
Geplantes Kulturzentrum: Die
Stadtbüchereien ziehen in ein
ehemaliges Postgebäude um

AUSSERDEM IN DIESEM HEFT

Keine Angst vor QM-Audits
Mit kreativen Audit-Methoden
die Lern- und Fehlerkultur in
Bibliotheken stärken

Internationalisation at Home
Wie man ohne Reisen ganz
viel von ausländischen
KollegInnen lernen kann



Tische raus!

Haben Sie am 15. Juni schon etwas vor? Wenn nicht, dann unterstützen Sie doch mit Ihrer Bibliothek den Tag der offenen Gesellschaft. Dadurch schlagen Sie zwei Fliegen mit einer Klappe: Sie setzen sich für eine gute Sache ein und rücken Ihre Bibliothek ins Rampenlicht.

Wie das geht? Ganz einfach: Am 15. Juni kommen überall in Deutschland Menschen zusammen, um sich kennenzulernen, gemeinsam zu essen, zu feiern und darüber zu diskutieren, in was für einer Welt wir leben möchten. Der Tag der offenen Gesellschaft steht für Geselligkeit, Austausch und Begegnung – und gegen Wut, Ausgrenzung und Isolation. Die Grundidee ist, dass Demokratie keine Selbstverständlichkeit ist, die Gesellschaft muss für sie eintreten. Schön wäre es, wenn dabei möglichst viele Bibliotheken mit von der Partie wären.

Der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) hat in Kooperation mit weiteren Bibliotheksverbänden bereits einen ersten Schritt getan: Er ist offizieller Unterstützer der Initiative offene Gesellschaft und damit auch des Tages der offenen Gesellschaft. Gemeinsam werden Info-Materialien und Plakate gestaltet, mit der die Aktion auch in Bibliotheken beworben und durchgeführt werden kann. Darüber hinaus erstellen Studierende der Bibliothekswissenschaft der TH Köln bis Mitte Mai Handreichungen zu Aktions- und Mitmachformaten, mit denen man Menschen im öffentlichen Raum miteinander ins Gespräch bringen kann – abrufbar unter: https://bideutschland.de/de_DE/tdog2019. Geplant ist außerdem, dass die Studierenden alles dokumentieren, was Bibliotheken an diesem Tag anbieten und als Best-Practice für 2020 aufbereiten. Denn die Aktion in diesem Jahr soll eine Art Pilotveranstaltung für 2020 sein.

Die Initiative offene Gesellschaft ist ein eingetragener Verein und wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms »Demokratie leben!« unterstützt. Die bundesweite Aktion findet bereits zum dritten Mal statt. Im vergangenen Jahr haben rund 25 000 Menschen teilgenommen. Wie bunt, phantasievoll und basisdemokratisch der Aktionstag war, zeigen Fotos und ausführliche Informationen auf der Webseite <https://tdog19.de>. Dort ist auch die Anmeldung für den diesjährigen Tag der offenen Gesellschaft möglich. Also: Tische raus – besetzen Sie am 15. Juni mit Ihrer Bibliothek den öffentlichen Raum in der Stadt, in der Gemeinde oder auf dem Uni-Gelände!



Bernd Schleh, Leitender BuB-Redakteur



SCHWERPUNKT

UMBAU IM HISTORISCHEN BESTAND

Nutzen Bibliotheken Baudenkmale, so stehen sie häufig vor dem Problem, dass Nutzungs- und Funktionsanpassungen des Gebäudes schwieriger sind als sonst. Dies gilt sowohl für Bibliotheksgebäude, die Baudenkmale sind, als auch für die Nachnutzung von Baudenkmalen durch Bibliotheken.

Welche Probleme, aber auch Chancen mit der Umsetzung von Bauprojekten im denkmalgeschützten Bestand verbunden sind, zeigen wir im Heftschwerpunkt ab Seite 266 – und zwar anhand von Beispielen aus Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken. Unter anderem ist ab Seite 270 zu lesen, wie für die Uni-bibliothek Chemnitz eine alte Spinnerei modernisiert wird.

Foto: Jürgen Gocke

Foto Titelseite: RKW Architektur +
Fotos Inhaltsverzeichnis: Stadtbibliothek
Bremen, Universitäts- und Landesbibliothek
Darmstadt, Jens Andreae

FOYER

GESCHICHTE

- 245 Die Niederlande als Heimat für deutsche Literatur nach 1933**
Erinnerung an die großen Verlegerpersönlichkeiten Emanuel Querido und Fritz Landshoff / 10. Mai: Jahrestag der Bücherverbrennung durch das NS-Regime (Jan-Pieter Barbian)

BIBLIOTHEKSKONGRESS LEIPZIG

- 247 Mit Stroopwafels, Prinzessin und vielen guten Ideen**
Eindrücke der niederländischen Delegation vom Bibliothekskongress in Leipzig

ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK

- 249 Gurkenquark und Sonnengruß**
Best-Practice-Projekte zur Leseförderung mit digitalen Medien / Folge 4 (Britta Schmedemann)



- 250 Das verschollene Manuskript**
Ein Live-Escape-Game in der Stadtbibliothek Berlin-Mitte (Dorothea Müller-Kliemt)
- 252 Zahl der TeilnehmerInnen steigt**
Webinare im Fortbildungsangebot der Büchereizentrale Niedersachsen (Sarah Vogler)

SCHULBIBLIOTHEK

- 254 JuLiD, Lesebazillus & Co.**
Die Schul- und Stadtteilbücherei Dreieich – Weibelfeldschule feiert ihr Zehnjähriges (Linda Hein)

PROVENIENZFORSCHUNG

- 257 Das Wort des Herrn in der neuen Welt**
Auf den Spuren einer seltenen Ausgabe mit interessanter Provenienzzgeschichte (Thomas Parschik)



AM RANDE BEMERKT

- 258 Grüße von der Vitamin-Bar**
Ein Praxisblick auf die Deutsche Bibliotheksstatistik (Torsten Haß)

WISSEN FRAGT ... ?

- 260 Historisch – Kulturell – Aktuell und Blaskapell**
Auf einen Espresso mit Hartmut Dorgerloh, dem Generalintendant des Humboldt Forums, zur »Atmosphäre von Bibliotheken« (Dirk Wissen)

DISKUSSION

- 263 Leseförderung in Deutschland unerwünscht?** (Barbara Breuner)

264 NACHRICHTEN

264 MARKT

LESESAAL

SCHWERPUNKT: UMBAU IM HISTORISCHEN BESTAND

266 Bibliotheken und Denkmalschutz
Ein Überblick (Olaf Eigenbrodt)

**270 Erst Spinnerei, dann
Universitätsbibliothek**
Aus der Alten Aktienspinnerei wird
die Universitätsbibliothek Chemnitz
(Angela Malz)

**276 Zentrale Ortslage mit
besonderer Atmosphäre**
Neue Mediathek in der histori-
schen Talvogtei Kirchzarten
wird sehr gut angenommen
(Petra Süppel)

**280 Besucheransturm und höhere
Verweildauer**
Stadtbibliothek Zwickau:
Gelungene Umnutzung eines
mittelalterlichen Profanbaus
(Frank Körner)

282 Umbau mit Blickwechseln
Der architektonische Weg der Zen-
tralbibliothek der Stadtbücherei
Frankfurt am Main
(Heinrich Lessing, Birgit Lotz)

288 Kopf oder Zahl ... oder beides?
Die Grundinstandsetzung der
Staatsbibliothek zu Berlin in Zahlen
(Jens Andreae)



**292 Das KAP1: Eine neue Zentralbib-
liothek für die Landeshauptstadt
Düsseldorf**
Stadtbüchereien ziehen in ehe-
maliges Postgebäude / Kulturzen-
trum mit Bibliothek, Museum und
Theater entsteht bis 2021 (Norbert
Kamp, Stephan Schwering)

MANAGEMENT

**297 Keine Angst vor internen
QM-Audits**
Stärkung der organisationalen
Lern- und Fehlerkultur mit
kreativen Auditmethoden
(Katja Bartlakowski)

WISSENSCHAFTLICHE BIBLIOTHEK

**300 »Internationalisation at Home«
des nicht-wissenschaftlichen
Personals**
Das Beispiel der Erasmus+ Staff
Exchange Week der Friedrich-
Alexander-Universität Erlangen-
Nürnberg und der integrierten
Library Staff Exchange Week der
Universitätsbibliothek Erlangen-
Nürnberg (Bianca Köndgen,
Markus Putnings)

MAGAZIN

FACHLITERATUR

**306 Nie wieder Geschichte der
Öffentlichen Bibliotheken?**
Ein Blick zurück auf die Volksbib-
liothekare im Dritten Reich
(Konrad Heyde)

**308 Neueste Entwicklungen des
Informationsmarketings**
Praktische Ansätze aus unter-
schiedlichen Perspektiven
(Tanja Erdmenger)

AUS DEM BERUFSVERBAND

310 Quo vadis FaMI-Ausbildung?
Modernisierung der Ausbildungs-
ordnung nötig (Susanne Taege)

312 Junge KollegInnen gesucht
World-Café »Generation Z – Wie
verändert sie die Arbeitswelt?«
(Ulrike Kraß, Karin Langenkamp)

313 Werkstatt+
Leipziger Buchmesse 21. - 24.
März 2019 (Tom Becker)

241 EDITORIAL

318 SUMMARY / RESUME

**320 STELLENANMARKT
IMPRESSUM**

BuB AB IN DIE APP!

247 Hiphop in your library
Im Video bewerten Besucher die
innovative Veranstaltung beim
Leipziger Bibliothekskongress

278 Altes Gebäude – modernes Design
Fotos geben Einblicke in die
umgebaute Mediathek Kirchzarten

298 Keine Angst vor QM-Audits
Jede Menge kreative Audit-Metho-
den für die bibliothekarische Praxis



WWW...

**Nachrichten und Fortbildungen
tagesaktuell auf www.b-u-b.de**

ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK OBERTEURINGEN



**WE
ARE
LIBRARY
PEOPLE**

Eine Bibliothek mit einer komplett verglasten Front ist immer spannend. Man kann erkennen was in der Bibliothek vor sich geht und ist somit sofort Teil des Geschehens. Gleichzeitig werden die Räume lichtdurchflutet und hell. Besondere Ansprüche werden da natürlich an das Mobiliar gestellt. Wir können hier natürlich mit unseren Produkten diese Ansprüche sowohl qualitativ sowie auch in ästhetischer Hinsicht überzeugen.

WWW.SCHULZSPEYER.DE
PART OF LAMMULTS DESIGN GROUP

eurobib[®]
direct **SCHULZ**
SPEYER

Die Niederlande als Heimat für deutsche Literatur nach 1933

Erinnerung an die großen Verlegerpersönlichkeiten Emanuel Querido und Fritz Landshoff / 10. Mai: Jahrestag der Bücherverbrennungen durch das NS-Regime

Der 10. Mai 1933 war das Fanal der Barbarei in Deutschland. Nicht allein auf dem Opernplatz in Berlin, sondern in insgesamt 93 Städten wurden Tausende von Büchern verbrannt, die vom NS-Staat aus politischen, ästhetischen oder rassischen Gründen abgelehnt wurden. Die meisten ihrer Autoren waren bereits nach dem Reichstagsbrand vom 27. Februar aus Deutschland geflüchtet, um ihr Leben vor der Gewaltherrschaft in Sicherheit zu bringen. Eines der wichtigsten europäischen Exilländer wurden die Niederlande, die bis 1940 geschätzt rund 20 000 Emigranten aus Deutschland aufnahmen – häufig zwar nur als Zwischenstation, aber mit der Möglichkeit, sich frei zu entfalten.

Einer der Flüchtlinge war Fritz Landshoff (1901-1988), der seit 1926 als Mitinhaber und Geschäftsführer den Gustav Kiepenheuer Verlag in Berlin zu einem der angesehensten Publikationsorte für die moderne Literatur der Weimarer Republik gemacht hatte. Im April 1933 traf Landshoff an der Centraal Station in Amsterdam ein, um sich mit einem der erfolgreichsten Verleger der Niederlande über ein bemerkenswertes Projekt zu verständigen.

Emanuel Querido (1871-1943), dessen familiäre Wurzeln im sephardischen

Judentum aus Portugal lagen (wobei der ursprüngliche Familienname »Kerído« im portugiesischen »Liebling« bedeutet), sollte eigentlich die Diamanten-

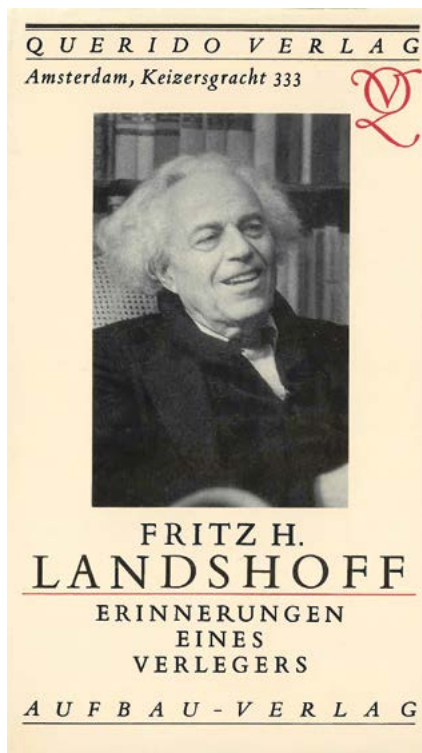


schleiferei seines Vaters übernehmen. Nach mehreren erfolglosen Versuchen, als Schriftsteller, am Theater und im Buchhandel seinen künstlerischen Neigungen nachzugehen, gründete er 1915 einen eigenen Verlag: Em. Querido's Uitgevers-Maatschappij mit Sitz an der Keizersgracht 333.

Das ambitionierte Programm aus engagierter politischer und anspruchsvoller schöngestiger Literatur verkaufte sich so glänzend, dass Emanuel Querido damit wohlhabend wurde. Einen Teil seines Reichtums war der sozialistisch eingestellte Verleger bereit, in deutsche Literatur zu investieren, die nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland nicht mehr erscheinen konnte. Der bereits Ende Februar 1933 aus Deutschland in die Niederlande emigrierte Bestsellerautor Georg

Hermann (1871-1943) brachte Querido auf die Idee, für sein Vorhaben Landshoff zu gewinnen. So kam es im Frühjahr zur Gründung einer eigenen Abteilung für deutsche Literatur im niederländischen Querido Verlag. Was die Akteure noch nicht wussten: Zeitgleich etablierte Gerard de Lange (1896-1935) in seinem Allert de Lange Verlag in Amsterdam ebenfalls eine eigene Abteilung für deutschsprachige Literatur, deren Auswahl und Lektorierung durch die ehemaligen Kiepenheuer-Mitarbeiter Walter Landauer (1902-1944) und Hermann Kesten (1900-1996) erfolgte.

Im Querido Verlag konnte Fritz Landshoff mit Unterstützung von Alice van Nahuys (1894-1967), die seit den 1920er-Jahren als Übersetzerin für den Verlag tätig war und seit 1931 in die Verlagsdirektion aufstieg, bereits 1933 die ersten acht Titel auf den Markt bringen. Es waren Bücher von Alfred Döblin, Lion Feuchtwanger, Heinrich Mann, Gustav Regler, Anna Seghers, Ernst Toller und Arnold Zweig. Im September 1933 erschien auch die erste Ausgabe der von Klaus Mann herausgegebenen Literarischen Monatsschrift »Die Sammlung«, die bis zu ihrer Einstellung im August 1935 ein herausragendes



Mehrere kenntnisreiche und einfühlsame Bücher befassen sich mit dem Querido Verlag ...

Publikationsforum für die aus Deutschland vertriebenen Autoren bot. 1934 konnten 13 neue Titel erscheinen, 1935 26, 1936 21, 1937 18, 1938 14, im Kriegsjahr 1939 nur noch 6 und bis zum deutschen Überfall auf die Niederlande am 10. Mai 1940 immerhin noch 5 Titel.

Überblickt man die insgesamt 111 Titel umfassende Verlagsproduktion, so findet man alle namhaften Vertreter der deutschsprachigen Literatur, die teilweise bis heute gelesen werden. Neben den bereits erwähnten Autoren seien noch Vicki Baum, Bernard von Brentano, Bruno und Leonhard Frank, Oskar Maria Graf, Alfred Kerr, Emil Ludwig, Thomas Mann, Erich Maria Remarque, Joseph Roth und Jakob Wassermann erwähnt. Von dem mit Landshoff befreundeten Klaus Mann wurden fünf große Exillromane veröffentlicht, darunter »Mephisto. Roman einer Karriere« (1936).

Doch nicht nur die damals bereits bekannten Namen waren vertreten, sondern mit Irmgard Keun auch eine junge Schriftstellerin, deren hoffnungsvolle Karriere am Ende der Weimarer Republik durch die nationalsozialistische Machtübernahme schlagartig beendet

worden war, und mit Konrad Merz' autobiografischem Roman »Ein Mensch fällt aus Deutschland« sogar eine Erstveröffentlichung. Die Verleger hatten auch den Mut, sich politisch eindeutig gegen das NS-Regime zu positionieren. Dafür stehen der Roman »Das ist bei uns nicht möglich« (1936) von Sinclair Lewis, der eine faschistische Machtübernahme in den USA simuliert, »Moskau 1937. Ein Reisebericht für meine Freunde« von Lion Feuchtwanger ebenso wie die aufklärenden Sachbücher von Konrad Heiden, Erika Mann und Rudolf Olden.

1950 endet die Geschichte der deutschen Abteilung des Querido Verlags mit einem Gedächtnisbuch für Klaus Mann.

Für sein Engagement hat Emanuel Querido einen hohen Preis bezahlen müssen. Nach einer Denunziation wurden der Verleger und seine Frau Jane im Juli 1943 bei einer Razzia in ihrem Versteck festgenommen und in das Sammellager »Joodsche Schouwburg« in Amsterdam verbracht. Vier Tage später wurden die beiden zusammen mit zahlreichen anderen Juden über das »Durchgangslager« Drenthe mit einem



... und den beiden großen Verlegerpersönlichkeiten Emanuel Querido und Fritz Landshoff.

Güterzug nach Sobibor verschleppt, wo sie kurze Zeit später (am 20. oder 23. Juli) ermordet wurden. Gustav Landauer, der bis 1940 die Exilliteratur im Albert de Lange Verlag gefördert hat, wird 1943 ebenfalls verhaftet und deportiert. Er verhungert im Dezember 1944 im KZ Bergen-Belsen.

Fritz Landshoff überlebt im Exil in den USA ebenso wie Alice van Nahuys in der Schweiz. 1946 erwecken sie zwar mit dem Roman »Das siebte Kreuz« von Anna Seghers den Querido Verlag zu neuem Leben und geben bis 1950 noch insgesamt 26 Buchtitel in deutscher Sprache heraus, darunter auch die Erstausgabe der »Dialektik der Aufklärung« von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno (1947). Doch nicht nur die Schatten der vielen toten Kollegen und Freunde lasten auf dem Unternehmen, sondern auch die starke antideutsche Stimmung in den Niederlanden nach dem Ende der fünf brutalen Besatzungsjahre und der erheblich eingeschränkte Absatzmarkt in Europa. 1950 endet die Geschichte der deutschen Abteilung des Querido Verlags mit einem Gedächtnisbuch für Klaus Mann, der sich am 21. Mai 1949 in Cannes das Leben genommen hatte.

Umso wichtiger ist es in der Gegenwart, die Erinnerung an diese mutigen Menschen und an eine Literatur wach zu halten, die unter extrem schwierigen politischen Rahmenbedingungen und Lebensumständen entstanden ist. Wer mehr darüber erfahren möchte, sei auf drei Bücher hingewiesen, denen auch meine Darstellung wertvolle Einsichten verdankt: die kenntnisreiche und einfühlsame Studie »Hölle und Paradies. Amsterdam, Querido und die deutsche Exilliteratur« von Bettina Baltschev (Berenberg Verlag, Berlin 2016); Fritz H. Landshoffs »Amsterdam, Keizersgracht 333. Querido Verlag. Erinnerungen eines Verlegers. Mit Briefen und Dokumenten« (Aufbau Verlag, Berlin/Weimar 1991); »Leben mit dem Feind. Amsterdam unter deutscher Besatzung 1940-1945« von Barbara Beuys (Carl Hanser Verlag, München 2012).

Dr. Jan-Pieter Barbian, Direktor der Stadtbibliothek Duisburg

Mit Stroopwafels, Prinzessin und vielen guten Ideen

Eindrücke der niederländischen Delegation vom Bibliothekskongress in Leipzig

Die niederländische Delegation ist mit 26 Personen zum Bibliothekskongress nach Leipzig gereist. Was uns dort vor allem beeindruckte, war das überwältigende Angebot an Sessions und Vorträgen. Bei der großen Anzahl der Veranstaltungen erwies es sich als hilfreich, dass diese thematisch geclustert waren, denn das erleichterte die Auswahl. Darüber hinaus war es erfreulich, dass auch viele Unternehmen, die Kontakte zu niederländischen Bibliotheken unterhalten, mit ihren Angeboten und Produkten vor Ort waren.

Auf dem Kongress verfügten wir über einen eigenen Infostand, der regelmäßig besucht wurde. Dieser Stand bot niederländischen wie deutschen Kolleg*innen die Gelegenheit, erste Kontakte zu knüpfen und gemeinsam Fragen des Austauschs sowie der Zusammenarbeit zu erörtern. Als Publikumsmagnet wirkten sicherlich auch die dort zum Verzehr angebotenen *Stroopwafels* – ein typisch niederländisches Waffelgebäck mit Karamellfüllung.

Die Eröffnung des Kongresses durch die niederländische Prinzessin Laurentien war aus unserer Sicht sehr inspirierend. Ihre Ausführungen über die wichtige Rolle der Bibliothek als unabhängiger Dritter Ort betrachten wir als ein deutliches Statement für die Bedeutung von Bibliotheken als Ort der Begegnung und der sozialen Interaktion. Damit bildet die Bibliothek einen guten Gegenpol zur stets zunehmenden Digitalisierung und Vereinzelung der Gesellschaft. Durch Bibliotheken bleiben Menschen miteinander verbunden. Dies kam auch in anderen Kongressveranstaltungen zum Ausdruck. Dabei ist es von Vorteil, wenn Bibliotheken eng mit den Kund*innen – die für sich genommen wiederum aus verschiedenen Zielgruppen bestehen –, den Stakeholdern und Geldgebern zusammenarbeiten. In

diesem Zusammenhang erfuhren die niederländischen Teilnehmenden, dass solche Kooperationen aufgrund der unterschiedlichen Strukturen, die hierbei zu berücksichtigen sind, in Deutschland oft schwieriger zu realisieren sind als in den Niederlanden.

Die Eröffnungsansprache von Prinzessin Laurentien wie auch das Gruß-



wort des Leipziger Oberbürgermeisters enthielten viele sinnvolle Anregungen, die auch für uns in den Niederlanden eine gute Arbeitsgrundlage bilden. Obendrein ergab sich im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung die Möglichkeit, mit der ebenfalls eingeladenen niederländischen Architektin Francine Houben ins Gespräch zu kommen über das Projekt »HipHop in je Bieb« (Veranstaltungstitel: »Hiphop in your library – a taskforce of Dutch & Belgian libraries«), das Probiblio-Mitarbeiterin Karen Bertrams in Leipzig präsentierte. Die Rückmeldungen zu diesem Projekt werden nun demnächst ausgetauscht mit der New York Public Library, die ebenfalls sehr aktiv ist auf dem Gebiet der Jugendbibliotheksarbeit und sich mit verschiedenen Strömungen der Jugendkulturszene beschäftigt.



Wie sich Besucher zu »Hip-hop in your library« äußerten, ist in einem Video in der BuB-App zu sehen.

Internationale Kontakte geknüpft

Das Knüpfen internationaler Kontakte ist eine sehr erfrischende und wertvolle Erfahrung. In Leipzig ist dies hervorragend gelungen durch Gespräche am niederländischen Stand und auf den Kongressfluren, die großartige Kongressparty sowie Begegnungen mit Kolleg*innen aus

Russland, Polen, Frankreich, der Schweiz und selbstverständlich auch mit vielen deutschen Fachkolleg*innen. Hier fand oft ein spontaner Informationsaustausch statt, von dem alle Beteiligten auf ihre Weise profitierten. So

etwas erweitert den Horizont und es gibt uns die Möglichkeit, voneinander zu lernen und bestimmte Dinge von einer anderen Warte aus zu betrachten. Informelle Zusammenkünfte sind in diesem Kontext immer sehr nützlich. Erfreulicherweise gab es dafür ausreichend Gelegenheit auf dem Kongress. Einige niederländische Kolleg*innen fanden zudem auch die Kombination von Themen und Teilnehmer*innen aus Öffentlichen sowie Wissenschaftlichen und Spezialbibliotheken neu und spannend.

Interessant ist aus niederländischer Perspektive überdies die starke Stellung bibliothekarischer Ausbildungsgänge in Deutschland. In den Niederlanden sind diese nahezu vollständig verschwunden, während sie in Deutschland für bestimmte Positionen mehr oder weniger obligatorisch sind. Bei einer Plenumsdiskussion zu diesem Thema wurde jedoch deutlich, dass es offensichtlich auch in Deutschland unterschiedliche Meinungen zur Zukunft der Ausbildung im Bibliothekswesen gibt.

Das Brainstorming mit den deutschen Kolleg*innen im Rahmen der AG Partnerland haben wir als sehr

produktiv wahrgenommen. Dort wurden mehrere gute Ideen vorgestellt, so etwa die Möglichkeit eine Interessent*in aus dem niederländischen Bibliotheks- und Informationswesen zur International Summer School an die Hochschule der Medien nach Stuttgart zu entsenden sowie das Librarian-in-Residence-Projekt zum Thema Personal in Bibliotheken, das BI-International in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut Niederlande durchführt. Beides sind interessante Initiativen zur Beförderung von Kooperation und Austausch zwischen beiden Ländern.

Außerdem waren die niederländischen Teilnehmer*innen mit verschiedenen Vorträgen präsent auf dem Kongress. Es hat uns gut gefallen, dass wir hier niederländische Perspektiven einfließen lassen und unsere Expertise mit der deutschen Bibliothekswelt teilen konnten.

Die niederländische Delegation freut sich auf eine in vielerlei Hinsicht



BID-Präsident Heinz-Jürgen Lorenzen, Prinzessin Laurentien der Niederlande und IFLA-Präsidentin Glòria Pérez-Salmerón (von links) am Info-Stand der Niederlande. Foto: Schleh

angenehme Zusammenarbeit in den kommenden drei Jahren und bedankt sich ganz besonders für den herzlichen Empfang in Leipzig.

Ingrid Balijon (Probiblio), Karen Bertrams (Probilio), Loes van Eijk (Koninklijke

Bibliotheek), Annuska Graver (SHB/Breda University of Applied Sciences; Textkoordination), Marjolein Kranse (Stadsarchief Rotterdam), Barbara Mulzer (Goethe-Institut Niederlande), Matthijs van Otegem (FOBID/Erasmus University) / Übersetzung: Ilona Riek

Hilfreiche Anregungen aus den Niederlanden

Mit seiner üppigen Pflanzendekoration empfing der niederländische Infostand die Besucher*innen wie ein grünes Wohnzimmer. Wer interessiert stehenblieb, um sich die einzelnen Schautafeln genauer anzusehen, die als Teaser aufgebaut waren, traf schnell auf niederländische Kolleg*innen, die gerne bereit waren, Näheres über die dort abgebildeten Projekte zu berichten. So ergab sich fast von selbst ein Gespräch über ganz unterschiedliche Aspekte des bibliothekarischen Alltags.

Die Auswahl der am Infostand präsentierten Themen ermöglichte den Blick auf einen repräsentativen Querschnitt aktueller Aufgaben der niederländischen Bibliotheks- und Informationslandschaft: Sie zeugte gleichermaßen von der Bewahrung des Kulturerbes wie auch von dessen Überführung in die digitale Welt, wie es etwa im großangelegten nationalen

Digitalisierungsprojekt Delpher (www.delpher.nl) geschieht, bei dem mittlerweile mehr als 100 Millionen Seiten aus niederländischen Büchern, Zeitungen und Zeitschriften in digitaler Form zur Verfügung stehen. Darüber hinaus kam mit dem Bereich Alphabetisierung und Leseförderung ein Thema zum Zug, das dem Ehrengast, Prinzessin Laurentien der Niederlande, sehr am Herzen liegt.

Aus der Podiumsdiskussion »Herausforderungen bewältigt?« mit dem niederländischen Architekten und »Creative Guide« Aat Vos habe ich vor allem zwei Zitate mitgenommen. Das erste ist »Assumption is the mother of all mistakes«. Diese Aussage bezog sich darauf, dass wir als Bibliotheken herausfinden müssen, wer unsere Nutzer*innen und was deren Bedürfnisse sind, sprich: mit wem wir es ganz genau zu tun haben. Das zweite Zitat lautete: »People don't buy what you do,

they buy why you do it.« Damit wollte Vos zum Ausdruck bringen, dass wir uns fragen sollten, wer wir sind, was uns ausmacht und was unsere Identität als Bibliothek ist.

Erfrischend locker fanden viele Zuhörer*innen die Art und Weise, wie Vos die Maslowsche Bedürfnispyramide auf Bibliotheken anwendete, indem er eine improvisierte Freihandskizze vom Tablet an die Projektionswand warf und dabei erläuterte, dass Bibliotheken heutzutage sowohl für das Bedürfnis des Menschen nach Sicherheit als auch für dessen soziale und Individualbedürfnisse stehen. Mehrere Kolleg*innen fragten in diesem Zusammenhang interessiert, welches Tool er wohl für seine Präsentation verwendet haben mochte. Diese Frage konnten wir bislang leider noch nicht klären.

Ilona Riek, FID Benelux | Bibliothek im Haus der Niederlande, Münster

Gurkenquark und Sonnengruß

Best-Practice-Projekte zur Leseförderung mit digitalen Medien / Folge 4

Die Stadtbibliothek Bremen hat in Zusammenarbeit mit Partnern ein Sommerferienprojekt rund um Körper und Gesundheit für geflüchtete Kinder und Jugendliche organisiert.

Ziel des Projekts war es, den Kindern und Jugendlichen verschiedene Aspekte gesunden Lebens nahezubringen, weil diese Themen im Kontext von Flucht häufig keine (große) Rolle spielen – die Energien werden an anderer Stelle benötigt. Auf lange Sicht lohnt sich aber eine gesunde Lebensweise und macht sogar richtig Spaß! Deshalb haben die Projektinitiator*innen dieses Thema gerne aufgegriffen und mit der digitalen Mediennutzung verknüpft.

Sie konnten verschiedene Themen miteinander verbinden: Die Teilnehmenden lernten viel über gesunde Ernährung und richtige Zahnpflege, die Bedeutung von Sport und Bewegung für die Gesundheit und es wurde auch gekocht: Möhren-Apfel-Salat, gefüllte Paprika und Backkartoffeln sind nur drei Beispiele für die gesunden und leckeren Rezepte, die man auch auf der Homepage des Projekts nachlesen kann.

Darüber hinaus lernten die Kinder und Jugendlichen bei einer Exkursion die Bibliothek in ihrer Medienvielfalt kennen. Abgesehen von den Inhalten des Projekts haben die Kinder so etwas



Die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen lernten bei einer Exkursion die Bibliothek in ihrer Medienvielfalt kennen. Foto: Stadtbibliothek Bremen

sehr Wichtiges gelernt – nämlich wo und wie sie gewünschte Informationen erhalten. Für viele war es die erste Begegnung mit der lokalen Bibliothek.

Den Umgang mit digitalen Medien erlernten die Kinder ganz spielerisch: So wurde das Kochen der Gerichte fotografiert und anschließend im Blog das Rezept zur Verfügung gestellt – die Kinder beschreiben darin selbst, wie sie die Gerichte zubereitet haben. Alles wurde auf der Homepage des Projekts unter www.gurkenquark-und-sonnengruss.de

online gestellt. Dort kann man auch weitere Ergebnisse bewundern: Anhand kurzer Animationsfilme mit Knetfiguren stellten die Kinder Szenen aus dem Sportkurs nach, bauten aus ausgeschnittenen Bildern ihre eigene Ernährungspyramide auf oder berichteten, was sie im Erste-Hilfe-Kurs gelernt hatten. Die Kenntnisse, die sie während des Projekts gewonnen haben, können sie auf diese Weise über digitale Medien an andere weitergeben. Wie viel Spaß sie dabei hatten, sieht man ihnen an.

Beteiligte Kooperationspartner waren: AWO Soziale Dienste gemeinnützige GmbH sowie Bildungswerk des DHB Landesverbands Bremen. Ein zusätzlicher Dank geht an die Volkshochschule Bremen und die Landesarbeitsgemeinschaft zur Förderung der Jugendzahnpflege im Lande Bremen.

Kontakt: Britta Schmedemann,
britta.schmedemann@stadtbibliothek.bremen.de

BuB-Serie: Best-Practice zur digitalen Leseförderung

In der aktuellen Serie stellt BuB Best-Practice-Projekte des Förderprogramms »Total Digital! Lesen und erzählen mit digitalen Medien« des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) vor. Fristen für die Antragsrunden sind immer der 15. Mai und der 30. November eines Jahres.

Informationen zu Fördermöglichkeiten: wuehr@bibliotheksverband.de.
Weitere Infos: www.lesen-und-digitale-medien.de

Das verschollene Manuskript

Ein Live-Escape-Game in der Stadtbibliothek Berlin-Mitte

Die Stadtbibliothek Berlin-Mitte hat das literarische Live-Escape-Game »Das verschollene Manuskript« als Beitrag für das Berliner Bibliotheksfest 2018 anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Verbundes der öffentlichen Bibliotheken Berlins (VöBB) entwickelt. Ziel des Spiels ist es, den Code eines Tresors zu knacken, in dem sich ein verschollenes Manuskript des bekannten Schriftstellers Kurt Tucholsky befindet, der im Zuge der Bücherverbrennung vor den Nazis ins Exil flüchten musste.

Live-Escape-Games, auch Exit-Room genannt, entstanden vor zehn Jahren aus den Computer-Adventure-Games. Bei dem Spiel ist eine Gruppe von circa sechs Personen in einem Raum eingeschlossen, den sie erst wieder verlassen kann, nachdem eine Reihe von Hinweisen kombiniert und Aufgaben gelöst wurden. Dabei steht ihnen ein Spielleiter zur Seite, der mit Kameras das Spielgeschehen beobachtet und Hilfestellung bei den kniffligen Rätseln geben kann.

Dieser überaus beliebte Trend in der Freizeitgestaltung eignet sich unseres Erachtens als spielerischer Einstieg bestens als Methode der kulturellen Bildung. So lassen sich auch weniger bildungs- oder literaturaffine Zielgruppen erreichen; Geschichte wird lebendig und erfahrbar. Dabei werden die Informationen nie aufdringlich kommuniziert, sondern spielerisch, fast beiläufig vermittelt. Mit Berlin als Hauptschauplatz der

Bücherverbrennung gibt es auch einen direkten regionalen Bezug.

Der Escape-Room nutzt nicht nur die Abenteuerlust der Spieler, er kombiniert auch Schrift- und Buchgeschichte der Vergangenheit mit der Medientechnologie der Gegenwart. Neben Sütterlin und Exlibris finden auch für die Handlungszeit untypische Elemente wie Tablet mit Augmented-Reality-App Verwendung bei der Informationsgewinnung.

Insgesamt soll der Escape-Room die Vielfalt an medialen Informationsquellen aufzeigen und zu einer kritischen Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Informationsquellen anregen. Das Freizeitangebot richtet sich an Jugendliche und Erwachsene, die einen ganz ungewöhnten und spannenden Zugang zu einer interessanten Zeit suchen.

Die Idee für einen Escape-Room entstand bei einem Workshop für das VöBB-Fest, in deren Folge sich eine achtköpfige Projektgruppe der Stadtbibliothek Mitte aus Escape-Game-Fans und weiteren interessierten KollegInnen bildete. Ein gemeinsamer Besuch eines kommerziellen Exit-Rooms in Berlin legte den Grundstein für die Konzeptentwicklung. Der Aufwand bei der Vorbereitung war enorm. Mehrere Wochen recherchierte das Team verschiedene Arten von Kombinations-schlössern, Codierungssystemen, kniffligen Spielelementen und entwarf auf einer Mindmap diverse Handlungsstränge, die Thema und Rätsel miteinander verbinden sollten. Die gesamte Vorbereitungszeit erstreckte sich auf circa ein Jahr.

Die mangelnde Erfahrung im Bereich Game-Design, explizit die Beurteilung des Schwierigkeitsgrades und des Zeitfaktors, führte dazu, die Firma ExitVentures – einen externen professionellen Spieleentwickler – als Kooperationspartner hinzuzuziehen, der unsere Ideen hervorragend verwirklichte. Als besonderes Highlight stattete ExitVentures einige Möbelstücke mit versteckten Rätsелеlementen aus. So lässt sich eine Schachkommode erst öffnen, nachdem einzelne Schachfiguren anhand der Anweisung auf einem Aphorismenplakat mit Schachzitaten von Kurt Tucholsky vertauscht worden sind.

An zwei Festivaltagen wurde das Format erfolgreich erprobt. Mit Unterstützung des Kooperationspartners konnten zwölf Durchgänge mit circa 75 Personen absolviert werden. Die Resonanz war

Erster Platz beim Best-Practice-Wettbewerb

Die Stadtbibliothek Berlin-Mitte hat mit ihrem Escape-Game »Das verschollene Manuskript« den Best-Practice-Wettbewerb 2019 der Gemeinsamen Kommission Informationskompetenz von VDB und dbv zum Thema »Gamen, Zocken, Daddeln – Spielerische Wege der Förderung von Informationskompetenz in Bibliotheken« gewonnen. Ziel dieses Wettbewerbs ist es, vorbildliche Konzepte und Umsetzungen zu fördern, Best-Practice-Beispiele bekannt zu machen und zum Erfahrungsaustausch und zur Nachahmung anzuregen.

Gesucht wurden innovative Konzepte, die insbesondere die motivationalen und didaktischen Potenziale des Mediums »Spiel« in den Blick nehmen, um Methoden und Instrumente der Recherche und der Informationsaneignung zu vermitteln. Die eingereichten Konzepte wurden von einer Fachjury hinsichtlich ihrer Innovationskraft, ihres Vorbildcharakters sowie ihrer Umsetzung und ihres Erfolges in der Praxis bewertet.

Der literarische Escape-Room konnte sich dabei erfolgreich gegen 16 Mitbewerber durchsetzen und wurde mit dem ersten Platz ausgezeichnet. Die Preisverleihung fand am 19. März im Rahmen des 7. Bibliothekskongresses in Leipzig statt.

ausschließlich positiv, weshalb die Stadtbibliothek das Konzept in die Programmarbeit übernommen hat. Auch war das Projektteam während der Entwicklungs- und Testphase so von der Idee des Exit-Games begeistert, dass eine Nachnutzung des innovativen Konzeptes in der Veranstaltungsarbeit im Bereich Gamification beschlossen wurde. Dafür stellt die Stadtbibliothek seit Januar 2019 einen Raum in der Bibliothek am Luisenbad dauerhaft zur Verfügung, in dem das neue Veranstaltungsformat kostenlos angeboten wird.

Bei der Installation des Spielraumes musste ein separater Raum im Verwaltungsgebäude gefunden und leergeräumt, Technik angeschlossen und Leitungen verlegt werden. Die Möbel wurden aufgebaut und der Raum umgestaltet. Die vorgesehene Betreuung der Gruppe durch den Spielleiter im selben Raum wurde nach der positiven Erfahrung mit zwei durch Überwachungstechnik verbundenen Räumen verworfen. Zwei Kameras, ein Mikrofon mit Mischpult sowie Walkie Talkies für die Kommunikation wurden erworben.

Anschließend wurden vier Kolleginnen und Kollegen der Stadtbibliothek für die Durchführung der Veranstaltung qualifiziert. Sie haben sich mit der notwendigen Überwachungstechnik vertraut gemacht sowie die Spielelemente und den Ablauf verinnerlicht.

Erste Erfahrungen offenbarten den generationenübergreifenden Aspekt: Ältere können noch Sütterlin lesen und Jüngere sind mit dem Tablet vertraut. Somit konnte eine Anpassung des Mindestalters



Teamwork: Der Weg aus dem Exit-Room muss gemeinsam gefunden werden. Foto: Stadtbibliothek Berlin-Mitte

der Teilnehmer nach unten vorgenommen werden, sodass nun auch Kinder in Begleitung der Eltern oder Großeltern am Spiel teilnehmen können.

Werbemaßnahmen wurden entworfen, die Terminplanung organisiert und Personal bereitgestellt.

Die Stadtbibliothek Mitte wurde seit dem regulären Start des Escape-Games regelrecht von ihrem eigenen Erfolg überrollt. Die Bewältigung der Nachfragen, vor allem nach Terminen für den späten Freitagnachmittag, stellte uns vor einen gewissen Personalaufwand. Aus ursprünglich einem Termin pro Woche wurden vier Termine an zwei Wochentagen, wobei sämtliche Freitage schon über ein halbes Jahr im Voraus ausgebucht sind. Außerdem wurde nachträglich auf der Webseite ein Anmeldeformular implementiert, das mehrmals angepasst werden musste, um die Anfragen leichter zu steuern.

Gerade die Werbemaßnahmen im Internet auf kostenlosen Seiten wie

www.gratis-in-berlin.de oder auf Facebook haben erheblich zu diesem viralen Erfolg des Veranstaltungsformats beigetragen. Das durchweg positive Feedback und die Begeisterung der Teilnehmer spiegeln sich auch in ihren Kommentaren in unserem Gästebuch, dem Manuskript, wider: Top! Das war klasse! Ein großer Spaß! Danke für die spannende Spurensuche. Super cool! Tolle Idee und ein schönes Abenteuer! Hat voll viel Spaß gemacht! Vielen Dank an das Team für das tolle Erlebnis.

Da sich mittlerweile Escape-Games als anregende Teambuilding-Maßnahme etabliert haben, wird »Das verschollene Manuskript« als feste Kennenlern-Veranstaltung für die neuen Auszubildenden der Stadtbibliothek Mitte eingeführt. Auch eine Variante auf Englisch oder in einer anderen Fremdsprache ist in einer internationalen und multilingualen Stadt wie Berlin für uns denkbar.

*Dorothea Müller-Kliemt,
Stadtbibliothek Berlin-Mitte*

ANZEIGE



**BIBLIO
MONDO**
Technik trifft Wissen



Innovative Lösungen

Concerto
Bibliotheksverwaltung

InMedia
WWW-Portal

MondoPC
PC-Verwaltung & mehr

BiblioMondo GmbH Weyerstraßerweg 159 50969 Köln Telefon: +49 221 94 99 130 Fax: +49 221 94 99 139
 sales@bibliomondo.de www.bibliomondo.de



Im aktuellen Programm: ein Webinar zum Thema Autorenlesungen. Fotos: Büchereizentrale Niedersachsen

Zahl der TeilnehmerInnen steigt

Webinare im Fortbildungsangebot der Büchereizentrale Niedersachsen

Die Büchereizentrale Niedersachsen führt jährlich rund 50 Fortbildungsveranstaltungen durch, an denen mehr als 1 000 Personen teilnehmen. Sie ist damit der größte Anbieter beruflicher Fort- und Weiterbildung für Öffentliche Bibliotheken in Niedersachsen.

Ein fortlaufendes und praxisnahes Fortbildungsangebot ist angesichts der rasanten technischen und gesellschaftlichen Veränderungen für alle Bibliotheken unerlässlich. Daher gehören die Organisation und Durchführung von Fortbildungen zu ÖB-relevanten Themen seit vielen Jahren zu den wichtigsten Dienstleistungen der Büchereizentrale Niedersachsen in Lüneburg und ihrer Beratungsstellen Südniedersachsen

in Hildesheim und Weser-Ems in Aurich.

Allerdings sind die Voraussetzungen in einem großen Flächenland wie Niedersachsen mit einer heterogenen Bibliotheklandschaft und unterschiedlichen Fortbildungsbedarfen schwierig. Weite Anfahrtswege zum Fortbildungsort, fehlende Zeit aufgrund hoher Arbeitsbelastung und mancherorts auch mangelnde Unterstützung durch Vorgesetzte und Träger erschweren vielen interessierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Möglichkeit der berufsbegleitenden Fortbildung. Obwohl alle Fortbildungen der Büchereizentrale für niedersächsische Bibliotheken kostenfrei sind, werden manche Vor-Ort-Termine nicht entsprechend nachgefragt.

Aus diesem Grund wurde bereits 2015 entschieden, mit der Einführung

von Online-Seminaren neue Wege in der Vermittlung von Fortbildungsinhalten zu gehen. Die Vorteile von Webinaren liegen auf der Hand: Auf Teilnehmerseite entfallen Zeitaufwand und Kosten für die Anreise, dadurch erhöht sich die Reichweite der Angebote und Hemmschwellen zur Teilnahme werden gesenkt. Auf Anbieterseite eröffnen sich Möglichkeiten, kurzfristig und kompakt auf aktuelle Fortbildungsbedarfe reagieren zu können und möglichst viele Interessierte gleichzeitig zu erreichen.

Zusammen mit einer Studentin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg wurde im Rahmen eines Forschungs- und Praxisprojekts ein Konzept zum Einsatz von Webinaren entwickelt.¹ Zunächst erfolgte im November 2014 eine Befragung

zur Nutzungsbereitschaft unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Öffentlichen Bibliotheken in Niedersachsen. 57 Prozent der Befragten antworteten, sich eine Teilnahme an einem entsprechenden Angebot der Büchereizentrale vorstellen zu können.

Diese Rückmeldung gab den Ausschlag zur Durchführung eines Pilot-Webinars, das sich zunächst an einen ausgewählten Kreis von bibliothekarischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern richtete: die Mitgliedsbibliotheken des niedersächsischen E-Medien-Verbundes »NBib24«. Nach einer intensiven Vorbereitungsphase wurde im Sommer 2015 ein großer Teilnehmerkreis zu einem NBib24-Info-Webinar eingeladen. Als Online-Plattform zur Durchführung fiel die Wahl auf das webbasierte System »edupip«, welches bei einer Kosten-Nutzen-Analyse und aufgrund seiner einfachen Handhabung im Vergleich zu anderen Anbietern am besten abschnitt.

Im Anschluss an das Pilot-Webinar erfolgte eine erneute Befragung, diesmal unter den Teilnehmern des NBib24-Webinars. Die durchweg positiven Rückmeldungen bestätigte die These der Büchereizentrale, dass Webinare als sinnvolles und notwendiges Instrument zur Weiterbildung künftig ein fester Bestandteil des Fortbildungsangebotes werden sollten. Auch der hausinterne Anspruch, nicht nur ein vielfältiges und professionelles Angebot an Dienstleistungen für Öffentliche Bibliotheken bereitzustellen, sondern auch mit Vorbildcharakter selbst innovative Wege zu beschreiten, bekräftigte sowohl Geschäftsführung als auch beteiligte Mitarbeiter zu dieser Entscheidung.

Mindestens ein Webinar pro Quartal

Die Implementierung des neuen Fortbildungsangebotes verlief jedoch nicht gänzlich ohne Vorbehalte. Da ein entsprechendes Angebot sowohl die inhaltliche Konzipierung, theoretische Planung und praktische Durchführung als auch die individuelle Bereitschaft sich mit der entsprechenden Technik und Handhabung der Online-Plattform auseinanderzusetzen beinhaltet,

sahen einige Mitarbeiter der Büchereizentrale das neue Angebot zunächst kritisch.

Nicht unterschätzt werden darf dabei auch der zeitliche Aufwand bei der Vorbereitung der zu vermittelnden Themen. Die Inhalte sollten soweit wie möglich vereinfacht werden, um den zeitlichen Rahmen von 90 Minuten nicht zu überschreiten, da die Aufmerksamkeitspanne der Teilnehmer bei längeren Vorträgen rapide sinkt. Auch muss bei der Bearbeitung der Themen darauf geachtet werden, den Inhalt so prägnant und interessant wie möglich zu gestalten. Da den Teilnehmerinnen und Teilnehmern bei dieser Form der Fortbildung eine



Bereits seit 2015 bietet die Büchereizentrale Niedersachsen Online-Seminare an.

sehr passive Rolle zukommt, sollten sie mit den zur Verfügung stehenden Online-Werkzeugen so oft wie möglich zur aktiven Teilnahme aktiviert werden, um dem Vortrag den Vorlesungscharakter zu nehmen. Ein gut ausgearbeiteter Zeitplan sowie eine interne Schulung konnten die Bedenken der Mitarbeiter jedoch weitestgehend ausräumen und seit Ende 2015 sind Webinare fester Bestandteil des Fortbildungsangebotes der Büchereizentrale Niedersachsen.

Die Zielvorgabe sieht mindestens ein Webinar pro Quartal vor. Wurden die ersten Webinare ausschließlich von Mitarbeitern der Büchereizentrale konzipiert und durchgeführt, konnte im vierten Quartal 2017 erstmals ein Webinar mit einem extern zugeschalteten Referenten durchgeführt werden. Dies bietet die Möglichkeit eines erweiterten Themenspektrums sowie die Senkung der internen Arbeitsbelastung. Weitere gute Erfahrungen mit externen Referenten wurden 2018 gesammelt.

Insgesamt nahmen bis Ende 2018 rund 380 Personen an 15 Webinaren teil.² Dabei nicht berücksichtigt sind die Aufrufe der aufgezeichneten Webinare über den BZ-eigenen YouTube-Channel. Nahmen im ersten Jahr im Schnitt lediglich 12 Personen pro Webinar teil, waren es im Folgejahr bereits 28 Teilnehmer pro Webinar; eine Steigerung um mehr als das Doppelte. Auch hier wiederum sind spätere Aufrufe über YouTube nicht mit einberechnet.

Ob die große Steigerung der Teilnehmerzahl durch die erhöhte Bekanntheit des Angebots oder eine interessantere Themenauswahl zustande kam, kann abschließend nicht eindeutig eruiert werden. Jedoch macht die Zahl deutlich, wie gut das Angebot inzwischen genutzt wird und wie sinnvoll Webinare das Fortbildungsangebot der Büchereizentrale ergänzen.

*Sarah Vogler, Büchereizentrale
Niedersachsen*

¹ Nielsen, Katja: Einsatz von Webinaren zur Fortbildung von Bibliotheksmitarbeitern. Eine begleitende Analyse und Evaluierung eines Pilot-Webinars der Büchereizentrale Niedersachsen zur Erstellung eines Leitfadens zur Konzeption weiterer Webinare, 2016 – <http://edoc.sub.uni-hamburg.de/haw/volltexte/2016/3543/> [aufgerufen 04.03.2019]

² Übersicht aller aufgezeichneten Webinare der Büchereizentrale Niedersachsen: www.bz-niedersachsen.de/webinare.html [aufgerufen: 04.03.2019]

JuLiD, Lesebazillus & Co.

Die Schul- und Stadtteilbücherei Dreieich – Weibelfeldschule feiert ihr Zehnjähriges



Die Schul- und Stadtteilbücherei Dreieich – Weibelfeldschule: ein »hochinfektiöser Quarantänebereich«. Fotos: Schul- und Stadtteilbücherei Dreieich – Weibelfeldschule



Für die Jahrgangsstufen 5 und 6 gibt es Büchereinächte und die Lesebazillus-Aktion.

Ein Start ins Berufsleben sollte es werden, danach wollte ich in eine »richtige« Bibliothek wechseln. Nun sind zehn Jahre vergangen und ich bin noch da, in der Schul- und Stadtteilbücherei Dreieich – Weibelfeldschule (WFS). Hier hatte ich damals die Chance, eine Bibliothek komplett neu aufzubauen – und es gab die entsprechenden Rahmenbedingungen. Keine Selbstverständlichkeit in der Schulbibliothekslandschaft. Im November 2017 bekam die WFS-Bücherei den Deutschen Lesepreis für ebendiese Bibliothek und ihre Projekte. Die Jury lobte besonders die »Lesebazillus-Aktion« und die starke Beteiligung der Jugendlichen in verschiedenen Projekten.

Zur Organisation

Seit Beginn ist die Bücherei der WFS durch eine enge Kooperation an die Stadtbücherei Dreieich gekoppelt, wobei die WFS-Bücherei als reine Jugendbibliothek konzipiert ist und als Zweigstelle fungiert. Ist die Bücherei vormittags für 1 650 Schüler*innen sowie 150 Lehrkräfte der WFS geöffnet, stehen das mediale Angebot und die Räumlichkeiten nachmittags allen Kund*innen der Stadtbücherei Dreieich zur Verfügung. Dabei gehöre ich als Diplom-Bibliothekarin (FH) zum Lehrkörper der Schule – eine eher außergewöhnliche Konstellation. Vormittags ist zusätzlich je eine ehrenamtliche Mitarbeiterin dabei, damit Klassenveranstaltungen und große Besucherströme bewältigt werden können.

Im Mai 2018 wurde die Stadtbücherei Dreieich für die außergewöhnliche Vernetzung mit dem Hessischen Bibliothekspreis geehrt.

An Schultagen verzeichnet die Bücherei im Durchschnitt 300 Besucher*innen.

Das Mahnwesen, den Medientransport zwischen den sechs Zweigstellen der Stadtbücherei Dreieich sowie das Management der Bibliothekssoftware übernimmt die Stadtbücherei Dreieich. Die WFS profitiert hierbei vor allem durch den Anschluss an den innerstädtischen Medientransport, der sicherstellt, dass alle Themen der jugendlichen Kund*innen gut bedient werden können. Auch die Teilnahme am Onleihe-Verband Hessen wurde durch die Kooperation mit der Stadtbücherei Dreieich möglich. Bereits 2012 wurde über die Rechte und Pflichten aller Kooperationspartner eine Vereinbarung geschlossen.

Im Mai 2018 wurde die Stadtbücherei Dreieich für die »außergewöhnliche

Vernetzung und enge bibliothekarische Zusammenarbeit der Stadt Dreieich mit dem Kreis Offenbach und dem Land Hessen« mit dem Hessischen Bibliothekspreis geehrt. Weiter heißt es in der Jurybegründung: »[...] Es wird] angehende[n] Bibliothekarinnen und Bibliothekaren ermöglicht, innovative Projekte zur genderspezifischen Leseförderung erproben zu können.[...]«

Zum Konzept der Bücherei

Im Fokus steht für uns die Freude am Buch. Dabei versuchen wir, die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen zwischen 10 und 25 Jahren möglichst aktiv in die Gestaltung des Angebots einzubinden. So haben wir die Räumlichkeiten nach den Rückmeldungen aus mehreren Befragungen der Schülerschaft gestaltet und stets ein Wunschbuch (»Wir haben sie nicht alle?«) an der Theke bereitliegen, um Medienwünsche hineinschreiben zu lassen.

Um die Bücherei und das Leseerlebnis persönlicher zu gestalten, wurde bereits 2009 der Weibelfelder Lesebazillus als Maskottchen eingeführt.

Dekorative Medientische laden zum Schmökern ein. Schüler*innen können mit Laptops und Tablets arbeiten, je nach Bedarf bekommen sie auch Hilfe beim Erstellen von Bewerbungen oder Präsentationen. Für die Jahrgangsstufen 5 und 6 gibt es Büchereinächte und die jährliche Lesebazillus-Aktion lotet spielerisch die aktuellen Lesevorlieben der Förderstufenkinder aus. »Probeleser*innen« können für gelesene Bücher und Zeitschriften Stempel sammeln und kleine Preise gewinnen. Jugendliche ab 14 Jahren können sich in der Jugendliteraturjury JuLiD¹ engagieren. Neben der Leseförderung ist auch das Medienkompetenztraining ein wichtiger Baustein unseres Konzepts. Die 11. Klassenstufe lernt in Recherche- und Präsentationstrainings die wichtigsten Elemente einer gelungenen Facharbeit und Präsentation.

Lesebazillus

Um die Bücherei und das Leseerlebnis persönlicher zu gestalten, wurde bereits 2009 der Weibelfelder Lesebazillus als Maskottchen eingeführt. Die Idee stammt ursprünglich vom Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien. Wir haben das Konzept umgearbeitet, aber der Name blieb. Alljährlich werden nun nach einer »Sicherheitswarnung« der Bibliothekarin die Kinder in den »hochinfektösen« Quarantänebereich geführt, mit der Aufgabe, mindestens ein Buch auf seine Ansteckungsgefahr zu untersuchen. Die Kinder in Klassenstufe 5 gehen gut auf diese spielerische Aktion ein und haben das Projekt bereits mit vielen Basteleien, Bildern, Videos, Podcasts und anderen kreativen Ideen bereichert. Die Ergebnisse werden in der Bücherei, aber auch in einer örtlichen Buchhandlung im Schaufenster präsentiert.

Seit Beginn der Aktion haben fast 2 000 Schüler*innen teilgenommen. Wie gut das Projekt nachwirkt, zeigen jeweils die Reaktionen der älteren Schüler*innen, die sich freudig an ihre eigene Lesebazillus-Aktion erinnern, sobald wir wieder die nächste Quarantäne dekorieren.

JuLiD

Ab etwa 14 Jahren können Jugendliche bei JuLiD, der Dreieicher Jugendliteraturjury, mitmachen. In monatlichen Treffen tauschen sich Jugendliche verschiedener Schulen über aktuelle Lektüren aus, bewerten Bücher und geben Buch-Empfehlungen mit Plakaten und Postkarten am Schuljahresende. Die Homepage wird unter anderem von den Jugendlichen selbst gepflegt. JuLiD wurde 2012 mit dem Hessischen Leseförderpreis und 2015 vom Kreis Offenbach mit dem Preis »Ist doch Ehrensache!« ausgezeichnet.

In enger Zusammenarbeit mit den Jugendlichen der Nachbargemeinde organisierten die Literanauten bereits zwei Mal »Dein Wochenende in Hogwarts« auf dem Sportgelände des MTV Urberach.

JuLiD initiiert auch Aktionen: Für die Aktion #inside wurden im November 2018 empfehlenswerte, aber optisch weniger ansprechende Bücher anonym verpackt und mit Hashtags versehen



Ansteckend: Der Lesebazillus ist das Maskottchen der WFS. Während der alljährlichen Aktion müssen die Schüler mindestens ein hochansteckendes Buch lesen.

– für ein Blinddate mit dem entliehenen Buch, ausgewählt von Jugendlichen für Jugendliche.

Um Lehrkräfte zu motivieren, im eigenen Unterricht aktuelle und tolle Jugendliteratur einzusetzen, brachte JuLiD 2018 zum zweiten Mal die Broschüre »Klasse(n)Lektüre« heraus. In der Broschüre werden Bücher für die entsprechenden Klassenstufen empfohlen. Hinweise zu Zusatzmaterialien rund um den Titel erleichtern Lehrkräften die Auswahl. Auf Anregung der Lehrer*innen wurden auch englischsprachige Jugendbücher und Lektüren in einfacher Sprache aufgenommen. Die Broschüre wurde regional kostenfrei an Lehrkräfte verteilt und kann heruntergeladen werden unter www.julid-online.de/klassenlektuere/.

Literanauten

Im Rahmen der ersten bundesweiten »Kultur macht stark«-Runde wurden in Dreieich die Literanauten etabliert. Auch wenn das Projekt leider nicht mit dem Partner Arbeitskreis für Jugendliteratur weitergeführt werden kann, sind die Literanauten in Dreieich nach wie vor aktiv und organisieren regelmäßig Lese-Events für Kinder. Mit verschiedenen Kooperationspartnern vor Ort wurden Lesenachmittage

zu verschiedenen Themen (Superhelden, Star Wars, Magic Girls etc.) geplant und umgesetzt.

Seit 2017 gibt es eine eher ungewöhnliche Kooperation mit dem Jugendausschuss des MTV Urberach. In enger Zusammenarbeit mit den Jugendlichen der Nachbargemeinde organisierten die Literanauten bereits zwei Mal »Dein Wochenende in Hogwarts« auf dem Sportgelände des MTV Urberach. Mit viel Herzblut planten die Jugendlichen magischen Unterricht, gestalteten die große Halle und die Gemeinschaftsräume, überlegten sich ein großes Rahmenprogramm und berei-

teten alles nahezu eigenständig vor. Eine Veranstaltung von 14 Jugendlichen für immerhin 65 Kinder inklusive Übernachtung.

Die größte Herausforderung für mich persönlich war hierbei die grundverschiedene Auffassung von gutem

Zeitmanagement während der Vorbereitungen. Jugendliche auch mal machen lassen, ihnen etwas zutrauen und sie notfalls stützen – wenn das gelingt, zeigt sich oft, welch großes Potenzial in jungen Menschen steckt.

Nachdem ich erlebt habe, wie engagiert Jugendliche sich einer Aufgabe verschreiben können, wuchs in mir der Wunsch, diese Leistungen auch offiziell würdigen zu können.

Nach einer »Sicherheitswarnung« der Bibliothekarin werden die Kinder in den »hochinfektösen« Quarantänebereich geführt, mit der Aufgabe, mindestens ein Buch auf seine Ansteckungsgefahr zu untersuchen.

Kompetenznachweis Kultur

Nachdem ich erlebt habe, wie engagiert Jugendliche sich einer Aufgabe verschreiben können und wie jede/r Einzelne eigene Stärken in die Projekte einbringt, wuchs in mir der Wunsch, diese Leistungen auch offiziell würdigen zu können. Darum ließ ich mich zur Kompetenznachweis Kultur-Beraterin ausbilden und kann seither den Jugendlichen etwas zurückgeben

und sie so ein Stück auf dem Weg ihrer Persönlichkeitsbildung begleiten. Ob JuLiD, Literanauten oder auch die engagierte Mitarbeit in der Schulzeitung, die ebenfalls in der Bücherei entsteht – durch den Prozess, bei dem die Jugendlichen stark eingebunden sind und mit mir in regem Austausch stehen, reflektieren viele junge Menschen ihre Stärken und wachsen daran. Und ich wachse mit.

Linda Hein,
Schul- und Stadtteilbücherei Dreieich
– Weibelfeldschule

1 Steht für Jugend-Literatur Dreieich, ein Name, den sich die Jury selbst gegeben hat.

In Zusammenarbeit mit Jugendlichen der Nachbargemeinde organisieren die Literanauten »Dein Wochenende in Hogwarts«.



Das Wort des Herrn in der neuen Welt

Auf den Spuren einer seltenen Ausgabe mit interessanter Provenienzzgeschichte

Germantown ist eine Kleinstadt im US-Bundesstaat Philadelphia. Ge-gründet wurde sie im Jahre 1683 von deutschen Auswanderern, die unter der Führung von Franz Daniel Pastorius (1651-1719) mit der Galeone »Concord« ins Land gekommen waren. Dort gründete Wilhelm Rettinghaus (1644-1708) im Jahre 1690 die erste Papiermühle. Der Bedarf an Bibeln in der strenggläubigen Gemeinde war groß.

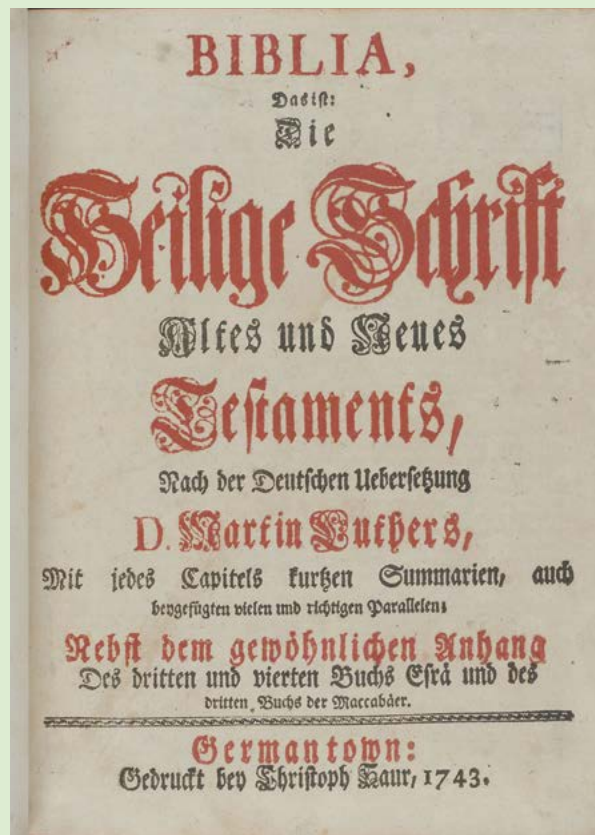
Bibeln waren zwar in großer Zahl vorhanden, aber im Gegensatz zum Süden des Kontinents, wo in den Jesuitenreduktionen bereits im 17. Jahrhundert die Druckerpressen liefen, handelte es sich bei den nordamerikanischen Bibeln sämtlich um Importe aus Europa. Der im pfälzischen Ladenburg geborene Schneider Johann Christoph Saur (1695-1757) importierte und vertrieb in Germantown zunächst die radikal-pietistische Berleburger Bibel. Autodidaktisch erlernte er die Buchdruckerei, um selbst Nachdrucke der Cansteinischen Lutherbibel herstellen zu können.

In Frankfurt am Main fungierte zu diesem Zeitpunkt Heinrich Ehrenfried Luther (1700-1770) als Rat und Resident des württembergischen Herzogs. Luther bekämpfte die Ausbeutung von Nordamerika-Auswanderern durch sogenannte Seelenverkäufer-Agenturen. Später pflegte er freundschaftliche Beziehungen zu Benjamin Franklin, den er 1768 in seinem Frankfurter Haus beherbergte. Im Jahre 1740 erbte er die Egenolffsche Druckerei und Schriftgießerei. Er schenkte dem Drucker Saur sechs Zentner

Drucklettern. Mit diesen druckte Saur 1743 eine 1 272 Druckbogen umfassende deutschsprachige Lutherbibel. Es handelte sich um die zweite in Nordamerika gedruckte Bibel. (Die erste war eine von dem Missionar John Eliot (1604-1690) 1663 zu Missionszwecken in geringer Auflage gedruckte sogenannte Indianerbibel in englischer Sprache.). Dankbar schickte Saur zwölf Belegexemplare an seinen Frankfurter Förderer.

In Amerika fand das Druckwerk nicht nur Zustimmung. Der lutherische Pastor Henry Melchior Muhlenberg (1711-1787) rief dazu auf, nicht Saur's Bibeln, sondern aus Halle an der Saale importierte Cansteinsche Bibeln zu kaufen. Saur's Sohn Christoph druckte 1763 eine zweite und 1776 eine dritte Auflage. Da Saur nicht die Lösung der Kolonie von England propagiert, sondern Aufrufe der Quäkergemeinde, den Frieden zu wahren, gedruckt hatte, konfiszierten Revolutionstruppen die Druckbögen und stopften mit dem Papier das Schießpulver in ihre Gewehrläufe.

Die zwölf Belegexemplare der ersten Auflage, die Johann Christoph Saur an Dr. Luther nach Frankfurt



Titelblatt der 1843 in Nordamerika von Christoph Saur gedruckten Luther-Bibel.

geschickt hatte, kamen erst nach drei Jahren ans Ziel, weil das Schiff vor Saint Malo von Piraten aufgebracht wurde. Einer dieser Bände mit dem Exlibris Dr. Luthers befindet sich heute im Besitz der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt in der Sammlung von Closen-Günderrode (Signatur Gü 30).

Thomas Parschik,
Universitäts- und Landesbibliothek
Darmstadt

Grüße von der Vitamin-Bar

Ein Praxisblick auf die Deutsche Bibliotheksstatistik

Einst stellte auf einer Fortbildung der Dozent eine gewagte Forderung an eine Führungskräftegruppe, zu der auch ich gehörte: Wenn eine Arbeit nicht sinnstiftend sei, solle man sie nicht machen.

Ich halte dieses Prinzip schon grundsätzlich für gewagt. Vor allem im öffentlichen Dienst. Mindestens einmal im Jahr allerdings denke ich sehr stark daran. Nämlich in der Zeit der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS). Laut DBS-Homepage sollen die dortigen statistischen Daten einen »Leistungsvergleich [...] in den Bereichen Ausstattung, Bestand, Entleihungen, Ausgaben, Finanzen und Personal« ermöglichen.¹ Der Chef der DBS schränkte aber schon einmal ein: »Der Blick auf vergleichbare Bibliotheken kann dabei helfen, Defizite auszumachen und verborgene Chancen zur Veränderung zu nutzen.«²

Dieser Satz stellt insofern eine Einschränkung dar, weil er die Frage aufwirft: Welche Bibliothek ist mit welcher Bibliothek vergleichbar? »Hier dürfte es pragmatisch sinnvoll sein, sich auf die Suche nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner zu machen, also die Aufgaben und Ziele zu bestimmen, die tatsächlich den Bibliotheken gemeinsam sind, sodass sie mit gleichen Leistungskennzahlen und gleichen Sollgrößen gemessen werden können.«³ Theoretisch hört sich das gut an. Aber praktisch?

Zum einen bezweifle ich, dass so einfach ein kleinster gemeinsamer Nenner im Bereich Aufgaben, Auftrag, Ziele benannt werden kann. Das gilt insbesondere bei den Zielen: Selbst wenn es ein explizites Zielsystem gibt

(was nicht zwingend bei allen Bibliotheken der Fall sein wird), ist es nicht unbedingt öffentlich. Es hieße also: diese Informationen erst mal einholen. Zum anderen bezweifle ich, dass allein die gleichen Aufgaben und Ziele eine Vergleichbarkeit der Leistungskennzahlen gewährleisten würden. Denn zur Beeinflussung von Leistungskennzahlen gibt es kleinteilige Stellschrauben.

An einem der auf der DBS-Homepage benannten Bereiche »Ausstattung, Bestand, Entleihungen, Ausga-



Foto: lola1960 - stock.adobe.com

ben, Finanzen und Personal« lässt sich die Auswirkung kleinteiliger Stellschrauben besonders gut demonstrieren und damit die Fehleinschätzung, eine vollständige Kenntnis der Ziele, Aufgaben und Aufträge zweier Bibliotheken bedeute Vergleichbarkeit ihrer Zahlen. Der Bereich, an dem das anhand eines Praxisbeispiels demonstriert wird? Entleihungen.

Das Praxisbeispiel

Bei einem meiner alten Arbeitgeber erhielt ich einst Besuch vom Rechnungshof, zwei Personen, ausgewählt nach dem Good-Cop-Bad-Cop-Prinzip, hurtig vor Ort, hurtig in der nächsten

Hochschul-Abteilung und eher oberflächlich in den Betrachtungen. Gleiches geschah der Bibliotheksleitung einer »Schwesterbibliothek« mit nahezu identischem Profil in einem anderen Teil des Bundeslandes. Es dürfte wenige Bibliotheken geben, die besser vergleichbar sind hinsichtlich Aufgaben, Auftrag, Zielen. Der Rechnungshof hielt einer der beiden Schwesterbibliotheken vor, die Ausleihzahlen seien schlechter als bei der anderen Schwesterbibliothek.

Während der Rechnungshof-Stippvisite fand sich die Erklärung nicht auf Anheb (man ist aus solchen Anlässen ja gerne etwas nervös), danach aber durchaus: Die Bibliothek mit den schlechteren Ausleihzahlen (inklusive Verlängerungen; DBS-Feld 167) hatte die Anzahl der maximal möglichen Verlängerungen niedrig gehalten, die andere Bibliothek ließ sehr, sehr viele Verlängerungen zu. Nun ist der Mensch,

und nicht zuletzt der/die Studierende, ein Energiesparmodell. In der Bibliothek mit den sehr, sehr vielen Verlängerungen denkt die Studierende eher »Ich bin eh im Online-Katalog, also verlängere ich gleich die Leihfrist«, oder der Studierende denkt eher »Ich muss nach dem Wochenende erstmal meinen Kater ausschlafen, also verlängere ich gleich die Leihfrist«, und so weiter. Es gibt sicher zahlreiche Gründe für Studierende, eine Leihfrist zu verlängern, obwohl sie längst noch nicht abgelaufen ist, und somit mit der Anzahl möglicher Verlängerungen zu aasen.

In einer Bibliothek mit niedrigerer Anzahl möglicher Verlängerungen dagegen muss der/die Studierende

haushalten, um seine Anzahl möglicher Verlängerungen nicht unnötig zu verbrennen. Anders ausgedrückt: Wenn ich die Anzahl möglicher Verlängerungen erhöhe, jasse ich die Kennzahl Ausleihen (inklusive Verlängerungen) hoch. Und wenn ich das Spiel noch weitertreiben möchte, verkürze ich gleichzeitig die Leihfrist: Von 28 Tage auf 14 Tage halbieren, bei gleichzeitiger höchstmöglicher Anzahl der Verlängerungen, wird die Kennzahl Ausleihen (inklusive Verlängerungen) zwar nicht verdoppeln, aber sicherlich erhöhen.

1 <https://www.hbz-nrw.de/produkte/bibliotheksstatistik>, abgerufen am 20. Februar 2019

2 <https://www.egms.de/static/en/journals/mbi/2008-8/mbi000102.shtml>, abgerufen am 20. Februar 2019

3 Joachim Kreische: Warum die Leistungen von Bibliotheken vergleichen? In: Bibliotheksdienst 49(2015)5, Seite 515

4 Kreische (Anm. III), Seite 515

5 »democracy is the worst form of government except all those other forms that have been tried from time to time«, Rede vor dem Unterhaus am 11. November 1947, Column 207. <https://api.parliament.uk/historic-hansard/commmons/1947/nov/11/parliament-bill>, abgerufen am 20. Februar 2019

6 Kreische (Anm. III), Seite 514

Die Schlussfolgerung

Was die Deutsche Bibliotheksstatistik also nur zum Scheine bieten kann, ist »eine akzeptierte Objektivität, die einen allgemeinen und öffentlichen Vergleich verschiedener Bibliotheken zulässt«. ⁴ Wer das glaubt, überfrachtet sie mit Erwartungen. Zwar ermöglichen die Zahlen dem eigenen Bibliotheksmanagement (sofern es genug »Frontkontakt« hat, auch die kleinteiligen Stellschrauben zu kennen) einen ausgewogenen Blick auf die Entwicklung der eigenen Bibliothek. Vielleicht ist im Dialog (!) sogar ein Vergleich zwischen einzelnen Bibliotheken möglich. Beim oben genannten Fallbeispiel geschah das durch ein Telefonat. Erspart man sich diesen Dialog, lässt ein Vergleich der nackten Zahlen nur sehr bedingt Schlüsse auf eine größere oder geringere Leistungsfähigkeit zu. Unter Kolleginnen und Kollegen darf somit in Abwandlung des berühmten Churchill-Zitats gelten: Die DBS ist die schlechteste Bibliotheksstatistik, abgesehen von den anderen, die es gibt. ⁵

Oben erwähnte ich den Besuch des Rechnungshofs. Während meines über 20-jährigen Berufslebens war das einer von zwei Fällen, wo Zahlen aus der DBS tatsächlich gebraucht wurden.

Der andere Fall war die Antwort auf eine parlamentarische Anfrage. In beiden Fällen hatte ich nur bedingt das Gefühl, dass die Fragesteller die Ziele, Aufgaben und Aufträge der Bibliothek gut kannten. Es war sogar so, dass mir der ketzerische Gedanke kam, die DBS-Zahlen würden von höheren Instanzen ganz gewiss nicht auf ihre Hintergründe abgeklopft oder gar als Anlass genommen, in einen Dialog zu treten. Sondern sie dienten als Basis für einen Ausflug an die Vitamin-Bar höherer Instanzen. Motto: Auf die Schnelle Äpfel mit Birnen vergleichen, Litschis mit Limetten, und vielleicht geht es sogar auf die Nüsse.

Dass anschließend aufgrund der Zahlen jemals gesagt wurde »Oh, je, euch geht es finanziell aber schlecht«, muss mir entgangen sein. Ich denke, eher könnten diese Zahlen als Munition gegen Bibliotheken dienen. Nicht zuletzt deswegen ist meines Erachtens »auch das unausgesprochene Argument virulent, dass ein Leistungsvergleich Bibliotheken mehr schadet als nutzt«. Zumindest ein Leistungsvergleich, der nur ein scheinbarer sein kann.

Torsten Haß, Leiter der Hochschulbibliothek Ludwigshafen/Rhein

ANZEIGE

Smarte Logistik für Bibliotheken

Hocheffiziente Lösung für Mediensortierung und -transport



Optimale Anpassung an historische Gebäudestruktur

- ⬡ Medienrückgabe, -sortierung und -transport
- ⬡ Minimaler Platzbedarf, flexible Streckenführung
- ⬡ Historische Bausubstanz bleibt erhalten
- ⬡ Einhaltung von Denkmalschutz- und Brandschutzvorschriften



Telelift GmbH · Frauenstraße 28 · 82216 Maisach · info@telelift-logistic.com · www.telelift-logistic.com · +49 (0)8141 / 315 91-0

Historisch – Kulturell – Aktuell und Blaskapell

Auf einen Espresso mit Hartmut Dorgerloh, dem Generalintendant des Humboldt Forums, zur »Atmosphäre von Bibliotheken«

Ende 2019 wird Hartmut Dorgerloh das neue Humboldt Forum in Berlin eröffnen. Ein historisches und zugleich ein modernes Gebäude, dessen Akteure die Stiftung Preußischer Kulturbesitz mit dem Ethnologischen Museum, dem Museum für Asiatische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin aber auch das Stadtmuseum Berlin, die Kulturprojekte Berlin sowie die Humboldt-Universität sind. Dorgerloh, der sich als Kunsthistoriker und Denkmalpfleger einen Namen machte und unter anderem über die museale Inszenierung der Kunstgeschichte und die Nationalgalerie in Berlin forschte, wird unter Federführung der »Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss« das Forum leiten. Zuletzt war er Generaldirektor der Stiftung Preußischer Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg.



Auf einen Espresso mit Hartmut Dorgerloh.

Dirk Wissen: Wie lässt sich aus einer Kaffeetasse eine tolle Geschichte machen?

Hartmut Dorgerloh: Bei einer Kaffeetasse kann man zum Beispiel fragen, wo das Porzellan der Tasse herkommt? Und da es historisch aus China stammt,

lässt sich fragen, wie das Porzellan dann nach Europa gekommen ist? Und wenn man dazu dann die Kämpfe um diese „Raubkopie“ des chinesischen Porzellans aufzeigen kann, dann lässt sich die heutige Aufregung darüber, dass in Asien gefälschte Produkte hergestellt werden, in einen Kontext stellen. Man kann aber auch fragen, wo der Kaffee herkommt? Der stammt ursprünglich ja auch nicht aus Mecklenburg-Vorpommern oder Hessen, sondern er stammt aus Afrika. Und was ist kulturell mit diesem Kaffee alles verbunden? Wird heute genügend Fair Trade gehandelt? Wie ist das mit den Umweltbelastungen bei den Automatenkapseln? Mit dem Material der Tasse und dem Kaffee lassen sich ganz große Linien ziehen, historisch, kulturell und aktuell in die Gegenwart. Zu solchen Themen die passenden Geschichten zu erzählen, um das einordnen zu können, wird eine der Hauptaufgaben des Humboldt Forums sein.

Und wie lassen sich Fakten so in einen Kontext stellen, dass Dinge besser einzuordnen sind?

Indem wir Orientierung geben. Wir wollen helfen, Dinge zu verstehen, auch aus einem historischen Blickwinkel. Und wir wollen deutlich machen, wie komplex die Welt ist. Wir erleben heute noch viel stärker als vor 200 Jahren die geistigen Paten des Humboldt Forums, die Brüder Alexander und Wilhelm von Humboldt, dass unser Tun Folgen hat. Dass Alles mit Allem zusammenhängt und dass wir für diese eine Welt eine gemeinsame Verantwortung haben. Und dass es keine einfachen Antworten auf die großen Herausforderungen unserer

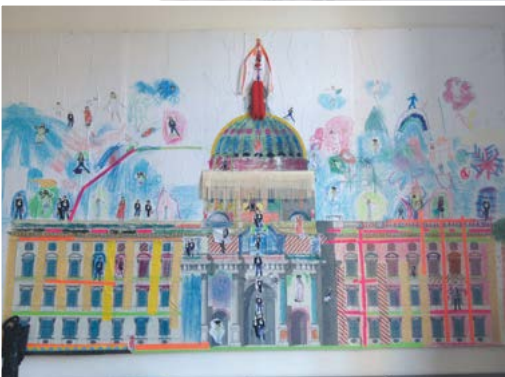


Staatsbibliothek zu Berlin

Zeit gibt. Deshalb werden wir immer wieder verschiedene Interpretationsmöglichkeiten anbieten. Zum Beispiel: Im rekonstruierten Schlüterhof werden originalgetreue Kopien der einst von Andreas Schlüter für diesen Ort geschaffenen Kolossalfiguren zu erleben sein, während wir die noch erhaltenen Originale in einem Ausstellungssaal nebenan präsentieren. Das ist erstmal erklärungsbedürftig. Und dann gibt es sehr unterschiedliche Meinungen zur Frage der Rekonstruktion. Wir werden deutlich machen, dass diese Vielfalt der Meinungen ein hohes Gut ist, denn es gibt eben nicht nur eine Position. Dieser Komplexität wollen wir uns stellen. Das wird eine weitere zentrale Aufgabe des Humboldt Forums sein.

Eine weitere Komplexität ist, dass das Humboldt Forum ein »Schloss für alle« werden soll. Wie wollen Sie alle Bürger und somit alle Bildungsschichten und Altersgruppen erreichen?

Die Gründe, warum man ins Humboldt Forum will, können ganz unterschiedlich sein. Man hat vielleicht Lust, auf die Dachterrasse zu gehen, einen Espresso zu trinken und dort vor dem einzigartigen Panorama ein Selfie zu schießen. Oder man möchte abends im Schlüterhof noch einen Drink nehmen. Oder man geht ins Kino. Oder man interessiert sich für die Stadtgeschichte und schaut sich den archäologischen Keller an. Und dann gibt es natürlich die vielen Angebote der sehr unterschiedlichen Sammlungen, Wechsel- und Sonderausstellungen sowie im Veranstaltungsprogramm, die einen dann immer wieder ins Humboldt Forum ziehen werden.



Historische, kulturelle und aktuelle Themen einordnen und dazu die passenden Geschichten erzählen, das wird eine der Hauptaufgaben des Humboldt-Forums sein.

Ausstellungen und Veranstaltungen sind auch in vielen Stadtbibliotheken kostenfrei zu erleben. Was unterscheidet das Angebot des Humboldt Forums von diesen Angeboten?

Der generelle Eintritt wird kostenfrei sein. Nur für Sonderausstellungen und Veranstaltungen wird man bezahlen müssen. Sicher bietet dies zum Beispiel auch die benachbarte Zentral- und Landesbibliothek an. Aber alleine schon mit unseren Sammlungen haben wir ein ganz anderes Profil. Das Humboldt Forum wird zu einem Ort, an dem ganz viele Dinge zusammenkommen werden, verschiedene Künste, verschiedene Medien und auch verschiedene Communities und Besuchergruppen.

Ein zentraler Bestandteil und ein Alleinstellungsmerkmal wird zum Beispiel das Sound- und Lautarchiv sein, das in die Anfänge des zwanzigsten Jahrhunderts zurückgeht. Mit den Beständen können wir zum Beispiel Spuren der deutschen Kolonialgeschichte in Polynesien zeigen – die Blaskapellen, die preußische Militärgeschichte ist dort bei den Marching Bands bis heute allenthalben spürbar. Wir haben hierzu historische und aktuelle Aufnahmen, zum Beispiel von öffentlichen Auftritten

auf Samoa. Vielleicht laden wir eine solche Band mal ein, dann könnten die sich dieses historische Material anhören und vielleicht kommt noch ein Fanfarenchor oder Spielmannszug aus Berlin dazu und wir bringen die Musiker so zusammen. Wir können also einen historischen Bestand des Hauses nehmen und schauen, wo und wie das heute aktuell und relevant ist.

Im Ersten Weltkrieg wurden Soundkanonen wie Wasserwerfer eingesetzt, um Feinde an der Front abzuhalten ...

Ein solches Thema wäre eher etwas für das Deutsche Historische Museum. Uns geht es vor allem darum, in der Solidargemeinschaft der Kultureinrichtungen ein spezifisches eigenes Profil auszubilden. Das heißt auch, dass wir manche Themen nicht behandeln werden, weil andere Einrichtungen da einfach besser sind. Bei uns wird man auch keine Bücher ausleihen können.

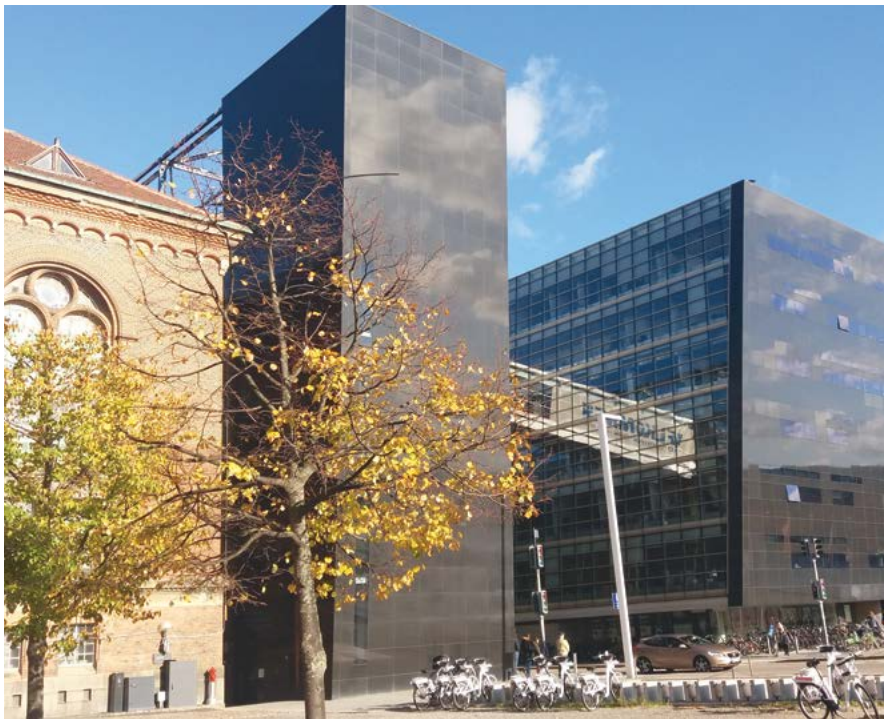
Sie wissen, dass es den Plan gab, auch eine Öffentliche Bibliothek im wiedererrichteten Schloss mit einzubeziehen ...

Das Land Berlin, einer der Partner, hat beschlossen, die Zentral- und

Landesbibliothek als eine zentrale Bibliothek an einem Ort zu konzentrieren und nicht mehr einen Teil in der Mitte Berlins anzusiedeln. Das ist eine Entscheidung, die wir akzeptieren. Das Land Berlin wird auf der Fläche, auf der es die Bibliothek hätte geben sollen, stattdessen eine Ausstellung zu Berlin und dem Verhältnis der Stadt zur Welt zeigen, die von der Stiftung Stadtmuseum kuratiert wird. Natürlich haben wir unsere Fachbibliotheken für die internen Zwecke. Zum Beispiel die des Lautarchivs oder die der Bereiche »Kulturelle Bildung« oder »Ethnologie«. Aber eine Öffentliche Bibliothek wird es im Humboldt Forum nicht geben, auch wenn dies die ursprüngliche Planung so vorsah.

Die Stiftung Stadtmuseum ist einer von vielen Akteuren des Humboldt Forums. Wird es auch Bibliotheken als Kooperationspartner geben?

Wir haben einen Kern von dauerhaften Partnern im Hause, denen Bibliotheken angebunden sind. Zum Beispiel die Stiftung Preußischer Kulturbesitz, zu der auch die Forschungsbibliothek der Ethnologie aus Dahlem oder die Staatsbibliothek zu Berlin gehört, die Leihgeber für unseren Ausstellungsbereich



Ein möglicher internationaler Partner für das Humboldt-Forum? Die dänische Nationalbibliothek in Kopenhagen mit ihrer Verbindung aus Historischem und Modernem bietet sich hierfür an, zum Beispiel bei Ausstellungsvorhaben.

»Geschichte des Ortes« ist und mit ganz spannenden Stücken zum Beispiel aus der alten Kunstammer dabei ist. Insofern haben wir die Bibliotheken über die bestehenden Partnerschaften mit dabei. Was sich darüber hinaus in der Zusammenarbeit mit Bibliotheken entwickelt, wird man sehen. Wir sind bereits sehr breit aufgestellt. Sollte sich aber mit einer der Berliner Bibliotheken oder einer Fachbibliothek irgendwo anders auf der Welt eine Partnerschaft entwickeln, dann wäre das natürlich schön fürs Haus.

Welche Bibliotheken in der Welt, kommen Ihnen da in den Sinn?

Die Bibliotheken erfüllen ja sehr unterschiedliche Bedürfnisse und Aufgaben, abhängig von der jeweiligen kulturellen Situation der entsprechenden Region. Sehr beeindruckt hat mich unlängst in Katar die Bibliothek von Rem Koolhaas, die auch ein Museum zur Kulturgeschichte Katars hat, das es in dieser Form so noch nicht gab und wo es

Nutzerbereiche gibt, die digitale Technologien vermitteln. Oder die Nationalbibliothek in Kopenhagen mit der Verbindung von historisch und modern, nicht nur baulich. Es könnte durchaus sein, dass wir etwa bei einem Ausstellungsvorhaben mit einer solchen Bibliothek kooperieren. Es kann und soll immer wieder neue Bezugspunkte für Kooperationen geben.

Wird ein Bezugspunkt auch die Verortung des Forums sein, denn im Umfeld des Humboldt Forums gibt es mehrere bedeutende Bibliotheken und auch den Bebelplatz?

Das Humboldt Forum wird ja ein Profil im »Humboldtschen Sinne«, haben. Damit meine ich, dass wir uns erst mal grundsätzlich für alles interessieren. Aber dann müssen wir uns natürlich auch fragen, warum uns etwas so sehr interessiert und was es mit unseren Partnern oder mit dem, was wir dauerhaft im Hause präsentieren, zu tun hat. Also auch darum, wie wir uns heute als Mensch in der Welt positionieren. Eine Frage, die ja auch Alexander von Humboldt sehr bewegt hat. Wie erfasst man heute die Komplexität der Welt? Die

Bücherverbrennung im Nationalsozialismus ist zum Beispiel kein typisches Humboldt Forum-Thema. Es könnte aber indirekt dann eins werden, wenn wir fragen, wann eigentlich welche Bücher aus welchem Grund auf einen Index gekommen sind? Oder wann ein Bücherverbot in bestimmten Kulturen ein Thema gewesen ist – oder noch immer ist? Oder wenn wir die Macht des Buches als solches thematisieren. Alles potentielle Humboldt Forum-Themen, auch für lokale Kooperationen.

Herr Dorgerloh, ich danke Ihnen.



Und was glauben Sie, Herr Schwchow, aus welchen Gründen Bücher auf den Index kommen?

Freuen Sie sich auf die nächste Folge von »Wissen fragt ...?«. Selfies: Dirk Wissen

Ihre Meinung: Aus welchen Gründen kommen Bücher auf den Index? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de

Leseförderung in Deutschland unerwünscht?

Genau acht Jahre ist es her, dass sich in unserer Gemeindebücherei eine Runde ehrenamtlicher Vorlesepaten aktiv gefunden hat. Unser gemeinsames Ziel ist es, durch zahlreiche Vorleseaktionen Kinder an Bücher heranzuführen, fürs Lesen zu begeistern und so letztendlich Leseförderung zu betreiben.

Unsere Ehrenamtlichen sind unermüdlich im Einsatz. Sie lesen regelmäßig bei uns in der Gemeindebücherei und in den örtlichen Kindergärten vor, aber auch für Senioren. Sie veranstalten Bilderbuchkinos, beteiligen sich an Altnachmittagen, am Ferienprogramm der Gemeinde und am jährlich stattfindenden bundesweiten Vorlesetag.

Als Leiterin der Gemeindebücherei einer Öffentlichen Bücherei im Bereich Grundversorgung verfüge ich nur über einen geringen Etat.

Wie Sie sich sicher vorstellen können, beinhaltet das Vorlesen nicht nur den Zeitraum der eigentlichen Leseaktion, sondern intensive Vorbereitung zu Hause. Für einige Vorlesepaten kommen oft mehrere Wochenstunden zusammen, an denen sie unentgeltlich im Einsatz sind. Es versteht sich von selbst, dass die Vorlesepaten auch an Fortbildungen zu diversen Themen regelmäßig teilnehmen, was durch unsere Verwaltung unterstützt und finanziert wird.

Das Urheberrechtsgesetz besagt nach § 19 Abs. 1, dass zum Vorlesen in der Öffentlichkeit grundsätzlich vorab die nötigen Lizenzen eingeholt werden müssen. Für die Rechteinhaber nimmt in der Regel die VG Wort das Recht des öffentlichen Vortrags wahr.

Als Leiterin der Gemeindebücherei einer Öffentlichen Bücherei im Bereich

Grundversorgung verfüge ich nur über einen geringen Etat und bin zudem angehalten, Kosten einzusparen, wo immer es möglich ist.

So bedeuten Zahlungen an die VG Wort für uns schlicht:

Es ist in Deutschland offensichtlich zu teuer, Kinder fürs Lesen zu begeistern und Leseförderung zu betreiben!

Um trotzdem weiterhin Vorlesestunden anbieten zu können, schreiben wir vor jeder Vorlesestunde die entsprechenden Verlage mit einer Bitte um Genehmigung für honorarfreies Vorlesen an. Das ist für uns sehr arbeitsintensiv, wird aber zumindest teilweise belohnt – denn es gibt etliche Kinderbuchverlage, die wie wir der Meinung sind, dass Lesen eine äußerst wichtige Sozialkompetenz ist und gefördert werden sollte.

Leider sehen das offensichtlich nicht alle Verlage so. Einige Verlage dürfen auch keine honorarfreie Genehmigung zum Vorlesen erteilen, beispielsweise wenn es sich um Lizenzen handelt und der Originalverlag weiterhin Rechteinhaber ist.

Wir fragen uns, ob es in Zeiten, in denen die Lesekompetenz unserer Schüler abnimmt, gewollt ist, dass Öffentliche Bibliotheken sich das Vorlesen nicht mehr leisten können?

Dieser unverhältnismäßige Aufwand – in der Regel wird für fünf bis acht Kinder bei freiem Eintritt vorgelesen – verärgert unsere sehr engagierten Vorlesepaten, die dies, wie bereits oben erwähnt, seit acht Jahren kostenfrei

anbieten. Müssten wir tatsächlich ohne die freundliche Genehmigung der Verlage für jedes vorgelesene Buch an die VG Wort bezahlen, kämen jährlich mehrere hundert Euro an zusätzlichen Kosten auf uns zu und wir könnten uns die Leseförderung nicht mehr leisten.

Wäre es nicht sinnvoller, zumindest für Bibliotheken der Grundversorgung einen Pauschalbetrag einzuführen?

Wir fragen uns, ob es in Zeiten, in denen die Lesekompetenz unserer Schüler immer mehr abnimmt, sinnvoll oder gar gewollt ist, dass Öffentliche Bibliotheken sich das Vorlesen aus finanziellen Gründen nicht mehr leisten können?

Wäre es nicht sinnvoller, zumindest für Bibliotheken der Grundversorgung einen Pauschalbetrag einzuführen?

Mit diesem Artikel wollen wir anregen, diese Situation, die unzählige ehrenamtliche Vorleseinitiativen in Deutschland betrifft, publik zu machen und zu überdenken.

*Barbara Breuner, Büchereileitung
Gemeindebücherei Ketsch, und die
Vorlesepaten der Gemeinde Ketsch*

Ihre Meinung

Wie stehen Sie zu den VG-Wort-Abgaben? Haben Sie ähnliche Erfahrungen wie die Gemeindebücherei Ketsch gemacht oder sind Sie vielleicht ganz anderer Meinung?

Lassen Sie es uns wissen und schreiben Sie Ihren Leserbrief bzw. Ihren Kommentar an bub@bib-info.de

Nachrichten

Freundeskreis stiftet für 10 000 Euro neue Bücher

Heilbronn. Bei der diesjährigen Mitgliederversammlung des Freundeskreises der Stadtbibliothek Heilbronn übergab der Freundeskreis eine großzügige Spende: Für 10 000 Euro konnten neue Bücher gekauft werden. Mit der Spende haben die MitarbeiterInnen der Stadtbibliothek stark nachgefragte Titel ergänzt und unansehnliche Ausgaben ersetzt. Im Rechenschaftsbericht konnten Vertreter des Freundeskreises mit eindrucksvollen Zahlen die erfolgreiche Arbeit des Vereins belegen: 99 aktive VorlesepatInnen waren 2018 regelmäßig zum Vorlesen in 55 Kitas, 12 Schulen, in der Kinderklinik sowie in den Bibliotheksbranchstellen aktiv. Die Aktion »Mann liest vor« am Vorlesetag 2018 erzielte mit 176 beteiligten Männern und 260 Vorleseeeinheiten einen vorläufigen Rekord.

Publizistenpreis vergeben

Leipzig. Der mit 7 500 Euro dotierte Publizistenpreis der deutschen Bibliotheken (Helmut-Sontag-Preis) ging in diesem Jahr an die freie Autorin Susanne Brahm. Ausgezeichnet wurde ihre dokumentarische Fernseharbeit »Die Bücherjäger. Kampf um das Wissen der Welt«. In dem Arte-Beitrag vom 17. Oktober 2017 begleitet Brahm den Benediktinermönch Columba Stewart aus Minnesota, USA, der seit über 30 Jahren durch die Krisenregionen der Welt reist. Er sucht alte Manuskripte, zum Beispiel im Irak, wo es ihm gelungen ist, eine uralte Klosterbibliothek digitalisieren zu lassen. Im Irak unterstützt er auch den Dominikanermönch Najeeb Michael, der seine Bibliothek bereits zweimal unter dramatischen Umständen vor dem Zugriff radikaler Islamisten gerettet hat. Die Preisverleihung durch den Deutschen Bibliotheksverband (dbv), den Berufsverband Bibliothek Information

(BIB) und den Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB) fand am 21. März im Rahmen der Abschlussveranstaltung des Bibliothekskongresses in Leipzig statt.

Bildung für nachhaltige Entwicklung

Rendsburg. Welche Fragen haben Kinder an die Welt, wenn sie über Frieden nachdenken oder Dinge in der Natur entdecken, wenn sie von ihrem Zuhause und ihren Familien erzählen – was wollen Kinder wissen? Und was wollen sie verändern? Das Projekt »Das weiße Blatt – Weltbilder und Bilderwelten zum Weiterdenken mit Kindern« will Kinder dazu anzuregen, ihre Umwelt wahrzunehmen, eigenen Ideen von einem guten Leben Gestalt zu geben und miteinander Neues auszuprobieren. Die Büchereizentrale Schleswig-Holstein entwickelte in Kooperation mit den Lübecker Bücherpiraten Angebote für Bibliotheken zur UN-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Gefördert wird das Vorhaben durch den Fonds für Nachhaltigkeitskultur des Rats für nachhaltige Entwicklung. Der multimediale Charakter der Materialien erlaubt vielfältige Auseinandersetzungen mit dem Thema »Nachhaltigkeit«. Bis Mitte März 2019 konnten bereits mehr als 100 Multiplikatoren aus Bibliotheken, Grundschulen und Kitas im In- und Ausland im Rahmen von Workshops die Begleitmaterialien kennenlernen und Umsetzungs-ideen ausprobieren.

International Summer School an der HdM

Stuttgart. Die Hochschule der Medien Stuttgart (HdM) und das Goethe-Institut richten vom 16. bis 21. September gemeinsam eine International Summer School aus. Das Motto 2019 ist Digital Transformation. In den interaktiven Seminaren werden Themen wie Learning Spaces, Places of Commoning, Social Innovation und Smart Libraries bearbeitet. Weitere Informationen: www.hdm-stuttgart.de/iw/summerschool/

Markt

Axiell

Axiell wird größter Anbieter von Bibliothekslösungen Skandinaviens

Pr. – Axiell gibt die Übernahme von Bibliothekenes IT senter (Bibits) in Norwegen bekannt. Mit der Akquisition gewinnt Axiell 300 Gemeinden in Norwegen, Schweden und Finnland als Kunden hinzu. Sie nutzen die ILS-Lösung MikroMarc für Öffentliche Bibliotheken und 100 von ihnen zusätzlich das Portal SAGA.

Axiell ist nun der größte Partner für IT-Lösungen und Services für Öffentliche Bibliotheken in Skandinavien. Zudem ebnet die Übernahme den weiteren Weg für Quria, Axiells cloud basierte Library Services Plattform und für WeLib, die digitale Schulbibliothek, sowie für die weitere Integration zusätzlicher Lösungen für den Kulturbereich.

Bibits ist bereits das zwanzigste Unternehmen, das zur Axiell Familie stößt. Die Gruppe bedient Kunden in 55 Ländern. 8 000 Öffentliche und Schulbibliotheken vertrauen auf Axiell Technologie.

Zudem ist Axiell im deutschen Markt eine Kooperation mit dem Softwareunternehmen Princh eingegangen. Princh bietet eine innovative Self Service Druckerlösung, mit der Besucher Bibliotheksdrucker über verschiedene Endgeräte nutzen können. Die Bibliotheken werden für jeden Auftrag vergütet und profitieren davon, neue Nutzer anzusprechen und einen neuen Service anzubieten.

Princh ist der führende Anbieter für Self Service Printing in Skandinavien und handhabt Millionen von Druckaufträgen. Die Nutzerinnen und Nutzer finden über die App mit Princh verknüpfte Drucker in der Nähe. Dort können die Anwender dann drucken, kopieren oder scannen und direkt elektronisch oder bar bezahlen. Die Bibliothek erhält einmal im Quartal die Einnahmen abzüglich geringer Gebühren.

divibib GmbH Kooperation mit sharemagazines eingegangen

Pr. – Seit Juni 2018 unterstützt die divibib GmbH den Vertrieb des digitalen Lesezirkels sharemagazines. Die Services der Kooperationspartner, die »Onleihe« der divibib und der ortsbasierte, digitale Lesezirkel von sharemagazines, bieten in Kombination ein optimales Angebot digitaler Medien. Deutschlandweit wird dieser Service bereits von über 75 Bibliotheken genutzt.

divibib, ein Tochterunternehmen der ekz.bibliotheksservice GmbH, ist mit der »Onleihe« im deutschsprachigen Raum führender Dienstleister für die Ausleihe digitaler Medien in Öffentlichen Bibliotheken. Durch den digitalen Service können Nutzer rund um die Uhr E-Books

oder E-Papers wie gewohnt in ihrer Bibliothek ausleihen.

Aufgrund der begrenzten Anzahl von Lizenzen für digitale Magazine in der »Onleihe« können bestimmte Titel zeitweise vergriffen sein. Durch die Kooperation mit dem Hamburger Unternehmen sharemagazines wird die ortsunabhängige Onleihe nun durch einen location-based Service für digitales Lesen ergänzt. Über die kostenlose sharemagazines App können Besucher innerhalb der teilnehmenden Bibliotheken über ihre eigenen Smartphones und Tablets auf 400 nationale und internationale Magazine und Tageszeitungen zugreifen. Darunter sind auch bekannte Titel wie der Stern, Vanity Fair oder The New Yorker.

»Beide Services ergänzen einander optimal: Während die Onleihe ortsunabhängig genutzt werden kann, sind sharemagazines an die Bibliothek

gebunden. In der Onleihe können Magazine auch einmal vergriffen sein, bei sharemagazines ist die Nutzung immer unbegrenzt möglich«, erläutert Jörg Meyer, Geschäftsführer der divibib GmbH.

Sharemagazines ist bereits an mehr als 1 000 Standorten verfügbar. Neben Bibliotheken gehören unter anderem auch Hotels oder Cafés zu den Locations.

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

ANZEIGE

BIS-C 2019

<4th. generation>
Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Regelkonform RDA.RAK.RSWK.Marc21.MAB
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb

Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar	performance	stufenlos
Unicode	DSGVO-konform	multiLingual
Normdaten	GND RVK	redundanzfrei
multiMedia	eMedia	Integration

Software - State of the art - flexible

30 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit Datenschutz
Standards Offenheit Individualität
Stabilität Partner Verlässlichkeit
Service Erfahrungheit Support
Generierung Customizing Selfservice
Outsourcing Cloudbetrieb SaaS
Dienstleistung Zufriedenheit
GUI.Web.XML.Z39.50/SRU.OAI-METS

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

<http://Landesbibliothek.eu> <http://bmnt.at>
<http://OeNDV.org> <http://VThK.eu>
<http://VolksLiedWerk.org> <http://bmdw.at>
<http://Behoerdenweb.net> <http://wkweb.at>

DABIS GmbH

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: support@dabis.eu <https://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

Olaf Eigenbrodt

Bibliotheken und Denkmalschutz

Ein Überblick

Bibliotheken sind – sofern sie sich als institutionelle Bewahrer schriftlichen Kulturguts verstehen – oftmals schon an sich schützenswerte Kulturdenkmäler, zumindest in Hinblick auf den materiellen Bestand ihrer Sammlungen. Dabei spielt es aber zunächst keine Rolle, in welcher Hülle diese Überlieferung stattfindet. Ob eine Bibliothek auch ein Baudenkmal darstellt, ist wiederum weniger von den Beständen, sondern vielmehr von der baulichen Hülle abhängig. Wie bei allen Baudenkmalen steht im Hintergrund immer eine spezifische Konstruktion von Identität und Geschichte, die mit der Frage der Schutzwürdigkeit des Gebäudes verbunden ist. Obwohl der Denkmalschutz selber sich für seine Einschätzungen klarer Standards und wissenschaftlicher Methoden bedient, ist genau wegen des Identitätsaspekts die Frage der Schutzwürdigkeit immer auch subjektiv zu sehen.

Insbesondere der bauliche Denkmalschutz sieht sich mit zwei Hauptproblemen konfrontiert. Dass die Einschätzung des Denkmalwerts eines Gebäudes durchaus nicht unumstritten ist, zeigt sich in Deutschland insbesondere in Bezug auf das bauliche Erbe der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Ästhetik der Nachkriegsarchitektur sowohl der Bundesrepublik als auch der DDR ist für viele Menschen nicht greifbar und oft wird als denkmalwürdig nur erkannt, was auch gefällt. Ein Denkmalschutz, der seiner Verpflichtung zur Bewahrung schutzwürdiger Objekte nachkommt, kann aber nicht den vordergründig ästhetischen

Argumentationen folgen. So werden verbreitet auch solche Gebäude der Nachkriegsmoderne unter Schutz gestellt, die aufgrund ihrer Ästhetik mehrheitlich nicht als denkmalwürdig betrachtet werden, während der Abriss von älteren Gebäuden oft als Identitätsverlust wahrgenommen wird. So ist es für den Denkmalschutz nicht immer vermittelbar, warum ein brutalistisches Verwaltungsgebäude gerade wegen seines exemplarischen Wertes für die Epoche in Zusammenhang zum Beispiel mit seiner Funktion denkmalwürdig ist, während ein Wohngebäude der Gründerzeit zum Beispiel wegen mehrfacher Umbauten nicht als schützenswert eingestuft wird, obwohl die Anwohner es als für das Viertel prägend betrachten.

Die zweite Herausforderung für die Durchsetzung des baulichen Denkmalschutzes liegt in der Funktionalität der Gebäude. Während bei Wohnhäusern insbesondere bauliche Standards wie energetische Fragen, Komfort und Barrierefreiheit im Vordergrund stehen, sind es bei öffentlichen Gebäuden wie auch Bibliotheken sich wandelnde funktionale Ansprüche. Erfüllt das Gebäude diese nicht mehr, stellt sich die Frage, ob und wie eine Anpassung erfolgen kann.

Der Überblicksbeitrag widmet sich den unterschiedlichen Aspekten des baulichen Denkmalschutzes von Bibliotheken. Dabei werden die Bibliothek als Baudenkmal, die Bibliothek im Baudenkmal und einleitend kurz auch das Baudenkmal ohne seine Bibliothek unterschieden.

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 02-03/2019

Bibliothekskongress Leipzig

Heft 04/2019

Fake News

Heft 05/2019

Umbau im historischen Bestand

Heft 06/2019

Streitfall rechte Literatur

Heft 07/2019

Partizipation

Heft 08-09/2019

Internationalisierung

Das Baudenkmal ohne seine Bibliothek

2017 wurden bei der archäologischen Erkundung eines Baugebietes in der Kölner Innenstadt Grundmauern eines römischen Gebäudes entdeckt, die sich einer Zuordnung zunächst entzogen. Erst nach genauerer Untersuchung stellte die zuständige Bodendenkmalpflege dann fest, dass man es mit den Überresten der ältesten bis dahin bekannten Bibliothek auf deutschem Boden zu tun hatte. So erwartbar der Fund römischer Überreste bei Bauarbeiten in der Kölner Innenstadt war, so sensationell war die Entdeckung einer öffentlichen Bibliothek an zentraler Stelle der antiken Stadt. Entsprechend wurden auch die Baupläne der evangelischen Kirchengemeinde an den Fund angepasst.¹ Über die in dieser Bibliothek verfügbaren Schriftrollen kann allerdings nur spekuliert werden.

Noch (restauriert) im Bestand erhalten ist zum Beispiel das Gebäude der Liberei in Braunschweig, der älteste freistehende Bibliotheksbau in Deutschland. Hier, wie auch in anderen vergleichbaren ehemaligen Bibliotheken ist der ursprüngliche institutionelle Zusammenhang nicht mehr vorhanden. Erfolgt keine museale Nutzung, zu der ich, wie es bei vielen Klosterbibliotheken der Fall ist, auch die Aufstellung ursprünglich nicht in den Bibliotheksräumen vorhandener Bestände zu Dekorationszwecken zählen würde, ist es oft schwierig, den ursprünglichen Zweck des Gebäudes noch nachzuvollziehen.

Allgemein ist es wegen der funktionsbestimmten Typologie von Bibliotheksgebäuden oft schwierig, ohne wesentliche Umbauten eine Nachnutzung zu finden. So hat das British Museum den berühmten runden Lesesaal nach dem Auszug der British Library und der Eröffnung des Grand Court zunächst als Raum für Wechselausstellungen genutzt. Derzeit ist er jedoch geschlossen und wartet auf ein neues Nutzungskonzept.

Ein Beispiel ist hier auch die, noch teilweise von der Bibliothek genutzte, »Alte« Universitätsbibliothek in Gießen. Der als herausragender Bibliotheksbau der unmittelbaren Nachkriegszeit unter Schutz stehende Komplex hat unter anderem einen Magazinturm mit selbsttragender Regalanlage, der ausschließlich seinem ursprünglichen Zweck entsprechend genutzt werden kann sowie einen Lesesaaltrakt, der sich in seiner ursprünglichen Fassung mit zwei eingesetzten Emporen zumindest einer unmittelbaren Nachnutzung entzieht.

Dass eine enge Verbindung von Bibliothek und zugehörigem Gebäude aber nicht nur funktionale Aspekte hat, sondern unmittelbar auch eine Frage der Identität sein kann, zeigt die lebhaft geführte Debatte um den Auszug der Stadtbibliothek Wolfsburg aus dem von Alva Aalto gebauten Kulturhaus und dessen potenzielle Nachnutzung. Nicht nur sind Aaltos Bibliotheken von der Raumfolge bis in die Details der Ausstattung so konzipiert, dass eine anderweitige Nachnutzung ohne die Zerstörung des ursprünglichen Gesamtzusammenhangs nahezu ausgeschlossen ist, die Bevölkerung der Stadt hatte Aaltos Idee, die Bibliothek zum Herz des multifunktional gedachten Kulturzentrums zu machen, soweit verinnerlicht, dass ein Auszug der Bibliothek aus dem Gebäude mehrheitlich abgelehnt wurde. Die Tatsache, dass hier, wie bei anderen Bibliotheken Aaltos auch, ein zeitgemäßer Bibliotheksbetrieb nur unter größeren



Ein prominentes deutsches Beispiel für die denkmalgerechte Sanierung beziehungsweise Restaurierung einer Bibliothek ist die Bibliotheca Albertina in Leipzig. Hier ist das Treppenhaus zu sehen. Foto: Eigenbrodt

Schwierigkeiten und mit allerhand Kompromissen organisierbar ist, spielte dabei in der öffentlichen Wahrnehmung weniger eine Rolle.

Ein Sonderfall ist die Nachnutzung von Bibliotheksgebäuden durch Bibliotheken, die mit der ursprünglichen Einrichtung institutionell nichts zu tun haben. Dies ist zum Beispiel beim Schloss Hohenheim der Fall, wo die ehemalige herzogliche Handbibliothek heute einer der Lesesäle der Bereichsbibliothek im Schloss ist. Abgesehen von restaurierten Einbauschränken und -regalen sowie dem Figurenschmuck ist die originale Ausstattung aber nicht erhalten.

Auch die ehemalige Königliche Bibliothek in Berlin wird heute teilweise als Bibliothek genutzt. Das Gebäude beherbergt mit der Juristischen Fakultät der Humboldt-Universität auch die Zweigbibliothek Rechtswissenschaft. Beim Wiederaufbau des vollständig ausgebrannten Gebäudes nach dem Krieg wurde ein Lesesaal eingerichtet, dessen markanteste Ausstattung – ein Buntglasfenster zum Gedenken an Lenin als ehemaligen Leser der Königlichen Bibliothek – inzwischen selber wieder ein Denkmal seiner Zeit ist. Diese Bibliotheken in denkmalgeschützten Gebäuden ehemals anderer Bibliotheken sind verbunden mit Bibliotheken, die in ihren denkmalgeschützten Gebäuden untergebracht sind.

Die Bibliothek als Baudenkmal

Der Brand der Anna-Amalia-Bibliothek 2004 war unter anderem deshalb so verheerend, weil hier der als Kulturdenkmal geschützte einmalige Bestand und das zugehörige Baudenkmal in ihrem Zusammenhang getroffen wurden. Diese nur noch

seltene Einheit von Bestand und Gebäude macht den herausragenden Wert dieses Denkmals aus. Anders als der – durch ein modernes Studienzentrum ergänzte und vorwiegend museal genutzte – Rokoko-Saal werden viele denkmalgeschützte Bibliotheksgebäude bis heute intensiv genutzt. Dies führt zu Widersprüchen zwischen der Erhaltung des Baudenkmals – zu dem im Falle von Bibliotheken fast immer auch funktionale Details wie Regalanlagen und historische Lesesäle gehören – und der zeitgemäßen räumlichen Weiterentwicklung der Bibliotheken.

Doch auch generelle Anforderungen an zeitgemäße öffentliche Gebäude wie Brandschutz und Barrierefreiheit können in Widerspruch zu Anforderungen des Denkmalschutzes stehen. So sind die selbsttragenden Regalanlagen des 19. und 20. Jahrhunderts aufgrund ihrer vertikal und horizontal offenen Bauweise aus Sicht des Brandschutzes extrem kritisch zu sehen. Andererseits besitzen aber insbesondere geschlossen erhaltene Anlagen einen Denkmalwert, da sie exemplarisch den Stand der zeitgenössischen Magazintechnik und -funktion zeigen. Der als Ersatzmaßnahme für bauliche Eingriffe denkbare



Kompromisse zwischen Brandschutz, Bestandsschutz und Denkmalschutz: alte Regalanlage in der BNU Straßburg. Foto: Eigenbrodt

Einsatz einer Sprinkleranlage zur schnellen Bekämpfung entstehender Brände bedeutet wiederum ein Risiko für den in den Magazinen verwahrten Bestand. Dieses Dilemma lässt sich nur durch Kompromisse lösen, die immer die Faktoren Denkmalschutz, Brandschutz und Bestandsschutz in Betracht ziehen müssen. Im Umgang mit dem Denkmalschutz ist es hier wichtig, die entsprechenden Stellen frühzeitig in die Planung einzubeziehen.

Dies gilt auch für funktionale Anpassungen denkmalgeschützter Gebäude. Da der Denkmalschutz in der Bundesrepublik Deutschland Ländersache ist, sind die gesetzlichen Regelungen, örtlichen und überörtlichen Zuständigkeiten sowie die Abläufe von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich. Als Nutzer von denkmalgeschützten Gebäuden sollte man seine zuständigen Stellen und idealerweise auch die jeweiligen

Sachbearbeiter kennen. Selbst für kleinere Umbauten und Modernisierungen im Alltag ist es wichtig zu wissen, was genau am genutzten Gebäude für schützenswert erachtet wird und wie die jeweiligen Genehmigungsverfahren ablaufen. Bezieht sich der Schutz auf ein Ensemble, das Einzelgebäude oder sogar nur Teile davon? Was darf man ohne Weiteres verändern, was nicht?

Bei größeren Maßnahmen ist die Einbeziehung des Denkmalschutzes schon in der Konzeptionsphase entscheidend.

Es kann durchaus vorkommen, dass sich der Schutz auf nahezu alle Teile eines Gebäudes bezieht. Dies ist insbesondere bei historischen Gebäuden der Fall, aber auch bei Bauten, die, wie etwa die Bibliotheken des bereits genannten Alvar Aalto, bis ins Detail der Ausstattung aus einer Hand geplant sind. So ist etwa die Universitätsbibliothek der Aalto-Universität in Finnland vom Namensgeber selber entworfen. Die Bibliothek ist hierbei Teil einer gesamtheitlichen Campusgestaltung, die Aalto als Alumnus der damaligen Technischen Hochschule federführend begleitet hat. Aalto, der in Finnland sowieso als nationale architektonische Ikone gilt, ist also in mehrfacher Hinsicht mit dem Gebäude und der baulichen Umgebung verbunden.

Wie in allen von Aalto entworfenen Bibliotheken finden sich hier über das Haus verteilt unterschiedliche Arbeitsplatztypen in einer Lernlandschaft. Diese Grundauffassung vom Bibliotheksraum teilte Aalto mit seinem deutschen Kollegen Hans Scharoun, der sie in der Staatsbibliothek an der Potsdamer Straße in Berlin verwirklichte. Den Anforderungen an zeitgemäße studentische Lern- und Arbeitsräume genügt die Bibliothek jedoch nicht mehr. Ein Umbau der Bibliothek schied jedoch wegen der unvermeidlichen deutlichen Eingriffe in das Werk Aaltos aus. Daher entschloss man sich, die Bibliothek als Raumfolge für das konzentrierte Arbeiten weiterhin zu nutzen, andere Lern- und Arbeitsformen aber in neu erschlossenen Campusbereichen unterzubringen.

Eine ähnliche Situation der mehrfachen symbolischen Aufladung einer denkmalgeschützten Bibliothek liegt bei der Martin Luther King Jr. Library in Washington D.C. vor. Sie ist nicht nur ein Denkmal für den vier Jahre vor der Eröffnung des Hauses ermordeten Bürgerrechtler, sondern als Entwurf des drei Jahre vor der Eröffnung verstorbenen deutsch-amerikanischen Architekten Mies van der Rohe auch ein Spätwerk eines der prägenden Architekten der Moderne. Sanierung und Umbau müssen also in zwei Richtungen sensibel sein. Einerseits muss das Gebäude dem offenen und demokratischen Geist der Bürgerrechtsbewegung verpflichtet bleiben und davon insbesondere die afroamerikanische Bevölkerung überzeugen, die sich stark mit der Bibliothek und ihrem Namensgeber identifiziert, andererseits muss sie die typischen Merkmale des Stils van der Rohes respektieren und gleichzeitig Räume für moderne Bibliotheksarbeit schaffen. Eine der vom niederländischen Büro Mecanoo angewandten Strategien ist dabei eine Reversibilität aller vorgenommenen Einbauten.

Ein prominentes deutsches Beispiel für die denkmalgerechte Sanierung beziehungsweise Restaurierung einer Bibliothek ist die Bibliotheca Albertina in Leipzig.² Seit seiner

Zerstörung im Zweiten Weltkrieg war der größte Teil des Gebäudes über Jahrzehnte eine Ruine. Erst ab 1992 konnte die Bibliothek wieder aufgebaut werden. Dabei wurden Teile nach alten Vorbildern rekonstruiert, Teile neu errichtet, wie etwa die Lesebereiche in den überdachten Atrien, und stellenweise wurde alter Bestand wiederhergestellt, sodass die für damalige Verhältnisse moderne Bibliothek deutlich die Identität und Geschichte des Baudenkmals aufgreifen konnte.

Bibliothek im Baudenkmal

Die dritte hier zu nennende Kategorie sind Bibliotheken, die sich in umgenutzten denkmalgeschützten Gebäuden befinden. Hierzu gehören Industrie- und Lagergebäude, Kirchen, Feuerwachen, Kaufhäuser, Verwaltungsgebäude und viele mehr. Neben der generellen Frage der Eignung eines Bestandsgebäudes für die Bibliotheksnutzung spielt der Denkmalschutz hier noch einmal eine besondere Rolle.³ In welcher Weise kann zum Beispiel der ursprüngliche Charakter eines Baudenkmals, das ja einen wesentlichen Teil seiner Denkmalwürdigkeit ausmacht, erhalten bleiben. So findet man in ehemaligen Industriehallen wie der Bibliothek der Brandenburgischen Technischen Universität Wildau oder der Bibliothek der Züricher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Winterthur noch deutliche Reminiszenzen an ihre frühere Funktion als Produktionsort für Lokomotiven beziehungsweise Schiffsantriebe. In anderen Fällen, wie der Stadtbibliothek von Annaberg-Buchholz, die in einem als spätmittelalterlichem Bürgerhaus, das später als Gasthaus genutzt wurde, untergebracht ist, wird deutlich, dass die geschützte Raumaufteilung des alten Gebäudes für einen zeitgemäßen Bibliotheksbetrieb zumindest hinderlich ist.

Neben einer genauen Prüfung, ob und wie sich ein denkmalgeschütztes Bestandsgebäude für die Wiederverwendung als Bibliothek eignet, ist also auch hier eine frühzeitige Abstimmung mit dem Denkmalschutz notwendig. Gerade in diesen Fällen wird die Umnutzung des Baudenkmals für einen kulturellen Zweck jedoch sehr häufig politisch entschieden. Mit der Sanierung und der Unterbringung einer Kultur- und Bildungseinrichtung wie der Bibliothek tut man vermeintlich sowohl dem Gebäude als auch der einziehenden Einrichtung etwas Gutes. Ob die erhoffte Revitalisierung und gegenseitige

1 Martin Oehlen: Bei Bauarbeiten: Archäologen entdecken in Köln älteste Bibliothek Deutschlands. In: Kölner Stadtanzeiger 25.07.2018, online abrufbar <https://www.ksta.de/kultur/bei-bauarbeiten-archaeologen-entdecken-in-koeln-aelteste-bibliothek-deutschlands-31008560>. Letzter Aufruf 3.4.2019

2 Vgl. hierzu Claudia Leonore Täschner: Die bauliche Entwicklung der Bibliotheca Albertina, ihre Zerstörung und ihr Wiederaufbau. In: Ekkehard Henschke (Hrsg.): Die Bibliotheca Albertina in Leipzig. Festschrift zum Abschluss des Wiederaufbaus 2002, München 2002, S. 53-74

3 Zu generellen Fragen der Umnutzung von Bestandsgebäuden und für entsprechende Beispiele siehe Petra Hauke; Klaus Ulrich Werner (Hrsg.): Secondhand aber exzellent! Bibliotheken bauen im Bestand, Bad Honnef 2011

Olaf Eigenbrodt ist Leiter der Hauptabteilung Benutzungsdienste, Beauftragter für Bau und Sicherheit sowie Vertreter der Fachaufsicht an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky. Er forscht zu Fragen von Bibliotheksbau und -technik, Bibliothekssoziologie, Konvergenz



materieller und digitaler Angebote sowie zum Innovationsmanagement in Bibliotheken. Als Lehrbeauftragter unterrichtet er an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie an der Bayerischen Bibliotheksakademie in München. Er ist Mitglied nationaler und internationaler Beiräte und Kommissionen und ist einer der Herausgeber dieser Zeitschrift.

Aufwertung von Bestandsgebäude und Bibliothek jedoch gelingt, ist wesentlich von der grundsätzlichen Eignung des Baudenkmals und – sollte diese gegeben sein – von einer durchdachten Planung abhängig, die sensibel mit dem Bestand umgeht und gleichzeitig die Bedürfnisse der bibliothekarischen Arbeit berücksichtigt.

Die traditionell enge Assoziation von Bibliotheken mit kultureller Überlieferung und der Charakter nicht weniger Bibliotheksbestände als bewegliches Kulturdenkmal legt auf den ersten Blick eine Verbindung von Bibliothek und Baudenkmal nahe. Nutzen Bibliotheken jedoch Baudenkmale, so stehen sie häufig vor dem Problem, dass Nutzungs- und Funktionsanpassungen des Gebäudes schwieriger sind als herkömmlich. Dies gilt sowohl für Bibliotheksgebäude, die Baudenkmale sind, als auch für die Nachnutzung von Baudenkmalen durch Bibliotheken. Einerseits ist die Gemengelage denkmalrechtlicher Vorschriften und individuell auf den Denkmalwert des einzelnen Gebäudes angepasster Auflagen nicht immer einfach zu durchschauen, andererseits wirken Baudenkmale vielfach identitätsbildend in die Gesellschaft hinein. Letzteres kann schon in der Planungsphase eines Umbaus oder einer Modernisierung zu Diskussionen führen, bei denen es weniger um die (geplante) Bibliotheksfunktion eines Gebäudes, sondern um seinen Status als Ort der Identifikation und Projektion geht. Dabei existieren sowohl Beispiele denkmalgerechter und bibliothekarisch gelungener Projekte als auch Beispiele des Scheiterns. Generell gilt es, das vielfach von Besitzern denkmalgeschützter Gebäude gepflegte Feindbild des Denkmalschutzes als Verhinderer und Kostentreiber nicht zu übernehmen, sondern den Denkmalschutz als Partner in einem Prozess der behutsamen baulichen Anpassung zu sehen.



Ein Video in der BuB-App stellt die symbolträchtige, denkmalgeschützte Martin Luther King Jr. Library in Washington D.C. vor.



Eine der frühen Fabrikbauten der Stadt Chemnitz, die Aktienspinnerei, in einer Aufnahme aus dem Jahr 1890. Foto: Stadtarchiv Chemnitz

Angela Malz

Erst Spinnerei, dann Universitätsbibliothek

Aus der Alten Aktienspinnerei wird die Universitätsbibliothek Chemnitz

Für die Universitätsbibliothek und das Universitätsarchiv Chemnitz wird ein alter Industriebau modernisiert – die Alte Aktienspinnerei. Das Gebäude behält den Charakter eines Fabrikgebäudes aus dem 19. Jahrhundert und wird eine moderne Bibliothek beherbergen, die rund um die Uhr geöffnet haben wird. Es entsteht eine sehr besondere Bibliothek, die nicht nur ein Speicher für gedruckte und elektronische Medien ist, sondern vielmehr eine Atmosphäre bietet, in der sich wissenschaftlich interessierte Menschen treffen, gedruckte und digitale Informationen finden, miteinander diskutieren und neue Ideen entwickeln können.

Die Geschichte der Alten Aktienspinnerei

In Chemnitz gibt es eine Reihe von Industriegebäuden, die im 19. Jahrhundert gebaut wurden, in denen schon lange keine Produktion mehr stattfindet und die dringend eine neue

Nutzung benötigen, um nicht zu verfallen. Eines dieser Gebäude ist die denkmalgeschützte Alte Aktienspinnerei am Rande des Stadtzentrums.

Die Alte Aktienspinnerei wurde im Baustil des historischen Eklektizismus um 1858 erbaut. Der Architekt Friedrich Theodor Roschig hatte das Gebäude aufgrund der Brandgefahr ganz aus Eisen und Stein projektiert und auf Holz als Baumaterial verzichtet. Das Gebäude zählte damals zu den brandsichersten der Stadt Chemnitz. Mit 60 000 Spindeln war sie die größte Spinnerei Sachsens. Anfang des 20. Jahrhunderts zog die Spinnerei aus dem Gebäude aus, weil es für die Menge des zu produzierenden Garnes zu klein geworden war.

Im 2. Weltkrieg wurde das Haus stark beschädigt und verlor die oberste Etage. Nach dem Krieg bekam das Gebäude ein Notdach und erlebte eine vielfältige Nutzung: unter anderem als Kaufhaus, Puppenbühne, Stadtbibliothek, Bürogebäude und nach der Jahrtausendwende auch als Galerie. Dann stand das Gebäude leer und verfiel zusehends.

Die bauliche Situation der Universitätsbibliothek Chemnitz

Die Universitätsbibliothek (UB) Chemnitz ist aktuell dezentral an drei Standorten untergebracht und keines der Gebäude ist als Bibliotheksgebäude gebaut worden. Das Konzept »Bibliothek als Lern- und Kommunikationsort« kann nur sehr punktuell umgesetzt werden, weil dafür die räumlichen Voraussetzungen fehlen. Obwohl der Zugang an gedruckten Büchern in den letzten Jahren rapide zurückgegangen ist und der Fokus des Bestandsmanagements auf dem Ausbau der Digitalen Bibliothek liegt, fehlt auch der Platz für gedruckte Medien. An einer Änderung der Situation wurde schon sehr lange gearbeitet. Es gab viele Pläne für einen Bibliotheksneubau oder -umbau, die letztlich aber alle scheiterten.

Das Universitätsarchiv – seit 2014 eine Abteilung der UB – platzt seit Langem aus allen Nähten und nutzt verschiedene Flächen der TU Chemnitz an drei verschiedenen Universitätsstandorten.

Die Alte Aktienspinnerei als Universitätsbibliothek

Die Idee, die Alte Aktienspinnerei zur Zentralbibliothek der TU Chemnitz umzubauen, entstand während der Bewerbungsphase zur »Stadt der Wissenschaft« im Jahr 2010. Ein Thema dieser Bewerbung war die Herausforderung »Denken im Zentrum«.

Nicht nur die Universitätsbibliothek ist auf mehrere Standorte verteilt, auch die Universität selbst besteht aus mehreren Teilen, die über das Stadtgebiet verstreut sind. Mit der Idee, die Universitätsbibliothek in der Alten Aktienspinnerei unterzubringen, ist auch der Plan verbunden, studentisches Leben in die Innenstadt zu bringen. So soll der an die Aktienspinnerei angrenzende Stadtteil »Brühl« wieder zum Leben erweckt und studentisches Leben in generationsübergreifendes Wohnen integriert werden. Die Universitätsbibliothek soll der Motor der Stadtentwicklung sein.

Im Jahr 2012 wurde ein europaweiter Wettbewerb zum Umbau der Alten Aktienspinnerei gestartet. In der Ausschreibung gab es die klare Vorgabe, dem Haus seine alte Kubatur wiederzugeben und den Stil eines Industriebäudes zu belassen.

Chemnitz hat den Titel »Stadt der Wissenschaft« nicht bekommen. Aber die Idee, die Aktienspinnerei in die Universitätsbibliothek zu verwandeln, hat überlebt. Der erste Schritt zur Verwirklichung dieser Idee wurde 2011 gemacht. Der Freistaat Sachsen erwarb das Gebäude und damit war der Weg frei, die Alte Aktienspinnerei zur Universitätsbibliothek umzubauen. Im Jahr 2012 wurde ein europaweiter Wettbewerb zum Umbau der Alten Aktienspinnerei gestartet. In der Ausschreibung gab es die klare Vorgabe, dem Haus seine alte

Win
BIAP
Cloud



Web
OPAC




inklusive
**WebOPAC und
Bibliotheks-Portal**

datronic®

Tel.: 08 21/44 00 9 - 0
www.datronic.de
info@datronic.de



Der Mittelbau der Alten Aktienspinnerei in Chemnitz wurde vollkommen entkernt. Foto: TU Chemnitz/Müller.

Kubatur wiederzugeben und den Stil eines Industriegebäudes zu belassen.

Aus den 117 Bewerbern aus mehreren europäischen Ländern, die sich für diese Planungsaufgabe beworben hatten, wurden 30 Büros zur Teilnahme ausgewählt. Davon reichten 26 ihren Entwurf für den Wettbewerb ein.

Am 31. Januar 2013 fällt die Jury unter dem Vorsitzenden Paul Kahlfeldt die Entscheidung, den Entwurf der Bietergemeinschaft Lungwitz, Heine, Mildner (Dresden) und Rabe (Berlin) auf Platz 1 zu setzen. In der Begründung stand: »Der ehrliche und sensible Umgang mit der historischen Bausubstanz und deren Erweiterung ist sehr gelungen. Die konsequente und zeitlose Formulierung wird sowohl in der Fassade als auch in den Innenräumen fortgesetzt. Die historische Bausubstanz wird optimal genutzt und erweitert. Es ist eine klare Trennung von individuellen Arbeitsplätzen und Gruppenräumen zu erkennen. Abgerundet wird die Nutzung durch die zentrale Platzierung der Leseräume.«

Der Umbau des Gebäudes begann mit Abbruch und Entkernung. Die verschiedenen Nutzungen hatten Spuren hinterlassen und es gab jede Menge Ein- und Anbauten, die entfernt werden mussten. Leider konnten auch nicht alle Gebäudeteile erhalten bleiben. Der Mittelbau sowie die äußeren Giebfelder der Seitenflügel wurden vollständig entkernt. Insgesamt wurden mehr als 6 500 Tonnen Bauschutt – zum großen Teil in Handarbeit – geräumt.

Bauliche Ausstattung

Im Sommer 2015 konnte mit dem Wiederaufbau und dem Ausbau der erhaltenen Gebäudeteile begonnen werden.

Wie im Wettbewerb gefordert, entsteht das Haus wieder in seiner ursprünglichen Kubatur. Diese besteht aus einem zentralen fünfgeschossigen Mittelbau sowie zwei langgestreckten, viergeschossigen Seitenflügeln mit Satteldach und markanten Ecktürmen.

An den Mittelbau wird der Magazinbau gesetzt, weil Magazinräume aufgrund der fehlenden Fläche im ursprünglichen Gebäude nicht unterzubringen waren. Die Fassade entsteht wieder nach historischem Vorbild. Die Magazinenerweiterung



Gut zu erkennen ist die historische Ausstattung: Säulen, Gewölbedecke und Tragekonstruktion. Foto: TU Chemnitz/Steinebach.

des Mittelbaues erhält eine Vorhangfassade aus Betonfertigteilen, die sich in das Gesamtbild einfügt. Alle Fenster erhalten eine Sprossengliederung – so wie schon 1858.

Auch im Inneren des Gebäudes wird der industrielle Charakter des Gebäudes erhalten. Die historische Tragkonstruktion der Seitenflügel mit Gusseisenstützen und -trägern, Spanngliedern und Gewölbekappen werden wieder instand gesetzt. In den Seitenflügeln werden sich die Freihandbereiche mit integrierten Leseplätzen befinden. An den Giebelseiten sind die Büros untergebracht.

Im Mittelteil befinden sich in der Reihenfolge der Geschosse – beginnend mit dem Untergeschoss – die Garderobe, ein großzügiges Foyer, der Ausleih- und Auskunftsbereich, ein Lesesaal mit Empore und Carrels.

Im neuen Haus wird es viele »Hingucker« geben. Dazu gehören der schon genannte Lesesaal über drei Etagen, der ein Dach aus Glas haben wird, ein Lesegarten und das Erdgeschoss des Ostflügels. Dort entsteht ein variabel gestaltbarer Lese- und Kommunikationsbereich. Außerdem wird es vier Gruppenarbeitsräume geben, die mit verschiebbaren Wänden versehen sind. Bei Bedarf können sie in unterschiedlich große Veranstaltungsflächen umgewandelt werden, die über einen gesonderten Eingang und ein kleines Foyer betreten werden können.

Auch wenn die Hülle des Gebäudes nach altem Vorbild aufgebaut wird, wird es im Inneren eine moderne technische Ausstattung geben, die den zeitgemäßen Anforderungen an eine Bibliothek entspricht.

Nahe am Chemnitzer Hauptbahnhof gelegen und mit dem Campus Reichenhainer Straße durch eine Straßenbahn verbunden, die im Zehn-Minuten-Takt fährt, ist die neue Universitätsbibliothek gut zu erreichen. Der Haupteingang an der Südseite ist der Innenstadt zugewandt und durch die axiale Ausrichtung Richtung Schillerplatz und Kunstsammlungen ist der Anschluss an das Stadtzentrum gegeben.

In der Alten Aktienspinnerei entsteht eine Bibliothek, die mehrere Aufgaben haben wird. Sie ist der Lernort und Treffpunkt der Studierenden und Mitarbeitenden der TU Chemnitz. Sie hält mehr als 700 Plätze für alle Lerngewohnheiten vor. Der klassische Lesesaal lädt zum stillen und konzentrierten Arbeiten ein und im Freihandbereich finden sich sowohl Leseplätze zum Anlesen als auch Stehplätze und Leselandschaften. Gruppenarbeitsräume mit variablen Möbeln und Carrels für konzentrierte Einzelarbeit runden das Arbeitsplatzangebot ab.

Als öffentliche Bibliothek will sie aber auch der Anlaufpunkt für den an wissenschaftlicher Information interessierten Bürger aus Chemnitz und Umgebung sein. Sie ist gleichzeitig das Informationszentrum für die in Chemnitz und Umgebung ansässigen Unternehmen. Damit wird die UB die Öffnung der Universität nach außen sein. Durch die Koppelung der Universitätsbibliothek mit dem Universitätsarchiv ist die UB auch die Bewahrerin der Geschichte der TU Chemnitz.



Foto: ARGE Aktienspinnerei

Universitätsbibliothek TU Chemnitz

Anschrift:

Aktuell: 09111 Chemnitz , Straße der Nationen 62
nach dem Umzug: 09111 Chemnitz , Straße der Nationen 33

Homepage: www.tu-chemnitz.de/ub/

Einwohnerzahl Chemnitz: 246 350 Einwohner (2016)

Träger: Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB)

Fläche: 12 354 m² Hauptnutzfläche
davon 8 520 m² Freihand/Lesen
davon 732 m² Verwaltung
davon 2 779 m² Magazin
davon 323 m² Sonstige

Kosten: 49,5 Millionen Euro

Planung/Architekt/Gestaltung: ARGE Aktienspinnerei

Bestand: 1 081 234 gedruckte Bücher und Zeitschriften
(Stand 31.12.2018)

Etat: 6,1 Millionen Euro (Stand 31.12.2018)

Personal: 55,21 Vollzeitäquivalente

Öffnungszeiten: in der Aktienspinnerei 24/7

Technische Ausstattung

Auch wenn die Hülle des Gebäudes nach altem Vorbild aufgebaut wird, wird es im Inneren eine moderne technische Ausstattung geben, die den zeitgemäßen Anforderungen an eine Bibliothek entspricht. Der Mittelbau wird voll klimatisiert, die Seitenflügel erhalten eine Lüftungsanlage.

An der Schnittstelle zwischen Altbau und Magazinbau befindet sich eine Buchtransportanlage, die als Vertikalsystem alle sechs Nutzungsgeschosse der Bibliothek verbindet. Diese Buchtransportanlage, die mit zwei Rückgabautomaten



Im Mittelbau der Bibliothek in der Aktienspinnerei wird sich ein großzügiges Foyer befinden. Foto: ARGE Aktienspinnerei

gekoppelt ist und sechs Mitarbeiter-Rückgabeplätze haben wird, ist mit 25 Telelift-Fahrzeugen ausgestattet, die jedes Medium einzeln und schonend in die jeweilige Etage befördern. Die angewendete Technologie ist so interessant, dass sich Bibliotheken weltweit dafür interessieren. Plätze für die Selbstverbuchung der Medien, leistungsfähige Multifunktionsgeräte, moderne PC-Arbeitsplätze, ein leistungsfähiges WLAN und ein intelligentes Türzugangs- und Raumreservierungssystem komplettieren die technische Ausstattung.

In Vorbereitung des Umzuges steht die UB Chemnitz vor der Herausforderung, die Arbeitsabläufe so zu planen, dass die Bibliothek zwölf Stunden pro Tag auch ohne Bibliothekspersonal gut funktionieren kann.

Natürlich wird es Aufzüge für die Nutzer geben und zwei Kleingüteraufzüge an den Giebelseiten der Seitenflügel, die die Büros vertikal verbinden. Ein weiterer Kleingüteraufzug befindet sich im Magazinraum des Archives, das mit einem zweigeschossigen Regal ausgestattet ist.

24/7

Die Erwartungen an die neue Universitätsbibliothek sind groß. Deshalb wird die Bibliothek nicht nur ein besonderes Haus nutzen, sondern auch eine besondere Öffnungszeit



Ein Highlight der neuen Bibliothek wird ein Lesesaal über drei Etagen sein, der ein Dach aus Glas haben wird. Foto: ARGE Aktienspinnerei

haben, nämlich 24/7, das heißt sie hat rund um die Uhr geöffnet.

In Vorbereitung des Umzuges steht die UB Chemnitz deshalb nicht nur vor der Herausforderung, aus drei Bibliotheken eine zu machen und die Bestände des Universitätsarchives wohlgeordnet in einem Magazin unterzubringen, sondern auch die Arbeitsabläufe so zu planen, dass die Bibliothek zwölf Stunden pro Tag auch ohne Bibliothekspersonal gut funktionieren kann. Geplant ist, dass die Bibliothek in der Zeit von 20 Uhr bis 8 Uhr als Selbstbedienungsbibliothek genutzt werden kann.

Wenn alles fertig ist, steht eine Bibliothek zur Verfügung, die nicht nur ein Speicher für gedruckte Bücher ist, sondern vielmehr ein Raum, in dem sich an Wissenschaft interessierte Menschen treffen, diskutieren und lesen können.

Ausblick

Der Bau ist schon weit vorangekommen. Die Fassade erstrahlt im alten Glanz und die Gerüste sind fast vollständig abgebaut. Der Innenausbau ist auf der Zielgeraden und Ende 2019 soll

die Universitätsbibliothek die Schlüssel für das Gebäude bekommen. Danach muss die Bibliothek möbliert werden und weit über eine Million Bücher und Zeitschriften, 3,3 Kilometer Akten des Archives, mehrere Hundert PC, Bildschirme, Drucker, Scanner und alle Büromaterialien der Mitarbeiter müssen umziehen.

Wenn alles fertig ist, steht eine Bibliothek zur Verfügung, die nicht nur ein Speicher für gedruckte Bücher ist, sondern vielmehr ein Raum, in dem sich an Wissenschaft interessierte Menschen treffen, diskutieren und lesen können, in dem neue Ideen entstehen werden und gedruckte und digitale Medien aller an der TU Chemnitz vertretenen Fächer zu benutzen sind – und das in einem Gebäude, das besonders sein wird.



Angela Malz ist seit 2006 die Direktorin der UB Chemnitz. Vorher arbeitete sie in verschiedenen Positionen in dieser Bibliothek. Das Thema Bibliotheksbau begleitet sie seit ihrer Amtsübernahme.

ANZEIGE

Da ist Musik drin!
 Das neue Bibliothekssystem Koha macht die tolle Musikbibliothek der Stadtbücherei Neumünster erst so richtig sichtbar: sb-neumuenster.lmscloud.net
info@lmscloud.de • www.lmscloud.de



Im Jahre 2012 beschloss die Gemeinde Kirchzarten den Umbau und die Renovierung der beiden Talvogteischeunen zu einer Mediathek sowie zu einer Verwaltungsscheune mit Bürgersaal. Foto: Willi Loba

Petra Süppel

Zentrale Ortslage mit besonderer Atmosphäre

Neue Mediathek in der historischen Talvogtei Kirchzarten wird sehr gut angenommen

In der rund 10 000 Einwohner zählenden Gemeinde Kirchzarten im Herzen des Dreisamtals, elf Kilometer östlich von Freiburg im Breisgau, wird schon lange keine Landwirtschaft mehr im ursprünglichen Ortskern, der Talvogtei, betrieben. Dennoch sind die Scheunen in diesem Areal erhalten geblieben, beherbergten bis zuletzt den jährlich stattfindenden Dorfhock und stehen seit ihrer Erbauung weitgehend unverändert inmitten der kleinteiligen Siedlungsstruktur (Haufendorf). Als Baudenkmäler boten die beiden Scheunen, errichtet um 1830, reichlich Anschauungsstoff in Sachen »lokaler Baukultur«, doch die fortschreitende Zeit des Leerstandes drängte nach Veränderung.

Idee

Im Jahre 2012 beschloss die Gemeinde Kirchzarten den Umbau und die Renovierung der beiden Talvogteischeunen zu einer Mediathek sowie zu einer Verwaltungsscheune mit Bürger-saal, mit der gezielten Absicht, die für die Identität des Ortes wichtigen Bauten zu erhalten und den ursprünglichen Dorfkern wiederzubeleben.

Von Anfang an: Planen und Bauen im Team

Vor dem Hintergrund dieser anspruchsvollen Aufgabenstellung stellte sich von Anfang an die Frage, wie die zukünftigen Nutzer/innen, Architekt/-innen, die Verwaltung sowie die kommunalen politischen Gremien *gemeinsam* ein gelungenes Bauprojekt entwickeln können. Wie lässt sich ein Projekt – welches eine Nutzungsdauer von voraussichtlich mehr als 50 Jahren hat – zukunftsorientiert gestalten? In Kirchzarten fiel die Entscheidung, hierfür eine Projektlenkungsgruppe mit Vertretern der vorgenannten Akteure einzurichten, mit dem Ziel, die jeweiligen Perspektiven zu beleuchten und auf das gemeinsame Ziel hin zusammenzuführen.

Herausforderungen: Bauen im Bestand / Bauen für einen öffentlichen Auftraggeber

Der Kommunikationsaufwand für alle Projektbeteiligten steigt beim Bauen im Bestand und verstärkt sich nochmals durch die eingebundene Gremienarbeit eines öffentlichen Auftraggebers.

Bei Umbauten gilt es, verschiedensten Anforderungen gerecht zu werden. Neben der bestmöglichen Umsetzung des gewünschten Raumprogramms spielen unter anderem Denkmalschutz, Tragwerksplanung, Brandschutz, Inklusion, Generierung von Fördermitteln und zuletzt ökonomische Zwänge eine nicht unwesentliche Rolle. Bauen im Bestand ist letztendlich immer ein Stück weit eine Reise ins Ungewisse.

Für den Umbau der Talvogteischeunen hat sich die Gemeinde Kirchzarten deshalb ergänzend für die Beauftragung eines Projektsteuerers/Projektcontrollers entschieden. In regelmäßigen Projekt-Jour-fixen wurden die aktuellen Anliegen/Fragestellungen bewertet und diskutiert. Neben einfachen Aufgabenstellungen zu Beginn der Baumaßnahme, wie der Umsiedlung von Fledermäusen (ehemalige Scheunenbewohner) wurde das Projektteam, allen voran das beauftragte Planungsbüro sutter³KG, bald auch mit komplexeren Themen betraut. Fundamente mussten unterfangen, Gewölbe gesichert, alte Wasserschäden behoben und Schädlinge unterschiedlichster Art bekämpft werden.

Auch sogenannte »Bauherrenrisiken« traten zutage. So verursachte die erforderliche Tiefer-Gründung der Fundamente sowie die durch die Prüfstatik geforderte »weitergehende Er-tüchtigung des vorhandenen Bruchsteinmauerwerkes« neben Zeitverzögerungen auch erhebliche Zusatzkosten. Als besonders herausfordernd stellte sich auch die Integration modernster (Medien-)Technik in alte Strukturen dar.



Foto: Willi Loba

Mediathek Kirchzarten

Anschrift: Talvogteistraße 5, 79199 Kirchzarten

Einwohnerzahl Kirchzarten: 9 850 Einwohner

Träger: Gemeinde Kirchzarten

Planungsbeginn: 2013

Baubeginn: 2015

Eröffnung: Mai 2017

Fläche: 501 Quadratmeter, auf drei Geschossen

Planung Gebäude: Büro sutter³KG, Kirchzarten

Planung Inneneinrichtung: UKW Innenarchitekten, Krefeld

Möbel, Ausstattung: Becherer Möbelwerkstätten, Firma Schulz Speyer, Einzelmöbel u.a. von Flötotto, Hay, Wiesner-Hager, Fatboy, FrauMaier

Baukosten Gebäude: ca. 1 870 000 Euro

Baukosten Einrichtung: ca. 600 000 Euro

Baukosten Außenanlage: ca. 250 000 Euro

Personal: 1 Diplom-Bibliothekar, 1 FaMI, 1 Mitarbeiter in Teilzeit

Bestand: 18 000 Medien

Homepage: www.mediathek-kirchzarten.de



Blick ins Erdgeschoss der Mediathek mit Hörstation. Foto: Jürgen Gocke

Das Nutzungskonzept der Mediathek im Detail

Mit dem geplanten Umzug der Bibliothek, bisher in zwei Klassenzimmern im Schulzentrum untergebracht, war auch eine konzeptionelle Neuausrichtung dieser Einrichtung in kommunaler Trägerschaft verbunden.

Ausgestattet ist die im Jahr 1831 aus Holz und Stein errichtete Scheune jetzt mit modernster Bibliothekstechnik. Ein Selbstverbuchungsterminal, ein automatisches Rückgaberegal und die Möglichkeit, auch außerhalb der Öffnungszeiten der Mediathek an einem Rückgabeschalter am Gebäude die Medien zurückzugeben, erleichtern den Kunden die Medienausleihe. Die eingesetzte RFID-Technik dient auch der Mediensicherung im Haus. Ein eCircle visualisiert das Online-Angebot der Mediathek mit digitalen Medien wie E-Books und E-Audios. Diese digitale Bibliothek wird im Rahmen eines regionalen Bibliotheksverbundes betreut und finanziert.

Neben Büchern, Zeitschriften und CDs erweitern nun auch DVDs, Gesellschaftsspiele und Konsolenspiele das Medienangebot. Alle Medien können auch direkt im Haus genutzt und

ausprobiert werden. Dafür wurden Hörplätze, eine Jugendlounge mit Spielkonsolen und viele attraktiv gestaltete Lesplätze geschaffen. Ein Lernkabinett mit PCs, Internetzugang und Arbeitsplätzen ermöglicht jedem Besucher konzentriertes Arbeiten – ob allein oder in der Gruppe. WLAN ist im ganzen Haus verfügbar.

Durch An- und Einbauten in moderner Architektursprache entstanden helle und großzügige Räumlichkeiten für die Mediathek, die sich, ausgestattet mit modernster Bibliotheks- und Computertechnik, als sehr funktional erweisen.

Besonderen Wert legte die Gemeinde auf die barrierefreie Erreichbarkeit und Nutzung aller Räume und Angebote. Für Menschen mit eingeschränkter Sehfähigkeit steht ein PC mit spezieller Hard- und Software zur Verfügung.

Wie Bürgermeister Andreas Hall beim Festakt zur Eröffnung betonte, wurde die Mediathek nicht nur als zentraler Bildungsort in der Gemeinde konzipiert, sondern auch als Treffpunkt für alle Bürger und lebendiger Veranstaltungsort. Dem Projektteam – bestehend aus Architekten, Innenarchitekten, Gemeindeverwaltung sowie der Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen – war es deshalb ein besonderes Anliegen, in



Eine Fotogalerie in der BuB-App gibt weitere Einblicke in die neue Mediathek Kirchzarten.

allen Bereichen des Hauses eine hohe Aufenthaltsqualität für alle Altersgruppen zu erreichen. Besonders erkennbar ist dies im Lesecafé im Erdgeschoss – einem modernen Anbau, in dem auch kleine Veranstaltungen und Lesungen für 20 bis 30 Personen durchgeführt werden können, mit freiem Blick auf den rauschenden Osterbach – oder im Dachgeschoss, das eine Lesehöhle und einen Kreativbereich für die aller kleinsten Besucher bereithält.

Resümee

Das Bauen im Bestand hat sich gelohnt! Neben dem Erhalt von historischer, ortsbildprägender Bausubstanz wurden Räume für eine Mediathek in zentraler Ortslage mit einer besonderen Atmosphäre geschaffen. Das Zusammenspiel von sichtbaren Holzbalkendecken, gepaart mit Bruchsteinmauerwerk und Bodenflächen aus Sichtestrich oder Weißtanne verleihen dem Gebäude – durch ihre Einfachheit – einen Ausdruck authentischer Baukultur in unserer Region.

Durch An- und Einbauten in moderner Architektursprache entstanden helle und großzügige Räumlichkeiten für die Mediathek, die sich, ausgestattet mit modernster Bibliotheks- und Computertechnik, als sehr funktional erweisen und beste Rahmenbedingungen für innovative Bibliothekskonzepte bieten.

Kein Wunder, dass die neue Mediathek in der historischen Talvogtei von den Kirchzartener Bürgerinnen und Bürgern sehr gut angenommen wird und auch bei den Bewohnern und Feriengästen des ganzen Dreisamtales großen Anklang findet. Seit der Eröffnung im Mai 2017 nutzen viele Leserinnen und Leser begeistert die neuen Räumlichkeiten und Angebote. Die Ausleihzahlen stiegen von ehemals 50 000 Medien (Bibliothek im Schulzentrum) auf jetzt 64 000 Medien im Jahr 2018. Die Zahl der aktiven Nutzer verdoppelte sich nahezu von 960 Kunden auf heute 1 700.

Petra Süppel schloss ihr Studium 1999 mit dem Diplom der Fachrichtung Architektur an der Fachhochschule Coburg ab. Im Anschluss arbeitete sie für verschiedene Architekturbüros in Luxemburg (Stadt) und Freiburg im Breisgau. Seit 2010 ist sie bei der Gemeinde Kirchzarten tätig und wurde 2013 zur Fachbereichsleiterin Bauwesen berufen. Als Projektleiterin begleitete sie den Planungs- und Bauprozess des Projektes »Umbau und Sanierung der Talvogteischeunen«. – Kontakt: p.sueppel@kirchzarten.de



Prozess der Projektentwicklung in historischem Gebäudebestand

▼ VORHER



Historische Scheune in Kirchzarten.

▼ WISSEN WIE*



*) Team der sutter³kg, über 100 abgeschlossene Denkmalbauprojekte.

▼ NACHHER



Die neue Mediathek der Gemeinde Kirchzarten.



sutter³ kg

Projektentwicklung Planung Bauleitung

Freiburgerstr. 6 | 79199 Kirchzarten | www.sutter3kg.de

Frank Körner

Besucheransturm und höhere Verweildauer

Stadtbibliothek Zwickau: Gelungene Umnutzung eines mittelalterlichen Profanbaus

Das Zwickauer Kornhaus wurde 1480/81 von Martin Römer erbaut. Er war seit 1474 Amtshauptmann von Zwickau und ungewöhnlich reich. Es diente bis ins 19. Jahrhundert als Speicher für Getreide und Salz sowie als Zeughaus. Wegen seines günstigen Standortes direkt hinter dem Zwingergarten und der im Nordosten angebauten Bastei war es zugleich Teil der Zwickauer Stadtbefestigung. Nach dem Verkauf an den sächsischen Staatsfiskus im Jahr 1782 erfolgte um 1835/36 die Zusammenlegung mit der Strafanstalt Schloss Osterstein. Dabei wurde das Haus umgebaut. Das gewaltige Kehl balkendach mit doppelt liegendem Stuhl und Hängesäulen blieb erhalten. Das Haus ist etwa 64 Meter lang, 19 Meter breit und erreicht bei einer Traufhöhe von 11,5 Metern eine Firsthöhe von 27,5 Metern. Nach Schließung der Strafanstalt 1962 wurde das Haus unterschiedlich genutzt und stand nach 1990 leer. 1993 ging dieses bedeutende Bauwerk in Privateigentum über, was zum weiteren Verfall des Gebäudes führte, bis schließlich die Stadt Zwickau das Haus 2009 erwarb, um darin die Stadtbibliothek unterzubringen.

Der erste Bauabschnitt war zunächst die Notsicherung des Gebäudes. Dabei wurde das Haus vollständig entkernt, Nord- und Südwand mit Stahllankern verbunden und schließlich mit Stahlbetondecken gesichert. Danach wurde mit großem Aufwand Dach und Tragwerk rekonstruiert, in einem weiteren Bauabschnitt das Mauerwerk saniert und die ersten Installationen

vorgenommen. Im letzten Bauabschnitt erfolgte dann der Umbau zur Bibliothek.

Mit der Projektleitung wurde der Ehrenbürger der Stadt Zwickau Siegfried Heinze beauftragt. Er hatte ebenfalls als Projektleiter das nebenan liegende Schloss Osterstein mit viel persönlichem Engagement saniert. Seine Erfahrungen und Ideen waren für den Umbau prägend. Er forderte auch, dass immer ein Vertreter der Stadtbibliothek bei den Planerberatungen anwesend sein musste und organisierte Besichtigungen anderer Bibliotheken, um den Beteiligten Einblicke in die Abläufe einer Öffentlichen Bibliothek zu geben. Das Bauvorhaben wurde bei allen zu erwartenden Schwierigkeiten immer als Herausforderung und Chance begriffen.

Die Bausumme war mit knapp acht Millionen Euro gedeckelt. Es gab keinen Spielraum nach oben. Auch unter dieser Voraussetzung hatte das Architekturbüro aT2 unter Architekt Frank Mehnert und Bauingenieur Dirk Georgi ein stimmiges Konzept vorgelegt. Neben den Kosten waren Brandschutz, Sicherheit, Denkmalschutz und das Funktionieren der Bibliothek zu beachten. Diesbezüglich kam es jedoch zu immer neuen Herausforderungen: So führte 2013 die Sanierung der 2,20 Meter dicken Nordmauer im ersten Obergeschoss zur Freilegung einer seltenen Fünffachschießscharte. Daraufhin erfolgte ein Baustopp durch die Denkmalschutzbehörden mit der Auflage, diese Scharte für die Nachwelt sichtbar zu erhalten. Die dafür notwendigen finanziellen Mittel waren allerdings nicht verfügbar. Nur weil der Förderverein Kornhaus e. V. einsprang und



Wohlfühlen in der Bibliothek: Vorhandene architektonische Strukturen wurden geschickt genutzt. Fotos: Teresa Buschbeck

die entsprechende Summe zur Verfügung stellte, konnte weitergebaut werden.

Viele Kompromisse notwendig

Insgesamt galt es, alle Phasen der über 500-jährigen Geschichte des Kornhauses abzubilden. Das war nur durch immer neue Kompromisse möglich: Im entkernten Zustand konnte man beispielsweise vom Haupteingang bis in den First sehen. Ein imposanter Einblick, den die Planer gern erhalten hätten. Leider war der Einbau einer großen Glasplatte unter dem ersten Dachgeschoss zu teuer. Architekt Frank Mehnert schlug deshalb vor, durch versetzte Einschnitte in den einzelnen Geschossen einen schrägen Lichthof zu schaffen, durch den man zumindest bis ins zweite Obergeschoss schauen könnte. Dadurch entstand aber auch die Möglichkeit, die unterschiedliche Zahl an Stockwerken in der Zeit als Magazin (4) und in der Zeit als Gefängnis (3) im Nord- und Südteil gleichzeitig darzustellen. Eine Idee, die bei den Besuchern gut ankommt und letztlich auch die Behörden überzeugen konnte.



Mehr als 40 der Doppelfenster wurden mit Motoren ausgestattet, welche die Fenster im Brandfall in wenigen Sekunden öffnen.

Dadurch entstand allerdings eine enorme Raumgröße und das Brandschutzkonzept musste überarbeitet werden. Durch eine Brandsimulation wurden zunächst die Zeiten bis zum Flash-over und für die Räumung des Hauses berechnet. Daraus ergab sich die Auflage, den Rauchabzug zu verbessern. Mehr als 40 der Doppelfenster wurden mit Motoren ausgestattet, welche die Fenster im Brandfall in wenigen Sekunden öffnen. Diese RWA-Anlagen werden jährlich getestet und erhöhen die Sicherheit. Eine zusätzliche alarmgesicherte Fluchttür in der Bastei und ein Fluchttreppenhaus im Westflügel er-

möglichen neben dem Haupt- und Personaleingang zusätzliche Fluchtwege. Durch eine direkte Verbindung mit der Leitstelle der Berufsfeuerwehr ist die Bibliothek auch außerhalb der Öffnungszeiten abgesichert.

Nicht nur die Presse berichtete intensiv über die einzelnen Bauabschnitte, auch die Zwickauer Bürger nahmen regen Anteil. Der Förderverein bot jeweils zum Tag des offenen Denkmals im September Führungen durch das Haus an. Der Besucheransturm wurde von Jahr zu Jahr größer. Zur Eröffnung der Stadtbibliothek im Jahr 2014 waren es dann fast zehntausend Bürger.

Im ersten Berichtsjahr nach der Wiedereröffnung (2015) zählte die Bibliothek rund tausend aktive Benutzer mehr als 2013, wodurch die Zahl der Entleihungen um 80 000 stieg.



Enorme Raumgröße mit offenem und hellem Ambiente.

Dieses Niveau konnte nicht nur gehalten, sondern in den Folgejahren noch leicht erhöht werden. Gäste aus aller Welt buchten Führungen, Architekturbüros aus ganz Deutschland informieren sich über das Haus und der Saal wird oft für die verschiedensten Veranstaltungen genutzt. Bibliotheksleiter, bei denen selbst ein Neu- oder Umbau ihrer Bibliothek bevorsteht, informierten sich über die Planung und praktische Umsetzung eines solchen Baus.

Wegen des offenen und hellen Ambientes fühlen sich Nutzer und Besucher aller Generationen wohl und die Verweildauer in der Bibliothek hat sich deutlich erhöht. Sie sind von der gelungenen Umnutzung des mittelalterlichen Profanbaus zu einer modernen Öffentlichen Bibliothek begeistert.



Frank Körner, Bibliothekar (FH), seit 1981 in der Stadtbibliothek Zwickau, Leiter seit 2000.

Umbau mit Blickwechselln

Der architektonische Weg der Zentralbibliothek der Stadtbücherei Frankfurt am Main

Die Zentralbibliothek der Stadtbücherei Frankfurt am Main befindet sich seit 2007 in einem ehemaligen Sparkassengebäude aus den 1950er-Jahren. Mit dem Umzug in das sanierte Haus war der Umbau nicht beendet. Stück für Stück wird die Bibliothek seitdem an neue Services, Nutzerwünsche und gesellschaftliche Veränderungen angepasst. Zu Beginn standen eine erweiterte Rückgabanlage und ein neu gestalteter Servicebereich. Aktuell stehen ein »Bank einbruch« und in der nahen Zukunft eine neue Schale für den Kern auf der Agenda. Im Gespräch beleuchten Birgit Lotz (Leiterin der Zentralen Bibliotheken der Stadtbücherei Frankfurt) und Heinrich Lessing (Gesellschafter, Architekturbüro Heinrich Lessing Architekten) ihre Zusammenarbeit am Projekt Zentralbibliothek.

Heinrich Lessing: Wie kam das Ganze ins Rollen?

Birgit Lotz: 2007 wurde die Zentralbibliothek am neuen Standort in der Hasengasse eröffnet. Es zeigte sich, dass die Rückgabanlage sehr gut angenommen wurde und mit ihren vier Sortiercontainern schnell überlastet war. Und dass ein Einbau einer größeren Anlage aufgrund der räumlichen

Gegebenheiten nicht einfach sein wird. Das Architekturbüro KSP Jürgen Engel, das den Umbau des Hauses von einer Sparkasse zur Zentralbibliothek geplant hatte, empfahl uns für dieses Vorhaben Ihr Büro, Herr Lessing. So kamen Sie ins Spiel ...

In den ersten Gesprächen wurde schnell klar, dass es nicht nur um den Einbau einer großen Rückgabe- und Sortieranlage gehen wird, sondern dass auch der gesamte Servicebereich im Erdgeschoss neu gedacht werden sollte: Die Theke – ein damals großes geschlossenes U – und die vielen Garderobenschränke, die einen prominenten Platz einnahmen, standen auf dem Prüfstand. Im Prinzip fing damals also schon das an, was wir an der Zusammenarbeit mit Ihnen nach wie vor schätzen: Wir als Bibliothek kommen mit einer Fragestellung auf Sie zu und Sie machen dazu nicht nur einen architektonischen Vorschlag, sondern geben uns weiterführende Impulse.

Lotz: Herr Lessing, was war Ihre Motivation für die Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei? Hatten Sie zuvor schon Erfahrungen im Umbau einer Bibliothek machen können?

Lessing: Nein, eine Bibliothek hatten wir bislang nicht bearbeitet. Der Vorschlag von KSP kam durch eine Mitarbeiterin zustande und hat uns natürlich gefreut. Den Wohnungsbau mal ausgenommen hatten wir bisher alle Aufgaben zum ersten Mal gemacht. Ob es um einen neuen Stadtplatz, die Planung einer Rad- und Fußgängerbrücke oder die Neugestaltung einer Kirche ging, immer waren die Aufgaben neu für uns, und wir haben gelernt, Fragen zu stellen, das Wesentliche der Aufgabe zu ergründen. In allen genannten Fällen waren es Wettbewerbe, die uns zu diesen sehr reizvollen Fragestellungen geführt haben; hier war es, mit einem überschaubaren Auftragsvolumen, ein Direktauftrag. Sich jetzt mit einer Bibliothek, einer Bücherei, zu beschäftigen, einer ganz anderen Typologie, einem Ort der Gemeinschaft in Verbindung mit einer technischen Aufgabe, der Mediensortieranlage, hat uns sofort interessiert.

Lotz: Was hat Sie an der Aufgabe des Einbaus einer Rückgabanlage besonders interessiert?

Lessing: Ich hatte kurz vorher die Sortieranlage in der Stadtbibliothek Stuttgart gesehen und war fasziniert von den kleinen Fahrzeugen, die im Haus die Medien transportieren und verteilen. Dieses System war für Frankfurt eine Nummer zu



Die Zentralbibliothek der Stadtbücherei Frankfurt am Main ist seit 2007 in der ehemaligen Hauptstelle der Frankfurter Sparkasse untergebracht. Foto: Stadtbücherei Frankfurt



Der neustrukturierte Servicebereich mit verschlankter und modular aufgebauter Theke. Foto: Achim Reißner

groß, aber die Technik sichtbar zu machen, stand als Idee ganz am Anfang und ist dann auch, soweit es möglich war, umgesetzt worden. Wir sind selten Spezialisten, sondern verstehen uns immer als Generalisten, die Kultur mit Technik zu etwas Neuem zusammenzuführen. Da sehen wir auch den Reiz einer solchen Aufgabe: Neuland zu betreten, nach dem Bewährten, dem roten Faden zu suchen und diesen mit der Gegenwart zu verbinden. Und dennoch bleibt es etwas Besonderes, wenn wir die Chance erhalten, die gleiche Aufgabe an einem anderen Ort ein zweites, ein drittes Mal lösen und Vergleiche anstellen können. Unsere Motivation ist immer die Suche nach Atmosphäre, nach der Angemessenheit und dem richtigen Ton.

Lessing: Frau Lotz, zunächst ging es um die Lösung einer vornehmlich technischen Aufgabe. Wie hat sich das in der Folge entwickelt?

Lotz: Als ich Ende 2012 die Leitung der Zentralen Bibliotheken übernommen habe, stand in der Tat als eines der ersten größeren Themen zunächst mit der Erweiterung der Rückgabeanlage eine vorwiegend technische Fragestellung auf der Agenda. Durch die Verknüpfung zum Service war aber sofort auch eine weitere Ebene eröffnet: Brauchen wir mit einer großen Rückgabeanlage noch eine Servicetheke im ursprünglichen Umfang? Ist die Servicetheke so gestaltet, dass sie uns einen kundenfreundlichen Service ermöglicht? Und: Die Beschäftigung mit dem Servicebereich, in dessen Nähe sich auch das LeseCafé befindet, sowie seinerzeit noch ein großer Bereich mit Garderobenschränken, lenkte umgehend den Blick auf das Thema Aufenthaltsqualität: Ist das LeseCafé ein Ort, in dem man sich gerne aufhält und verweilt?

Diese Fragen leiteten uns dann im Prozess um die Planungen der neuen Rückgabeanlage, die 2016 in Betrieb genommen wurde. Sie führten auch zu einem neustrukturierten Servicebereich mit verschlankter und modular aufgebauter Theke mit Selbstverbucherstation und Kassenautomat. Und zu einer verringerten Zahl an Garderobenschränken, die jetzt verstreut im Haus aufgestellt sind. Diese Maßnahmen öffnete den Blick aus

dem LeseCafé in den Bibliotheksraum, damit wurde ein erster Schritt in Richtung Aufenthaltsqualität gegangen.

Lessing: Wir stecken ja aktuell in weiteren Prozessen, wie ging es nach der Inbetriebnahme der Rückgabeanlage weiter?

Lotz: Es waren Überlegungen zur Verlegung des »freestyle«-Jugendangebots, die 2017 ein grundsätzliches Überdenken aller Bibliotheksflächen und -bereiche der Zentralbibliothek auslösten und in ein Raumkonzept mündeten. Bei dessen Erarbeitung war klar: Es geht um wesentlich mehr als Funktionalität. Es galt, die Zentralbibliothek als das benutzerstärkste und zentral in der Stadt gelegene Haus der Stadtbücherei im Hinblick auf die Erwartungen der Menschen in Frankfurt hin zu überprüfen. Und hier spielte die Frage nach einer Erhöhung der Aufenthaltsqualität eine zentrale Rolle; sie nahm – in ihren unterschiedlichen Facetten – die Funktion einer Leitfrage ein.

Was als technische Fragestellung begann, hat sich als eine umfassende Beschäftigung mit der Zentralbibliothek und ihrer Rolle in der Stadtgesellschaft bis hin zu ihrer Zukunftsfähigkeit entwickelt. Die 2018 für den Prozess entwickelte Vision für die Zentralbibliothek bildet dies ab: »Die Zentralbibliothek – im Herzen der Stadt; Frankfurts Zentrale Bibliothek für lebenslanges Lernen und Begegnung, für Musik, Medien und Information. Ein einladender, nicht-kommerzieller Ort mit hoher Relevanz für die Menschen in Frankfurt; inspirierend und in jeder Hinsicht auf der Höhe der Zeit.«

Lotz: Herr Lessing, das von der AG erstellte Raumkonzept für die Zentralbibliothek mündete in eine Machbarkeitsstudie Ihres Büros. Welche Erfahrungen waren im Prozess dabei prägend für Sie?

Lessing: Es war zunächst für uns wichtig zu verstehen, welche Erfahrungen und Zielsetzungen es bei Ihnen in der Zentralbibliothek gibt. Ihr Vorschlag, gemeinsam andere Bibliotheken in der Region anzuschauen, war für den folgenden Prozess ein sehr wichtiger Schritt. Mit dem Besuch der Bibliotheken in

Meilensteine Bau und Umbauten der heutigen Zentralbibliothek der Stadtbücherei Frankfurt am Main

1955/56: Grundsteinlegung und Bau der neuen Zentrale der Stadtparkasse (bis 2004 als Hauptstelle der Frankfurter Sparkasse genutzt)¹

2005: Planungsbeginn Umbau des bankenspezifischen Verwaltungsgebäudes der 1950er-Jahre zur Zentralbibliothek der Stadtbücherei (Architekturbüro KSP Engel und Zimmermann)²

2006/2007: In nur zehn Monaten wird das Gebäude saniert, umgebaut und komplett eingerichtet³

2007: Umzug der Zentralbibliothek mit Musikbibliothek von der Zeil in die Hasengasse 4; Neueröffnung für das Publikum am 20. September 2007

2012/13: Vorgespräche zum Einbau einer größeren Rückgabeanlage

2014/2016: Planung, Umgestaltung EG-Bereich und Einbau einer Rückgabeanlage (Architekturbüro Lessing)

1. Einbau einer Rückgabeanlage unter Einbeziehung des 1. UG (inklusive Neuschaffung eines Sortierbereichs im UG für Medien des büchereiinternen Leihverkehrs)
2. Umgestaltung zentraler Servicebereich (EG)
 - a) Neuplanung der Theke (Verkleinerung, modularer Aufbau)
 - b) Lösung für Selbstverbuchungsplätze und Kassensautomat
 - c) Verlegung der Garderobenschränke (Verringerung, dezentrale Aufstellung)

2017: Entwicklung eines Raumkonzepts für alle Publikumsflächen der Zentralbibliothek, Benutzerumfrage und Workshop mit Nutzer*innen und Kooperationspartnern

2018: Machbarkeitsstudie zu neuen Nutzungsanforderungen. Leitbilder: Atmosphäre, Historie/Narrativ, Funktionalität, Sichtbarkeit und Blickachsen (Architekturbüro Lessing)

2019ff.: Generalsanierung und Beginn Umsetzung der Umbaumaßnahmen

¹ Die neue Zentralbibliothek der Stadtbücherei Frankfurt. Text und Red.: Björn Wissenbach. Frankfurt: DIC Projektentwicklung, 2007

² ebenda

³ ebenda

Hanau, Bad Vilbel und Wiesbaden war es möglich, mit Ihnen und Ihrem Kollegium die Praxis am Beispiel im Maßstab 1:1 zu diskutieren. Das erlaubte uns, Anspruch und Dimension der Aufgabe viel besser ausloten zu können. Auch wenn das dazu geführt hat, dass in manchen Bezügen die Ebene unserer Antworten eine ganz andere war als die, auf der Sie die Frage gestellt hatten.

Lotz: Ja, das war und ist in der Tat ein roter Faden, der sich durch unsere Zusammenarbeit zieht und den ich sehr schätze: Im Dialog mit Ihnen ergeben sich stets neue Perspektiven und Fragestellungen. Wir sind sehr glücklich mit dieser Art des gemeinsamen Weiterentwickelns einer Ausgangsfrage in eine neue – und wie wir finden vielversprechendere – Richtung.

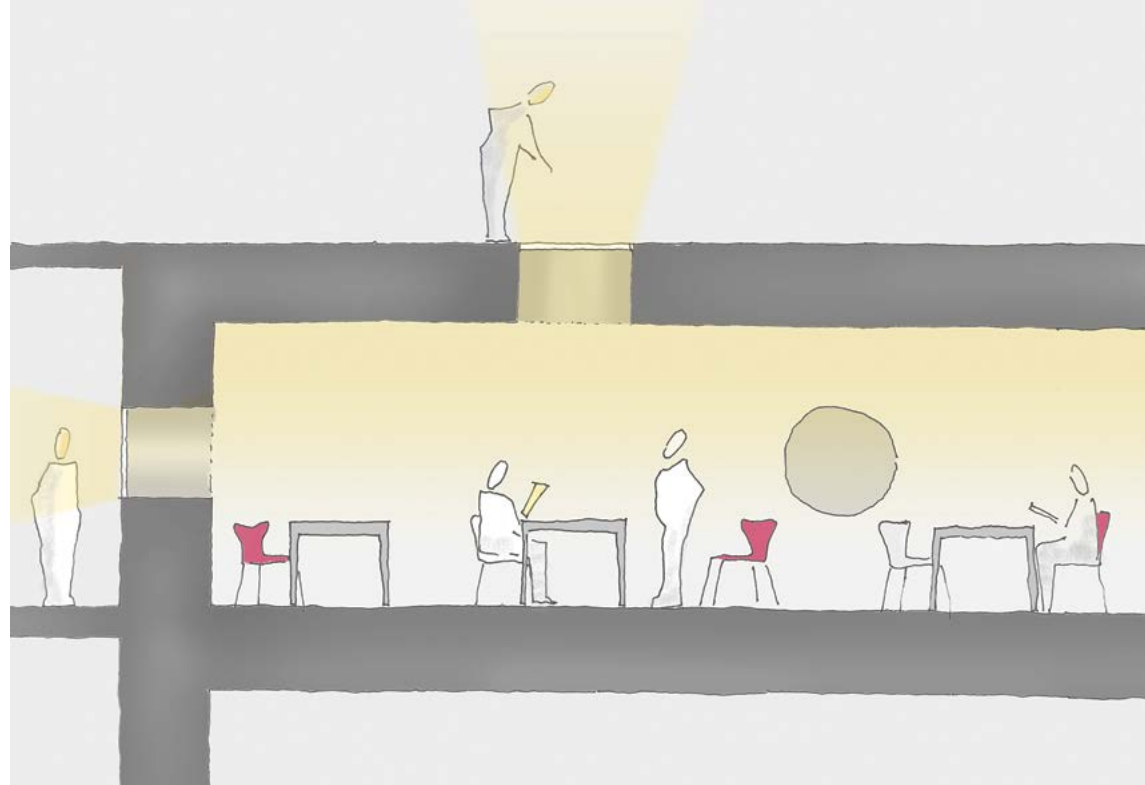
Herr Lessing, wir haben uns ja zudem entschieden, partizipative Elemente, wie eine Benutzerumfrage und einen Workshop mit Nutzer*innen und Kooperationspartnern, einzufügen. Welche Impulse konnten Sie als Architekt aus diesen Prozessen gewinnen?

Lessing: Die Workshops mit den Nutzer*innen und Mitarbeiter*innen der Zentralbibliothek waren sehr gut geeignet, die Bedürfnisse und Ideen kennenzulernen. Die Partizipation hat in dieser Phase ganz wesentlich zum Prozess beigetragen. Interessant war es für uns in diesem Zusammenhang, die Zentralbibliothek als dritten Ort kennenzulernen. Die These des amerikanischen Soziologen Ray Oldenburg bestätigt sich auch hier: Der Anspruch, eine Bibliothek nicht nur als Ausleihort für Medien zu sehen, hat mit der zunehmenden Kommerzialisierung des öffentlichen Raums zunehmend an Bedeutung gewonnen. Der in der Vision der Zentralbibliothek formulierte Anspruch, ein einladender, nicht-kommerzialisierter Ort zu sein, war uns von Anfang an sympathisch und wir begannen über die Funktion jenseits der eigentlichen Zweckbestimmung nachzudenken. Die neue Bedeutung der Zentralbibliothek für die Stadtgesellschaft führte uns dann auch dazu, die Lage des Gebäudes innerhalb der Stadt und die Verknüpfung der Bibliothek mit dem Stadtraum zu thematisieren. Die Wirkung des Ortes analysierend stellten wir fest, dass die Bibliothek aufgrund ihrer geschlossenen Fassade von Passanten eigentlich nicht als Ort des Buches wahrgenommen werden kann. Der Bookshop gegenüber, im Vergleich zur Zentralbibliothek ein Zwerg, entfaltet durch sein großes Schaufenster ein Vielfaches der Präsenz. Themen wie diese wurden intensiv diskutiert, weil Leitung und Mitarbeiter*innen der Stadtbücherei offen waren für diesen Prozess und das Denken über den Tellerrand hinaus befördert haben. Gute Konzepte brauchen auch gute Bauherrenschaften, sonst bleibt der Prozess im Ansatz stecken.

Lessing: Wie hat sich durch diesen Prozess das Bild der künftigen Zentralbibliothek verändert?

Lotz: Die Digitalisierung, die digitale Transformation, stellt Bibliotheken und natürlich auch die Zentralbibliothek vor große Herausforderungen. In vielerlei Hinsicht müssen wir uns wandeln, um den sich verändernden Erwartungen der Bürger*innen an ihre Bibliothek gerecht zu werden. Und das betrifft in Frankfurt die Dimension Raum in besonderem Maße.

Das Haus erfüllt mit seinem großen Marktplatz als attraktiver Veranstaltungsort die Rolle eines dritten Ortes unter diesem Aspekt: Jährlich finden circa 80 Veranstaltungen mit bis zu 200 und mehr Besucher*innen statt. Die Zentralbibliothek als Veranstaltungsort im Herzen der Stadt ist etabliert. Nachholbedarf gibt es indes in Sachen Aufenthaltsqualität. Das stand Anfang der 2000er Jahre beim Umbau der Stadtparkasse zur Bibliothek noch nicht in dem Maße im Fokus wie heute. Die Gebäudeatmosphäre und die Einrichtung sind eher funktional und laden weniger zum gemütlichen Verweilen ein.



Geplanter Umbau mit Durchbrüchen in den ehemaligen Tresorraum. Skizze: Architekturbüro Lessing

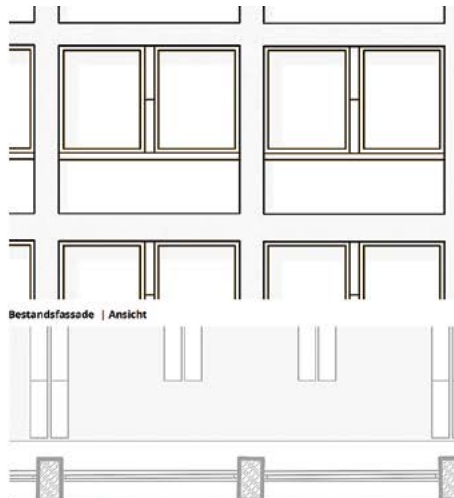
Lessing: Welche Impulse zum Thema Aufenthaltsqualität haben Sie aus der Benutzerumfrage gewonnen, die 2017 im Zusammenhang mit der Konzepterstellung durchgeführt wurde?

Lotz: Die Benutzerumfrage hat eine hohe grundsätzliche Zufriedenheit mit der Zentralbibliothek und ihrer Ausstattung ergeben. Das hat uns sehr gefreut. Sie hat aber auch den starken Wunsch nach Gruppenarbeitsräumen, Lese- beziehungsweise Sitzplätzen und Ruhezeiten klar aufgezeigt. Wir lesen dies als einen deutlichen Auftrag an uns, das Haus in dieser Hinsicht weiterzuentwickeln und zu verändern. Und was künftige Anforderungen angeht, ist Flexibilität von zentraler Bedeutung.

Die jetzige Struktur der Zentralbibliothek ist eher strikt, Funktion und Lage der Bereiche sowie zum Beispiel die Anordnung der Regale und der Beleuchtung lassen wenig Spielraum zu. Inwieweit Flexibilität gewonnen werden kann – darauf liegt definitiv ein Fokus bei den weiteren Maßnahmen. Was mir dabei auch wichtig ist: Flexibilität nicht nur im Sinne der Raumaufteilung verstanden, sondern auch und vor allem, was die Nutzungsmöglichkeiten angeht: Die Frankfurter Bürger*innen sollen die Möglichkeit haben, das Haus gemäß ihrer jeweiligen Bedürfnisse und Erwartungen zu nutzen. Und klar, das Haus und seine Einrichtung müssen das zum Beispiel von der Zonierung und Ausstattung her nicht nur können und zulassen, sondern auch dazu einladen. Dann kommen wir unserem in der Vision formulierten Anspruch nach, dann sind wir zukunftsfähig und zukunftsstark.

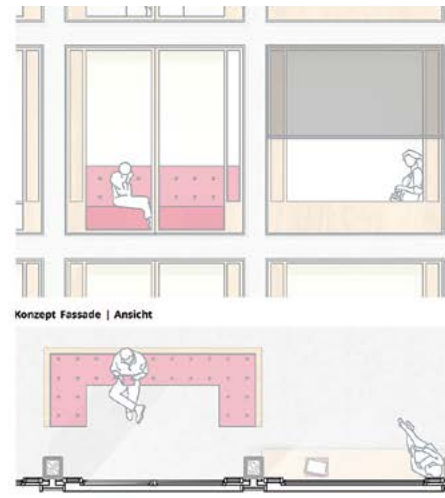


Bestandsfassade Hasengasse | Ausschnitt



Bestandsfassade | Ansicht

Bestandsfassade | Grundriss



Konzept Fassade | Ansicht

Konzept Fassade | Grundriss

Machbarkeitsstudie für eine transparentere Außenfassade. Skizze: Architekturbüro Lessing

Lotz: Herr Lessing, mit welchen Mitteln und architektonischen Maßnahmen können diese Ziele erreicht werden?

Lessing: Ein wichtiges Leitbild, das durch die Gespräche mit Nutzer*innen und Mitarbeiter*innenn entstand, war die Zentralbibliothek als Labor. Wie können wir das Haus in Teilbereichen für Formate nutzbar machen, von denen wir heute noch nicht wissen, wie diese morgen aussehen werden? Eine Art Kulturwerkstatt im weitesten Sinne. Räume, die einladen und anregen zum »Denken und Machen« wie der Gestalter und Mitbegründer der Hochschule für Gestaltung in Ulm, Otl Aicher, das nannte. Räume, die außerdem – oder deshalb – für den Diskurs geeignet sind. In denen gemeinsam Dinge entstehen können oder erdacht werden. Eine Art Werkstatt, ein Raum, der auch von dieser Atmosphäre lebt. So wie eine Schreinerei, die heute eine ganz bestimmte Atmosphäre hat, ohne dass man deshalb weiß, wie die Möbel aussehen, die in zehn Jahren dort gebaut werden. Die Werkstatt illustriert auch unsere Erfahrungen im Prozess. Der spannt jetzt einen Bogen vom Konkreten, dem Einbau der Mediensortieranlage, die am Anfang des Prozesses stand, bis zum Unbestimmten, der Werkstatt, dem Labor. Ich denke, für das Haus wird künftig beides wichtig sein.

Lotz: Schon früh hat sich die Fassade als ein Schlüsselement herauskristallisiert. Welche Bedeutung hat Ihrer Meinung nach die Fassade für die Bibliothek?

Lessing: Über die Wahrnehmbarkeit der Bibliothek aus dem Stadtraum heraus haben wir den Blick aus dem Innenraum der Bibliothek in den Stadtraum hinein thematisiert. Das führte uns zu einem weiteren wesentlichen Leitbild, die »Schale« der Bibliothek. Das, was bei Obst und Gemüse das Innere vom Außen trennt und wo sich die meisten Nährstoffe befinden. Wie kann man die Skyline der Stadt oder die Fassade gegenüber aus unterschiedlichen Blickwinkeln innerhalb der Bibliothek erleben und damit diese Orte innerhalb das Hauses zu besonderen Plätzen machen. Orte zur Kontemplation, zum Rückzug, mit einem besonderen Bezug zur Stadt. Mal Arbeitstische am Fenster, die auf das Gegenüber ausgerichtet sind, mal Sitzbänke, die in die Innenräume der Bibliothek orientiert sind, mal ein rotes Sofa, das, abgeschirmt vom Bibliotheksbetrieb, sich in den Stadtraum orientiert. Durch die Auseinandersetzung mit der Fassade wurde deutlich, dass beides geleistet werden müsste: Die Wahrnehmung des Inneren aus dem Außen und umgekehrt. Die Membran zwischen dem Innen und Außen ist, energetisch gesehen, kaum existent, da sie noch aus der Bauzeit des Hauses in den 1950er-Jahren stammt. Wir haben dann vorgeschlagen, die Fassade, zu dem zu machen, was eine Gebäudehülle, die Schale, eigentlich sein sollte: Schutz und Mantel des Inneren und seiner Bewohner*innen – respektive Benutzer*innen – und gleichzeitig permeable Membran, die es dem Inneren erlaubt, dem Außen, der Welt zu begegnen.



Die Entwicklung der Sparkassen-Schalterhalle zum modernen Eingangsbereich der Stadtbücherei zeigt eine Fotogalerie in der BuB-App.

Heinrich Lessing (Foto: privat) hat nach einer Ausbildung zum Zentralheizungs- und Lüftungsbauer an der Fachhochschule Mainz Architektur studiert und 1999 das Architekturbüro Heinrich Lessing Architekt BDA gegründet. Das Büro beschäftigt sich seitdem mit Wohnungsbau, Kindertagesstätten, Bauten für Gemeinschaft, Sakralbau, Infrastrukturprojekten und Bauten für Gesundheit. Seit 2015 ist Heinrich Lessing Professor für Baukonstruktion und Entwerfen an der Frankfurt University of Applied Sciences in Frankfurt und seit 2017 Gesellschafter des Architekturbüros Heinrich Lessing Architekten in Mainz.



Birgit Lotz leitet die Zentralen Bibliotheken der Stadtbücherei Frankfurt am Main: die Zentralbibliothek mit Musikbibliothek sowie die Zentrale Kinder- und Jugendbibliothek. Zuvor leitete sie die Dezentralen Bibliotheken der Stadtbücherei und war in der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main (heute: Universitätsbibliothek J. C. Senckenberg) tätig. Sie ist Diplom-Bibliothekarin und studierte Romanistik und Sportwissenschaften (MA).

Lotz: Das Haus wurde ja in den 50er-Jahren als Sparkassen-Zentrale und -Verwaltung geplant. Die große Tresortür im Untergeschoss zeugt heute noch von der früheren Nutzung des Gebäudes. Welche Bedeutung hat der historische Zusammenhang für Sie aus architektonischer Sicht?

Lessing: Dass die Zentralbibliothek nicht von allen Besucher*innen als Ort des Buches, als Lern-, Begegnungs- und Arbeitsort wahrgenommen wird, hat uns zur Geschichte des Hauses geführt. Es klingt zunächst paradox, aber wir hatten die Idee, dass wir der heute angedachten Bestimmung, Ort der Medien als Lern-, Arbeits- und Begegnungshaus am besten dann entsprechen würden, wenn die Geschichte des Hauses, der ehemaligen Sparkasse, erlebbar sein würde. Wenn man die Kassenhalle, den Tresor, die Verwaltungsräume als die Räume der ehemaligen Bank im Haus spüren könnte. Das Narrativ war das Thema. Wir haben deshalb vorgeschlagen, den Tresorraum durch Öffnungen mit einem Durchmesser von 50 bis 60 Zentimeter in die 80 Zentimeter starken Betonwände zu schneiden und die Schnittkanten im Beton sichtbar zu machen, eine Art nachträglicher Bankeinbruch, der den authentischen Ort sichtbar macht und etwas von seiner Geschichte erzählt.

Open Library mit open+

Die Stadtbibliothek Chur öffnet 100 Stunden

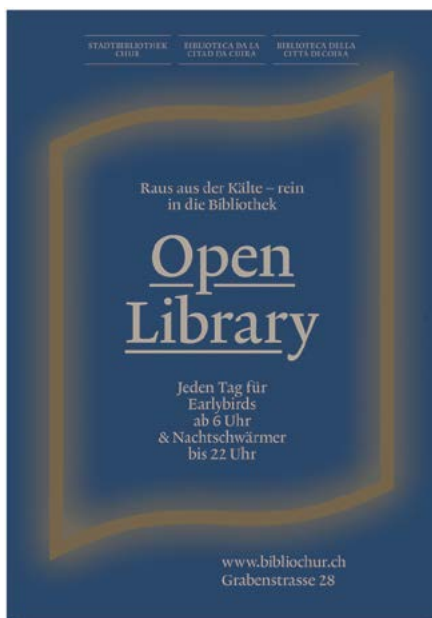
Die Neueröffnung der Stadtbibliothek Chur im ehemaligen Postgebäude, einem denkmalgeschützten Prachtbau im Stadtzentrum, ist ein gelungenes Beispiel für die Vereinbarkeit von modernster Technik, zeitgemäßem Wohlfühlambiente und historischer Bausubstanz. Herausragend ist der Einsatz von bibliothecas open+ Lösung, mit der Chur seine wöchentlichen Öffnungszeiten von 50 auf 100 erweitert hat.

An sieben Tagen in der Woche von 6-22 Uhr ist die Stadtbibliothek nun geöffnet. Als erste Bibliothek der Schweiz verwandelt sie sich frühmorgens, abends und sonntags in eine Open Library. Die Kernzeiten von 10-19 Uhr wochentags sowie samstags bis 16 Uhr sind mit Personal besetzt.

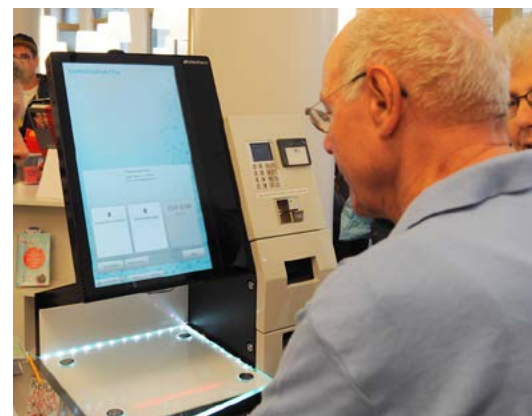
Bibliotheksleiterin Julia Wäger bringt den Erfolg des Open Library Modells auf den Punkt: „In unserem Alltag sind wir es gewohnt, Angebote genau dann zu nutzen, wenn wir Zeit und Lust dazu haben. Es ist eine große Chance für Bibliotheken, wenn sie sich der veränderten Lebensbedingungen der Gesellschaft bewusst sind und diese in ihr Konzept integrieren. Mit der erweiterten Öffnung sind wir für ganz neue Zielgruppen attraktiv geworden und haben seit der Neueröffnung viele neue Kund*innen gewonnen.“

Ein Vergleich der Besucherzahlen von November 2018 bis Januar 2019 – explizit auf die open+ Zeiten beschränkt – nennt klare Favoriten: Monatlich werden über

600 Logins erfasst. Tendenz steigend. Am Sonntag, durchgehend ohne Personal geöffnet, ist die Besucherfrequenz im Vergleich zu den anderen Tagen am höchsten. Die Besuche am Samstag haben über die vergangenen Monate leicht zugenommen und nähern sich den Sonntagswerten. Unter der Woche haben sich die frühen und späten Randzeiten als die beliebtesten Eintrittszeiten herauskristallisiert. Die Stunden von 9-10 Uhr und 19-20 Uhr sind absolute Spitzenreiter.



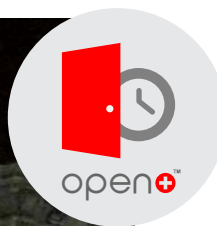
Die zentrale Lage der Bibliothek und der großzügige Raum des Neurenaissance-Baus mit attraktiven, hohen Fenstern sind zweifellos ein Gewinn. „Nicht nur nachts wirken unsere großflächigen, hell erleuchteten Fenster einladend auf die Passanten.“ Julia Wäger ist froh, dass das Bibliothekspublikum dem Raum



an sich und dem gesamten Inventar in jeder Hinsicht Respekt zollt: „Während der Open Library Stunden wurde bislang nichts beschädigt oder gestohlen. Sicher trägt die offene Raumstruktur und die bewusste Innenraumgestaltung zur hohen Wertschätzung bei. Unsere Besucher fühlen sich wohl und damit sicher.“ Das Bewusstsein, das lediglich Bibliothekskunden mit dem Login am Entry Panel Zutritt zu den personalfreien Stunden erhalten, schafft zusätzlich ein sicheres Gefühl.

Auch die Bibliotheksausstattung ist mit RFID technologisch auf dem neuesten Stand. Zwei freistehende selfChecks 1000 mit Bezahloptionen, ein in eigenes Mobiliar integrierter Selbstverbucher, RFID-Gates am Eingang und eine flex AMH Rückgabeanlage plus Fünf-Wege-Sortierung sorgen für eine reibungslose Selbstbedienung und effiziente Abläufe. Viele Benutzer schätzen es sehr, ihre Medien einfach auf dem Weg zum

Einkaufen noch schnell in den Rückgabeschacht werfen zu können. „Die Selbstverbuchung ist äußerst komfortabel und wird von Groß und Klein gern genutzt“, so Julia Wäger. „Die Bibliothek als Ort, als Treffpunkt an so einem Ort in Chur, hat eine große Bedeutung.“



bibliotheca[®]
transforming libraries

www.bibliotheca.com
info-de@bibliotheca.com
social media @smartlibrariesD
Foto © Christoph Zindel

Jens Andreae

Kopf oder Zahl ... oder beides?

Die Grundinstandsetzung der Staatsbibliothek zu Berlin in Zahlen

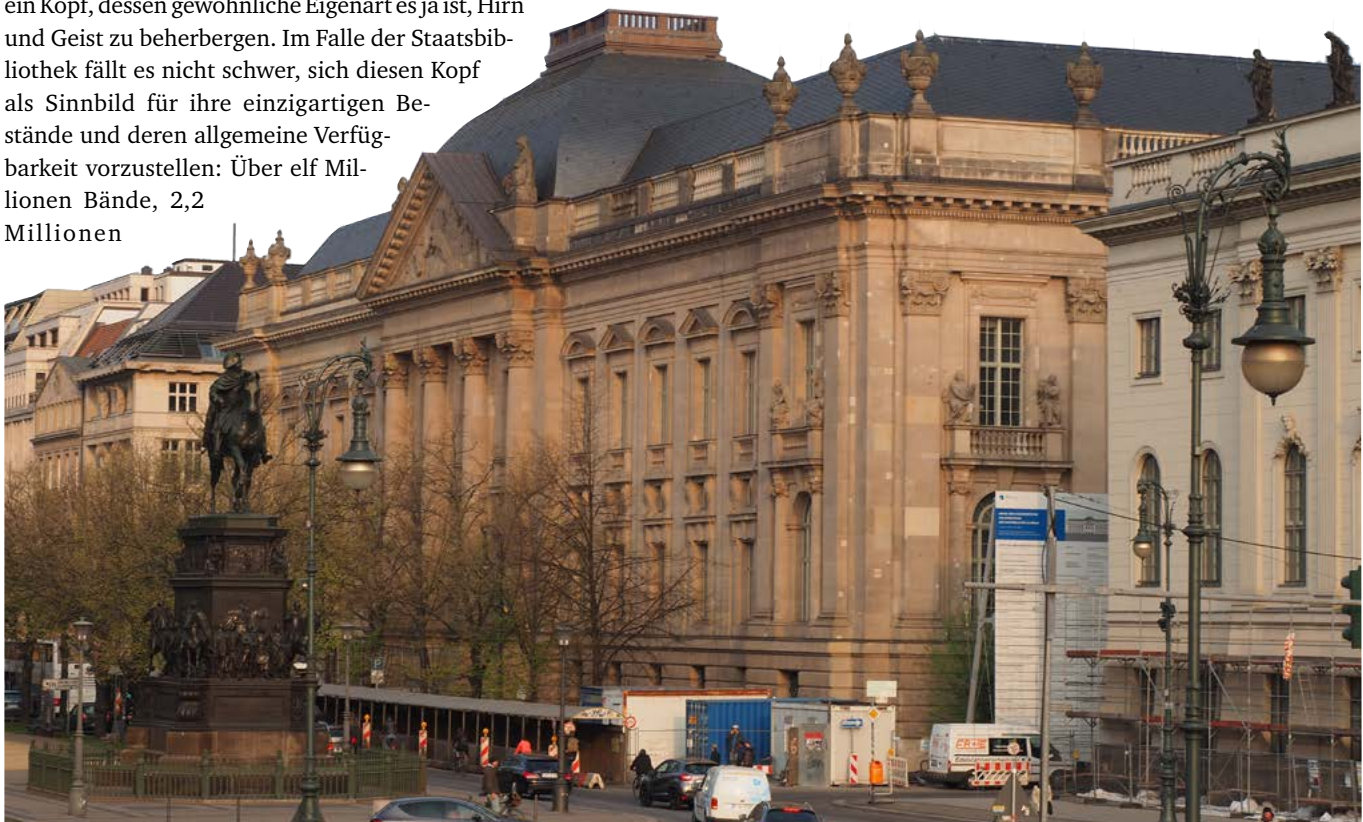
Die Grundinstandsetzung der Staatsbibliothek Unter den Linden wird mit der Schlüsselübergabe Ende 2019 im Wesentlichen abgeschlossen sein. Nach vier Jahren Planung und fast 15 Jahren Bauzeit für beide Bauabschnitte wird damit eines der größten Kulturprojekte des Bundes seiner endgültigen Bestimmung übergeben. Etwa 470 Millionen Euro sind in dieser Zeit investiert worden. Auf den ersten Blick ist das eine enorme Menge Geld. Bei näherem Hinsehen jedoch entfaltet sich das vielschichtige Bild einer sehr komplexen Baumaßnahme, bei laufendem Bibliotheksbetrieb, in einem Haus, das um einiges größer ist als das Reichstagsgebäude. Und so lohnt der Blick hinter die gewaltige Summe, die letztlich vor allem Eines ist: eine lohnende Investition für den Erhalt der wunderbaren Sammlungen der Staatsbibliothek zu Berlin.

Die Metapher von der anderen Seite der Medaille hat in Bezug auf Sanierungskosten einer großen Bibliothek einen ganz besonderen Reiz, vor allem, wenn man sich besagte Medaille als große Münze vorstellt: auf der einen Seite die schwindelerregend große Zahl – 470 Millionen Euro –, und auf der anderen ein Kopf, dessen gewöhnliche Eigenart es ja ist, Hirn und Geist zu beherbergen. Im Falle der Staatsbibliothek fällt es nicht schwer, sich diesen Kopf als Sinnbild für ihre einzigartigen Bestände und deren allgemeine Verfügbarkeit vorzustellen: Über elf Millionen Bände, 2,2 Millionen

weitere Druckwerke, über 1 600 Nachlässe, 321 000 Autographe, umfangreiche Sondersammlungen, unter anderem 1,1 Millionen Karten, 42 000 orientalische Handschriften und 66 700 Musikautographe, darunter 80 Prozent aller Handschriften von Johann Sebastian Bach und die weltweit größte Mozart-Sammlung. Sie ist die größte wissenschaftliche Universalbibliothek im deutschsprachigen Raum, sie ist Teil unseres kollektiven Gedächtnisses, Abbild unserer kulturellen Wurzeln und Identität; sie ist guten Gewissens jede Investition wert, die wir für ihren Fortbestand aufbringen können.

Haben wir uns derart entspannt, fällt es sehr viel leichter, die unverschämte Summe der Sanierungskosten – die andere Seite der Medaille –, einmal ganz ohne Entrüstung, ohne rhetorische Rückzugsgefechte und ohne Schuldzuweisungen zu betrachten. Eine verwegene Idee in Zeiten, da nahezu jedes große öffentliche Bauvorhaben fast ausschließlich danach beurteilt wird, ob eine anfangs in der Öffentlichkeit verbreitete Kostenangabe, meist ein Budget ohne Berücksichtigung von Preissteigerungen und Unvorhergesehenem, eingehalten wurde oder nicht.

Beginnen wir die Betrachtung der großen Zahl mit der ketzerischen Frage, ob denn das ganze wertvolle Erbe nicht



kostengünstiger in einem anderen Gebäude, am besten in einem effizienten Neubau, gelagert und gelesen werden könnte. Die schlichte Antwort ist »Ja«. Sicher hätte man für die gleiche Summe, oder sogar weniger, einen solchen Neubau errichten können. Was aber hätte in diesem Fall mit dem Bestandsgebäude geschehen sollen? Dieses Gebäude ist so sehr auf seinen Zweck zugeschnitten, dass es kaum anders genutzt werden kann. Abgesehen davon lässt sich das Bedürfnis nach Erhalt des kulturellen Erbes nicht einfach auf Gedrucktes oder Geschriebenes beschränken, sondern betrifft natürlich ebenso das Gebaute. Für das eine gibt es klimatisierte Magazine, für das andere den Denkmalschutz. Und auf dessen Liste steht die Staatsbibliothek Unter den Linden ganz oben.

Es ist einer der letzten wilhelminischen Repräsentationsbauten überhaupt und markiert eindrucksvoll das Ende einer Epoche im Bibliotheksbau: eine opulente Inszenierung von sich fortlaufend in ihrer Wirkung steigernden Monumentalräumen, mit einem zentralen Lesesaal als Höhepunkt, dessen Kuppel größer war als die des Berliner Doms. Eine steinerne Demonstration der Verehrung des Wissens und der Macht desjenigen, der darüber verfügt.

Mit der Instandsetzung der Bausubstanz war es nicht getan. Das erhaltene Gebäude war nur der nach Kriegszerstörung übrig gebliebene und vielfach geflickte Torso, ein zwar irgendwie lebensfähiger, aber eben auch ziemlich reparaturbedürftiger Organismus. Die größte Wunde, die es zu schließen galt, war ausgerechnet das Zentrum des Hauses, der Ort des kriegszerstörten und 1975 abgetragenen zentralen Lesesaals. Hier ein neues Herz zu implantieren war Hauptaufgabe des 1999 ausgelobten Architekturwettbewerbs. Viele und sehr verschiedene Ideen wurden leidenschaftlich diskutiert, bevor sich schließlich ein Konzept durchsetzte, das den Respekt vor dem Bestand nicht nur auf den physischen Erhalt von Oberflächen, Ornamenten oder anderen Spuren der Geschichte beschränkte, sondern auch Funktionalität und Organisationsstruktur des Bestandsgebäudes beibehielt. Die monumentale Erschließungsachse erhält ihre alte Funktion zurück und architektonischer Höhepunkt des Hauses ist ein neuer zentraler Lesesaal am Ort des alten. Die Verehrung des Wissens wird wieder inszeniert, nur derjenige, der darüber verfügt, ist heute offensichtlich ein anderer. Die Gestaltung des neuen Lesesaals ist folglich eine klare Gegenthese zur früheren Monumentalität.

Das Prinzip der klar erkennbaren, sich aber in das architektonische Konzept des Bestandsgebäudes einfügenden Ergänzung, fand Anwendung von der Gestaltung der großen Räume bis hin zu Restaurierungen prägender Ornamente. Beispielsweise wurde anstelle des verlorenen Tonnengewölbes der Haupttreppenhalle ein neues ergänzt, in gleicher Geometrie, aber mit neu gestalteter Oberfläche. Überall dort, wo

Überall dort, wo Originalsubstanz überwiegend erhalten war, wurde instandgesetzt und restauriert.

Originalgetreue Nachbauten der riesigen straßenseitigen Fenster erfüllen heute Brandschutzfunktionen

Originalsubstanz überwiegend erhalten war, wurde instandgesetzt und restauriert. In der Treppenhalle, wie auch in allen repräsentativen Treppenhäusern betrifft das vor allem die für die Erbauungszeit typischen Steinputzflächen. Das Ausbessern kleinerer Risse oder Fehlstellen klingt zunächst nach Kosmetik, ist aber in Wahrheit ein aufwendiges und diffiziles Unterfangen. Die richtigen Zuschlagstoffe, um unschöne Verfärbungen durch chemische Reaktionen mit angrenzenden Bestandsputzflächen zu vermeiden, mussten erst ermittelt, das heißt an nicht wenigen Musterflächen ausprobiert werden. Und natürlich wurden während der Arbeiten unerkannte Hohlstellen gefunden, sogar Hohlräume in scheinbar massiven Wänden, die dann auch den Architekten, Brandschutzingenieur und Statiker beschäftigt haben. Und so bekommt die abstrakte große Zahl langsam Substanz.

Wirklich schwierig wurde es dort, wo es heute niemand mehr sieht: Oberhalb der Treppenhalle, montiert auf acht großen Stahlfachwerkträgern, befinden sich vier Etagen Lipman-Magazine, denkmalgeschützt und in situ zu erhalten. Besagte Träger auszutauschen war nur möglich, indem die einzelnen Elemente der neuen Träger einzeln durch eine Öffnung in der Wand eingefädelt und an Ort und Stelle Stück für Stück zu Fachwerkträgern verschraubt wurden.

Ein erheblicher Teil der großen Summe ist in technische Anlagen investiert worden, um aus der baulichen Hülle eine funktionierende große Forschungsbibliothek werden zu lassen, mit optimalen Bedingungen für Bestände und Besucher. Um das Erscheinungsbild der monumentalen Hallen und Treppenhäuser, der acht Lesesäle, und der Veranstaltungssäle nicht zu beeinträchtigen, bleibt die überall im Gebäude installierte Technik weitgehend unsichtbar. Das bedeutet: Rauchansaugsysteme mit winzigen Öffnungen anstelle der üblichen Brandmelder, in Holzvertäfelungen versteckte Lüftungsöffnungen, Temperaturfühler, Strom- und Datenleitungen, eine weitverzweigte Gebäudefunkanlage für die Feuerwehr und so weiter.

Für hinreichend stabile Temperaturen und relative Luftfeuchten wurden in den Lipman-Magazinen mit einigem Aufwand Klimaanlagen installiert. Die lichte Raumhöhe in diesem bis zu siebenstöckigen Hochregallager, das neben den Regalböden auch die Geschossdecken und das Dach trägt, ist mit etwas über zwei Meter lediglich an der Erreichbarkeit des obersten Regalbodens orientiert. An Lüftungskanäle hatte man zu Kaisers Zeiten eher weniger gedacht. Auch die Installation einer Buchtransportanlage (Bänder von 1 500 Metern Länge und 17 Aufzüge) war in diesem dichten Regalgerüst alles andere als einfach. Originalgetreue Nachbauten der riesigen straßenseitigen Fenster erfüllen heute Brandschutzfunktionen (als automatische Rauchabzüge). Auch in das größte dieser Fenster – es ist über acht Meter hoch – sind motorische Öffnungsmechanismen integriert worden. Es ist heute der ganze Stolz der ausführenden Tischlerfirma.

All das steht exemplarisch für eine Vielzahl äußerst anspruchsvoller Tätigkeiten in so ziemlich jedem Winkel des



Die Haupttreppenhalle kurz vor der Fertigstellung, aufgenommen im April 2019.

Gebäudes und so entsteht hinter der nüchternen Gesamtsumme das diffuse Bild einer ungeheuren Komplexität und einer kaum überschaubaren Anzahl der einzelnen Arbeitsschritte und Maßnahmen. Nicht wenige davon konnten überhaupt erst während der Baudurchführung als erforderlich erkannt und in das Projekt eingesteuert werden, etwa wenn der Zustand der Bausubstanz ein anderer war als dokumentiert oder nach den nur stichprobenhaft möglichen Bestandsuntersuchungen erwartet. Die große Sanierung ist eben kein fertig geschnürtes Paket, das man zum Festpreis im Baumarkt erwerben kann.

Sie ist vielmehr die Überschrift für ein vielschichtiges System, die Zusammenfassung einer großen Menge einzelner Maßnahmen, alle voneinander abhängig oder ineinander verwoben. Und so ist auch die große Zahl eine Summe vieler einzelner Bestandteile, die letztlich die Preise unzähliger erbrachter Leistungspositionen in Hunderten von Verträgen sind. Projektsteuerer, Architekten, diverse Fachingenieure, Sachverständige und Gutachter: Bis heute wurden 114 Honorarverträge abgeschlossen. Vom Prüflingenieur für Brandschutz über Sachverständige für Raumakustik und Fachplaner für Leitsysteme bis hin zu einem Weingutachter zur Überwachung des wilden Weins an der zu sanierenden Fassade des Brunnenhofes. Für die Ausführung des Geplanten sind 405 Bauaufträge (ohne Kleinaufträge) vergeben worden, unter anderem an 15 Rohbauunternehmen, 22 Tischlereien, 10 Malerbetriebe, 20 Schlosser, 11 Bodenleger und 12 Firmen für Putz- und Stuckarbeiten. Dazu kommen 181 Technikverträge, beispielsweise zur Installation von Lüftungsanlagen, Elektroanlagen, Brandmeldetechnik, Buchtransportanlagen, Küchentechnik, Sicherheitstechnik und vieles mehr. All diese Planer und Firmen zeichnen verantwortlich für zum Teil sehr umfangreiche Leistungspakete aus Einzelleistungen, die in die Tausende gehen. Beispielsweise umfasste die Leistungsbeschreibung des größten der 22 Tischleraufträge rund 450 Seiten.

Für die Grundinstandsetzung und Erweiterung wurden etwa 4 400 Euro pro Quadratmeter investiert. Im Verhältnis zu den am ehesten vergleichbaren Bauvorhaben der großen Nationalbibliotheken in Paris oder London ist das eher bescheiden.

All die geplanten Maßnahmen und Arbeitsschritte sind auf vielfältige Weise miteinander verknüpft, sind Voraussetzungen für Folgegewerke oder Gemeinschaftswerke verschiedener Beteiligter. Der aktuell gültige Bauablaufplan für den zweiten Bauabschnitt beispielsweise umfasst 6135 Vorgänge, wie etwa die Fliesen- und Abdichtungsarbeiten in einem bestimmten Gebäudeteil. Einige darunter verweisen auf separate Detail-Terminpläne mit wiederum 50 oder mehr Einzelschritten. Beim Betrachten eines solchen Terminplans wird schnell deutlich, welche Auswirkungen es haben kann, wenn etwa einer der Beteiligten plötzlich ausfällt, wenn unbekannte Schäden in der Bausubstanz entdeckt werden, wenn unvorhergesehene Leistungen erforderlich werden und in dem ohnehin bereits



Kurz vor Fertigstellung erstrahlt auch das Vestibül der Staatsbibliothek unter den Linden in neuem Glanz.

komplexen Gewebe der Terminplanung nachträglich untergebracht werden müssen. Und in der Tat liegt in einer verlängerten Bauzeit und der währenddessen gestiegenen Baupreise ein signifikanter Bestandteil unserer großen Zahl begründet. Der Anteil der unvorhergesehenen Maßnahmen selbst ist mit 14 Prozent im zu erwartenden Rahmen.

Wie unverschämt also ist unsere große Zahl tatsächlich? Der simple Vergleich mit einem im Jahre 2003 veröffentlichten Budget, berechnet auf der Basis der damaligen Baupreise und noch ohne Unvorhergesehenes, kann darauf keine befriedigende Antwort geben. Versuchen wir es damit: Die Staatsbibliothek umfasst 107 000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche. Für die Grundinstandsetzung und Erweiterung wurden etwa 4 400 Euro pro Quadratmeter (Preise von 2003 bis 2019) investiert. Im Verhältnis zu den am ehesten vergleichbaren Bauvorhaben der großen Nationalbibliotheken in Paris oder London ist das eher bescheiden. Und auch der Vergleich zu sonstigen Berliner Baupreisen zeigt nichts Außergewöhnliches. Wenn aber dennoch jemand angesichts der ja unstrittig hohen Gesamtsumme Zweifel hegen sollte, dann drehen wir die Medaille wieder um und bewundern das älteste Druckwerk der Welt, die Gutenbergbibel, den Nachlass Alexander von Humboldts, die Originalpartituren von vier Beethovensinfonien, die wunderbare Kinder- und Jugendbuchsammlung und vieles, vieles mehr ...

Jens Andreae, geboren 1972, Referendariat im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung von 2004 bis 2006, dort 2006 bis 2010 Projektleiter Ersteinrichtung der Staatsbibliothek zu Berlin, Haus Unter den Linden, seit 2010 Referent und Projektleiter für die Grundinstandsetzung und Erweiterung der Staatsbibliothek Unter den Linden, seit 2019 Projektleiter Grundinstandsetzung des Hauses Potsdamer Straße (Scharounbau) der Staatsbibliothek zu Berlin.



Norbert Kamp, Stephan Schwering

Das KAP1: Eine neue Zentralbibliothek für die Landeshauptstadt Düsseldorf

Stadtbüchereien ziehen in ehemaliges Postgebäude / Kulturzentrum mit Bibliothek, Museum und Theater entsteht bis 2021

Am 18. Mai 2017 hat der Rat der Landeshauptstadt Düsseldorf über die Anmietung einer Fläche von insgesamt 23 320 Quadratmetern in einem Bestandsgebäude am Vorplatz des Hauptbahnhofs positiv entschieden. Am Konrad-Adenauer-Platz 1 (KAP1) soll ein neues Kulturzentrum mit einer Bibliothek, einem Theater sowie einem Museum entstehen. 12 641 Quadratmeter der Mietfläche sind für eine neue moderne Zentralbibliothek bestimmt. Mit den Bauarbeiten wurde im Frühjahr 2019 begonnen, die Eröffnung des Gesamtgebäudes ist für Mitte 2021 geplant.

Die Ausgangssituation

Im Februar 1986, also vor 33 Jahren, wurde in Düsseldorf am Bertha-von-Suttner-Platz 1 hinter dem Hauptbahnhof eine neue Zentralbibliothek eröffnet. Zu Grunde lag das Konzept einer reinen Ausleihbibliothek. Entsprechend wurden lediglich 180 Kundenarbeitsplätze eingerichtet, auf einen separaten Veranstaltungsraum oder ein Lesecafé wurde verzichtet. Eine Jugendbibliothek für Heranwachsende fehlt ebenfalls bis heute.

Beim Einzug in die Räumlichkeiten hatte wohl niemand den stetig wachsenden Kundenansturm auf die neue Zentralbibliothek erwartet, bei der Eröffnung galt sie bundesweit als Vorzeigebauobjekt. Verzeichnete die Zentralbibliothek im ersten vollen Betriebsjahr 1987 am Standort Bertha-von-Suttner-Platz 1, 17 Millionen Entleihungen mit 349 500 Medien, so waren es 2015 über 2,4 Millionen Ausleihen bei einem Bestand von 450 000 Medien.

Die Lage des künftigen Bibliotheksgebäudes am sehr belebten Konrad-Adenauer-Platz ist geradezu ideal, nicht zuletzt auch deshalb, weil der gesamte Bahnhofsvorplatz in den nächsten Jahren eine deutliche städtebauliche Aufwertung erfahren soll.

Die Nutzerstruktur und das Nutzerverhalten der Bibliotheksbesucher sowie die Erwartungen an die Bibliothek als öffentlichen Ort haben sich seit der Eröffnung 1986 tiefgreifend verändert und gewandelt. Die Bibliothek dient heute als lebendiger Treffpunkt und als Lern- und Arbeitsort für Einzelne und

Gruppen. Täglich zählt die Zentralbibliothek am Bertha-von-Suttner-Platz rund 2 500 Besucherinnen und Besucher. Kontinuierlich angewachsen ist dabei nicht nur die Kundenzahl, sondern auch die Verweildauer in den Bibliotheksräumen. Die Folge dieser Entwicklung ist täglich zu beobachten. Insbesondere in den Nachmittagsstunden sind alle Arbeitstische in der Zentralbibliothek belegt.

Planungen für eine neue Zentralbibliothek

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung wurde von den Stadtbüchereien eine detaillierte Bedarfsanalyse erstellt, die sich zunächst auf die Notwendigkeit neuer Bibliotheksflächen bezog. Dabei waren die Anforderungen an einen neuen Standort vielfältig. Im Mittelpunkt standen eine zentrale Lage am Hauptbahnhof mit guter Erreichbarkeit, großzügige Publikumsflächen auf möglichst wenigen Ebenen, eine Deckenhöhe von mindestens 3,50 Metern Höhe sowie eine hohe Deckentraglast.

Eine Herausforderung ist die Beleuchtung der Bibliotheksflächen, die aufgrund der enormen Flächenausdehnung in der Größenordnung von zwei übereinander liegenden Fußballfeldern über wenig Tageslicht verfügen wird.

Am 15. Dezember 2015 wurde dieser Bedarf vom Rat der Stadt grundsätzlich anerkannt. Gleichzeitig wurde die Verwaltung beauftragt, nach geeigneten Flächen für die Bibliothek zu suchen. Daraufhin prüfte das Planungsamt der Stadt alle Optionen intensiv, von der Sanierung des vorhandenen Bibliotheksgebäudes über verfügbare Mietflächen im Bahnhofsumfeld bis hin zu einem Neubau. Als Ergebnis wurde die Anmietung von Flächen in einem Bestandsgebäude unmittelbar am Bahnhofsvorplatz empfohlen. Dabei handelte es sich um ein Logistikgebäude aus den 1980er-Jahren am Konrad-Adenauer-Platz 1 (KAP1), das bisher weitgehend den Zweck eines Verteilzentrums der Post erfüllte.

Entwickelt wurde schließlich die Idee eines Kulturzentrums am Hauptbahnhof mit einer neuen Zentralbibliothek, einem Theater sowie einem zu integrierenden Museum. Die Anmietung entsprechender Flächen – 12 641 Quadratmeter allein für die Zentralbibliothek – wurde daraufhin vom Rat der Stadt beschlossen.



Animation des geplanten KAP1 in Düsseldorf am Konrad-Adenauer Platz in Bahnhofsnähe. Foto: RKW Architektur +

**Realisierung der Bibliotheksflächen:
Herausforderungen und Chancen**

Die Lage des künftigen Bibliotheksgebäudes am sehr belebten Konrad-Adenauer-Platz ist geradezu ideal, nicht zuletzt auch deshalb, weil der gesamte Bahnhofsvorplatz in den nächsten Jahren eine deutliche städtebauliche Aufwertung erfahren soll. Die im Gebäude KAP1 zur Verfügung stehende Bibliotheksfläche verteilt sich auf zwei Ebenen, die jeweils fast 4000 Quadratmeter Publikumsfläche bieten. Die geforderte Deckenhöhe sowie die notwendige Traglast sind in dem Logistikgebäude ebenfalls gewährleistet.

Allerdings sind in dem Bestandsgebäude auch einige Herausforderungen zu meistern. So werden sich die Publikumsflächen im zweiten und dritten Obergeschoss befinden. Die erwarteten rund 1 Million Besucherinnen und Besucher jährlich müssen also zunächst auf eine Höhe von 11,5 Metern transportiert werden. Dies soll über drei Aufzüge sowie ein neues großzügiges Treppenhaus in einer noch zu errichtenden Kalthalle erfolgen. Eine weitere Herausforderung ist die Beleuchtung der Bibliotheksflächen, die aufgrund der enormen Flächenausdehnung in der Größenordnung von zwei übereinander liegenden Fußballfeldern über wenig Tageslicht verfügen wird. Hier sind die Lichtplaner gefordert.



Foto: RKW Architektur +

Zentralbibliothek KAP1 Düsseldorf

Einwohnerzahl: 639 400 (Stand Ende 2017)

Anschrift (ab Mitte 2021):

Zentralbibliothek der Stadtbüchereien Düsseldorf
Konrad-Adenauer-Platz 1, 40210 Düsseldorf
stadtbuechereien@duesseldorf.de

Träger/Bauherr:

Zahnärztekammer Nordrhein, Versorgungswerk, Am Seestern 8 in 40547 Düsseldorf

Leitung Stadtbüchereien Düsseldorf: Dr. Norbert Kamp

Leitung Zentralbibliothek: Stephan Schwering

Fläche: 12 641 m² Mietfläche mit einer Publikumsfläche von ca. 7 750 m²

Ausstattung:

Neuausstattung auf zwei Etagen mit Lesecafé, Veranstaltungssaal, Ausstellungs-, Lern- und Veranstaltungsräumen, Library Lab, einer großen Kinderbücherei (1 000 m²) und separater Jugendbibliothek, einem begehbaren Dachgarten, 600 Kundenarbeitsplätzen und einer 24-Stunden-Rückgabe. Die Bibliothek wird als Open Library mit erweiterten Öffnungszeiten betrieben.

Datenverarbeitung:

aDIS/BMS der Firma astec

Kosten: Gesamtkosten 66,5 Millionen Euro

Planung/Architekt/Gestaltung:

RKW Architektur +, Tersteegenstraße 30 in 40474 Düsseldorf / Schrammel Architekten, Zeuggasse 7, 86150 Augsburg

Bestand: 350 000 Medieneinheiten

Etat: Gesamtbudget 11,35 Millionen Euro ohne Gebäude- und EDV-Kosten

Personal: 137 Planstellen

Öffnungszeiten: Stehen noch nicht fest

Schließlich muss es gelingen, ein typisches Logistikgebäude, das zunächst wie ein riesiger Klotz erscheint, als neues Kulturzentrum auch nach außen erstrahlen zu lassen.

Wesentlich größer als die Herausforderungen des Gebäudes sind allerdings die Chancen, die es für eine zukünftige Bibliotheksentwicklung bietet. So spricht schon die Adresse am Bahnhofsvorplatz für sich. Der Düsseldorfer Hauptbahnhof ist das Verkehrszentrum der Stadt. Täglich pendeln mehrere Hunderttausend Menschen mit dem öffentlichen Personennahverkehr über diesen zentralen Ort zur Schule, zur Universität, zum Ausbildungsplatz oder zur Arbeitsstätte. Neben den vorhandenen 340 Parkplätzen in den Tiefgeschossen des Gebäudes wird ein überdachter Fahrradparkplatz entstehen.

Die Bibliotheksräume werden als »Open Library« geplant, eine hohe Zugänglichkeit muss gewährleistet sein. Voraussetzung dafür ist eine entsprechende räumliche Transparenz, die zusätzliche Öffnungszeiten nur mit einem Wachdienst zulässt. So wird es im Bibliotheksraum keine Regale über 1,50 Meter Höhe geben.

Die gesamte Bibliotheksplanung ist auf langfristige Flexibilität ausgerichtet. Es ist davon auszugehen, dass sich Aufgaben, Ziele und Erscheinungsbild vielfach verändern und wandeln werden, bis der Mietvertrag für die Bibliothek im Jahr 2050 endet. Wandelbarkeit der Flächen war und ist eine Hauptaufgabe an die beteiligten Architekturbüros bei ihren Planungen.

Die Bibliotheksräume werden als »Open Library« geplant, eine hohe Zugänglichkeit muss gewährleistet sein.

Eine hohe Aufenthaltsqualität muss ebenfalls gewährleistet sein. Ein Lesecafé im Eingangsbereich, ein Veranstaltungssaal für 180 Besucher in Theaterqualität und weitere 14 Veranstaltungsorte in den Publikumsflächen werden für »Leben« sorgen. Hierzu zählt auch ein 300 Quadratmeter großer Dachgarten, der zumindest in den warmen Monaten als Lese- und Veranstaltungsbereich zur Verfügung stehen wird.

Die neue Zentralbibliothek wird mit 600 Arbeitsplätzen für Kundinnen und Kunden ihr bisheriges Angebot verdreifachen. Gleiches gilt für die Kinderbibliothek, die allein 1 000 Quadratmeter bespielen wird. Jugendliche werden ihren eigenen Bibliotheksraum erhalten und ein großes LibraryLab wird zum Ausprobieren neuer digitaler Angebote und Entwicklungen einladen.

Entwicklung einer Bibliotheksvision 2020

Bereits Mitte 2015 beschäftigten sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zentralbibliothek parallel zur Standortsuche in einem WorldCafé mit der Frage »Welche konkreten Auswirkungen müssen digitale Trends und gesellschaftliche Entwicklungen auf die Bibliothek der Zukunft haben?«

Es ging darum, eine Vision für eine neue Zentralbibliothek zu entwickeln und damit eine Richtung für zielorientiertes Arbeiten zu geben. Das Ergebnis ist die »Vision für die



KAP1: Auf 25 000 Quadratmetern entsteht ein neues kulturelles Zentrum. Die Räume der Zentralbibliothek heute und zukünftig (auf der Animation). Foto: Landeshauptstadt Düsseldorf/Michael Gstettenbauer

Zentralbibliothek 2020¹«. Die zentrale Aussage der Vision ist, dass »Menschen das Wesen der Zentralbibliothek 2020« ausmachen: »In Werkstätten des Lernens und des Wissenstausches werden die Medienbestände und Menschen auf aktive Weise verbunden [...] und [die Zentralbibliothek] fördert lokale Gemeinschaften und schafft Netzwerke von Bürgern.«

Mit der Vereinbarung dieser Vision wurde unterstrichen, dass das Ziel eines Umzugs der Zentralbibliothek auch eine wirklich neue Zentralbibliothek mit neuem Konzept bedeutet. Seit dem politischen Beschluss, die neue Zentralbibliothek in KAP1 unterzubringen, wird ganz konkret in verschiedenen Projektgruppen in einem Zukunftsprozess an der praktischen Umsetzung dieser Vision gearbeitet. Daraus resultierend werden schon jetzt am alten Standort in Formaten wie in dem geschaffenen »LibraryLab« neue Konzepte im Sinne der Vision ausprobiert und eine Bibliothekscommunity aufgebaut. So können beispielsweise die Kundinnen und Kunden die Angebote im »LibraryLab« selbst mitgestalten.

Bürgerpartizipation ist für das Konzept der neuen Zentralbibliothek ein wesentliches Planungselement, denn nur die Menschen können eine Bibliothek mit Leben füllen. In Workshops unter anderem mit Zielgruppen wie Jugendlichen, Lehrkräften oder der



Wie KAP1 einmal aussehen soll und wie sich der Konrad-Adenauer-Platz in Düsseldorf heute präsentiert, zeigt eine Fotogalerie in der BuB-App.

ANZEIGE

PETER HAASE

Qualität zu **fairen** Preisen

Wie bewahren Sie Ihre Schätze auf?

Mit unseren

Sortimentsboxen
gelingt die Aufbewahrung
sicher, ordentlich
und **platzsparend.**



Erfahren Sie mehr auf www.peter-haase.de

seit
1982

Peter Haase e.K.
Anton-Emmerling-Str. 32 | 90513 Zirndorf
Tel: 0911 - 600 17 33 | Fax: 0911 - 600 18 31
www.peter-haase.de | Mail: info@peter-haase.de



Das 2. Obergeschoss im geplanten KAP1 in Düsseldorf mit Blick in Teile der Zentralbibliothek. Foto: Schrammel Architekten Stadtplaner PartGmbH

digitalen Community wird derzeit ein dynamisches Bibliothekskonzept entwickelt, das auch für künftige Entwicklungen flexibel bleiben und in vielen Teilen als Prozess verstanden wird.

Die zwei großen Publikumsflächen werden daher schon jetzt wie zwei Bibliothekskonzepte gedacht: Die eine Ebene wird als »Herz« der Zentralbibliothek konzipiert – hier pulsiert das Leben, ist Kommunikation gewünscht. Im »Herz« gibt es Veranstaltungs- und Ausstellungsräume (unter anderem einen Theatersaal und weitere 15 Orte für Veranstaltungen), die Kinderbibliothek, eine Jugendbibliothek, das LibraryLab und ein Café.

Die zweite Ebene ist als »Hirn« der Zentralbibliothek geplant, die eher »klassische Bibliothek«, die eine moderne Lernumgebung mit Gruppen- und Einzelarbeitsplätzen, separaten Lernboxen und einen Dachgarten zur Entspannung bietet.

Dieses »Heart-&-Brain-Konzept« soll bei hoher Aufenthaltsqualität die unterschiedlichen Kundenerwartungen und Bedürfnisse an eine Bibliothek erfüllen.

Fazit

Für die Stadtbüchereien Düsseldorf und ihre Zentralbibliothek bietet der für 2021 geplante Umzug in ein Bestandsgebäude vor dem Hauptbahnhof eine echte Zukunftsperspektive. Die Vorteile des alten Postgebäudes überwiegen eindeutig die Nachteile des Bauens im Bestand. Für einen Neubau standen und stehen in Düsseldorf keine entsprechenden Flächen in zentraler Lage zur Verfügung. Nun wird es darauf ankommen, die Stadtgesellschaft für das neue Bibliotheksgebäude und seine Räume zu gewinnen und zu begeistern.

1 Die komplette »Vision für die Zentralbibliothek 2020« ist im Internet abrufbar: <https://stadtbuechereienduesseldorf.wordpress.com/2016/05/31/vision-2020-zentralbibliothek-der-zukunft-bewegen-entdecken-entwickeln/>



Stephan Schwering war nach seinem Studium ab 1992 in leitenden Funktionen in Mittelstadtbibliotheken tätig. Seit 2014 ist er als Leiter der Zentralbibliothek der Stadtbüchereien Düsseldorf mitverantwortlich für den internen Zukunftsprozess und für die Konzeptionierung der neu geplanten Zentralbibliothek.



Dr. Norbert Kamp begann seine berufliche Laufbahn nach dem Bibliotheksreferendariat als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei einem kommunalen Spitzenverband. Nach einem kurzen Ausflug in das wissenschaftliche Bibliothekswesen als Leiter der Universitätsbibliothek der privaten Universität Witten-Herdecke ist er seit 1991 Direktor der Stadtbüchereien Düsseldorf.

Katja Bartlakowski

Keine Angst vor internen QM-Audits

Stärkung der organisationalen Lern- und Fehlerkultur mit kreativen Auditmethoden

Das Qualitätsmanagement ist im Bibliothekswesen angekommen. Seit mehr als 20 Jahren wird das Thema in der Community bewegt; zahlreiche Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken haben die Implementierungsphase bereits hinter sich gebracht und arbeiten mit verschiedenen QM-Modellen – von der ISO 9001 über etwaige Total Quality-Management-Systeme bis hin zur Nutzung eigener, bibliotheksspezifischer Qualitätssiegel. Doch mit der Einführung eines Qualitätsmanagementsystems ist es häufig nicht getan. Im Gegenteil: Es muss beständig evaluiert werden. Und wer eine Zertifizierung anstrebt, ist nach den Vorgaben vieler Systeme sogar verpflichtet, sogenannte interne Überprüfungen oder Audits durchzuführen. Da jedoch »Prüfen« oder »geprüft werden« nach menschlichem Empfinden nicht selten negativ besetzt ist, ja sogar mit Ängsten verknüpft sein kann, werden die Lernchancen für die Organisation, die das interne Auditieren bietet, häufig nicht erkannt. Dabei gewähren gerade kreative Auditmethoden interessante Möglichkeiten zur Förderung einer entspannteren Lern- und Fehlerkultur in der Organisation.

Auditwesen, interne und externe Audits

Der Begriff »Audit« ist erst seit Veröffentlichung der ISO 9001 im Jahre 1987 in vielen Branchen gängig. Ganz anders das Prüfwesen, das im Ansatz bereits in den mittelalterlichen Bestimmungen zur Qualität in den damaligen Handwerkszünften verankert war und sich in der Folgezeit vornehmlich im Finanzwesen wiederfand. Bis heute werden Audits durch externe Wirtschaftsprüfungsgesellschaften in Gestalt von Revisionen durchgeführt. Im öffentlichen Sektor geben diese Prüfungen Auskunft über Umgang und Verwendung der öffentlichen Gelder und zeigen Schwächen beziehungsweise Verbesserungspotenziale des Finanzmanagements auf. Zur Früherkennung von Abweichungen sowie zur Prävention und ständigen Verbesserung haben viele Organisationen Abteilungen für den Bereich »Interne Revision« oder »Innenrevision« eingerichtet, deren

Aufgabe es ist, die Finanzprozesse sowie die Einhaltung der entsprechenden Vorschriften und Gesetze zu überwachen.

Eine vergleichbare Aufgabe kommt dem so genannten Qualitätsaudit zu. Es hat zum Ziel, die Wirksamkeit des eingesetzten Qualitätsmanagementsystems zu überprüfen und geht deshalb der Frage nach, ob das, was in der Organisation als vereinbart gilt, auch tatsächlich so gelebt wird. Genau genommen ist es ein Soll-Ist-Abgleich mit intern vereinbarten Standards, Norm- oder Siegelvorgaben sowie mit relevanten Gesetzesvorschriften. Man spricht bei einer derart umfänglichen Überprüfung auch von Systemaudit. Während das externe Audit in der Regel von unabhängigen, externen Gutachtern durchgeführt wird – wie etwa dem TÜV der DQS oder der DEKRA –, handelt es sich bei dem internen Audit um eine Art Selbstevaluation durch betriebseigene Mitarbeitende. Die Selbstbewertungs- und -reflexion in Gestalt von internen QM-Audits ist vielfach Voraussetzung für eine Zertifizierung.

Rolle des QM-Auditors – damals und heute

Die Rolle des QM-Auditors, wie wir sie heute noch in vielen Situationen erfahren, ist stark geprägt von der geschichtlichen Entwicklung des modernen Qualitätsmanagements, das seinen Ursprung in der industriellen Fertigung hat. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts beherrschten Fließband- und Akkordarbeit die Produktion, die deutlichen qualitativen Schwankungen unterlagen. Frederic Taylors entwickelte vor diesem Hintergrund erstmals Methoden zur Überwachung und Auslese der mangelhaften Erzeugnisse nach ihrer Fertigung und führte die betriebliche Funktion eines Kontrolleurs ein. Bald erkannte man jedoch, dass es weniger umständlich und vor allen Dingen kostengünstiger ist, die Sicherung der Qualität nicht erst an das Ende des Fertigungsprozesses zu setzen, sondern von vornherein in den Produktionsablauf zu integrieren (»Do it right the first time«-Ansatz). Die ersten Verfahren zur statistischen Qualitätskontrolle für die industrielle Fertigung wurden entwickelt, und fortan war es möglich, Störungen im Rahmen des Produktionsprozesses frühzeitig zu erkennen und zu beheben. Die Idee der Null-Fehler-Quote entstand.

In der 1960er-Jahren wurde der industrielle Ansatz zur Qualitätssicherung allmählich auf andere Bereiche der Organisation ausgeweitet und zu Beginn der 1970er Jahren kam die Einbeziehung der umfangreichen Dokumentationspflichten hinzu. Im Jahre 1979 erfolgte in England sodann die Veröffentlichung der für alle Industriezweige geltenden Qualitätsmanagementnorm BS 5750, die auf der Basis der Normen für die Rüstungsindustrie entstanden war. Nach dem Vorbild dieser englischen Norm wurde die im Jahre 1987 verabschiedete und fortan weltweit gültige Normenserie ISO 9000 ff. entwickelt, die seither verschiedentlich überarbeitet wurde.

Sicherlich konnte man sich Produktionsfehler kaum leisten; traten diese dennoch in einer bestimmten Größenordnung auf, war dies Grund und Anlass, eine schlechte Qualität sowie eine nicht funktionierende Qualitätssicherung zu bescheinigen. Geprägt von diesem industriellen Qualitätssicherungs- und Null-Fehlerverständnis hatte der QM-Auditor seit jeher die Rolle des Prüfers, der seinen Blick auf Abweichungen und Nichtkonformitäten lenkte und in seinem Auditbericht checklistenartig auf das Abstellen der festgestellten Fehler drängte. Das Auditwesen war lange Zeit fokussiert auf »Beweisbares«, etwa in Gestalt von Kennzahlen, Mess- oder Prüfwerten, Statistiken und andere für notwendig erachtete Aufzeichnungen und damit reduziert auf eine Überprüfung rein technischer Funktionen und Dokumente.

Noch heute erleben wir selbst im Dienstleistungsbereich QM-Audits, die an eine Revision erinnern, im Rahmen derer Abweichungen von intern vereinbarten Handlungsstandards, von gesetzlichen Vorschriften und sonstigen Vorgaben identifiziert, Schwachstellen aufgedeckt und auf Fehler hingewiesen werden. Traditionell ist der Blick des Auditors immer noch sehr auf den Mangel fokussiert, wenngleich man neuerdings über »Schwachstellen«, »Schwächen« oder »Fehler« nicht mehr spricht, sondern eher »Lern- oder Verbesserungspotenziale« hervorhebt. Ungeachtet dessen kommt positives, anerkennendes Feedback nur selten vor.

Betrachtet man diese geschichtlich stark geprägte, streng wertende Audit- oder Prüfkultur, kommt es nicht von ungefähr, dass die Ankündigung eines QM-Audits bei Mitarbeitenden mitunter Stress, Ängste oder Sorgen auslöst. Steht ein Audit an, werden noch rasch die Qualitätsaufzeichnungen aktualisiert, die Managementbewertung nachgeholt, die Art des Arbeitens an die Vorgaben im QM-Handbuch angepasst oder bestimmte Abläufe eintrainiert, um vor den Augen des Auditors ja keine Fehler zu machen. Wieder andere Mitarbeitende entziehen sich dem Auditprozedere gänzlich oder stehen im Auditgespräch merklich unter Druck. »Im Audit fühle ich mich wie in der Schule, wie in einer Prüfung, auf die ich nicht gut vorbereitet bin«, so ein Mitarbeitender, der annahm, dass seine Kenntnisse, seine Fähigkeiten und Kompetenzen im Audit »überprüft« würden. QM-Audits werden vielfach nicht als hilfreiche, unterstützende Erfahrung verbucht, sondern als systematische Kritik oder Abwertung. In einer solchen Umgebung, geprägt von Angst, Druck und Stress, kann kein positives Fehlerverständnis entstehen, das ja erst ein Lernen ganz im Sinne einer kontinuierlichen Qualitätsentwicklung ermöglicht.

Und genau hier zeigt sich, wie wichtig es ist, dass Auditoren ein neues Rollenverständnis entwickeln. Heute wissen wir, dass für die Qualität jede/r Mitarbeitende verantwortlich ist, nicht nur der Ingenieur oder der QM-Beauftragte. Wir wissen, dass Qualitätsentwicklung ein »Lernen« ist, dass hirnpfysiologisch betrachtet nur in druck- und stressfreien Umgebungen möglich ist. Wir wissen auch, dass nach heutigem pädagogischem Verständnis ein Fehler als Merkmal eines Lernprozesses verstanden wird. Und wir wissen, dass die Methoden, mit denen Produktionen geprüft werden, auf menschnahe Dienstleistungen, in denen die Kontakt- und Beziehungsgestaltung im Mittelpunkt steht, nicht unreflektiert übertragbar sind.



Eine Übersicht mit kreativen Audit-Methoden für die bibliothekarische Praxis finden Sie in der BuB-App.

All dies fordert eine zeitgemäße Kultur des Auditierens. Und vermutlich würde es genügen, wenn man zum ursprünglichen Audit-Verständnis zurückkehrte. Denn der Begriff »Audit« leitet sich aus dem Lateinischen Wort »audire« ab und bedeutet so viel wie »hören, hinhören, zuhören«. Bereits diese Wortdeutung impliziert, dass dem Auditieren eine Art Mensch und Organisation begleitender Charakter innewohnt, der über die bloße Fähigkeit, Norm-, Siegel- oder Gesetzesanforderungen abzugleichen, weit hinausgeht. Hinhören, Zuhören bedeutet auch wahrzunehmen, den Wert zu sehen und anzuerkennen sowie interessierte, offene Fragen zu stellen. Dieses Verständnis von Hinhören oder Zuhören erinnert doch sehr an die Herangehensweise eines Moderators oder Coaches, der mit seiner Arbeit Lern- und Entwicklungsprozesse in einer Organisation unterstützt.

Der Auditor ist hiervon ausgehend ein organisationaler Entwicklungsbegleiter, der mit Offenheit und Transparenz über sein Tun, Vertrauen schafft und vorurteilsfrei wahrnehmen beziehungsweise verstehen möchte. Er ist jemand, der einen aufrichtig interessierten Kontakt auf Augenhöhe herzustellen vermag und den Dialog mit den Auditbeteiligten wertschätzend und kompetenzorientiert gestaltet, sodass Befürchtungen und Ängste, die mit der Auditsituation oder mit der Angst, Fehler zu machen, zusammenhängen, gezielt genommen werden können. Der Auditor, der seine Rolle zeitgemäß versteht, könnte also jemand sein, der die Organisation mit einfühlsamem Verstehen und der richtigen Auditmethode aktiv dabei unterstützt, eine positive Lern- und Fehlerkultur zu entwickeln.

Fehlerkulturfreundliche Methoden für interne QM-Audits

Die Wahl der Auditmethode richtet sich nach der Zielsetzung des Audits. In der Regel wird es im Audit um den Abgleich der Realität mit den Anforderungen des gewählten Qualitätsmanagementsystems (Norm- oder Siegelanforderungen), den

gesetzlichen Vorschriften oder den Kundenerwartungen beziehungsweise des Umfeldes gehen. Will man jedoch das Audit auch dazu nutzen, gezielt Ängste und Barrieren im Umgang mit Fehlern und Misserfolgen abzubauen sowie die generelle Lern- und Anerkennungskultur zu stärken, so ist es nicht ganz unbedeutend, zunächst einmal die Hintergründe unserer fehlerkulturellen Prägung zu verstehen.

Fehlerkultureller Hintergrund

Fehler sind in der Arbeitswelt wie im Leben unausweichlich. Wer etwa heranwachsende Kinder beobachtet, wie sie sich in ihrer Welt bewegen, diese erfassen, hinfallen, wieder aufstehen und es erneut versuchen, kann miterleben, dass »Versuch und Irrtum« zu den Kernmethoden des Lernens gehört. Man spricht auch von initialem Lernen. Kinder wissen das, Menschen in Organisationen scheinbar nicht (mehr). Im Gegenteil: Viele haben ihre Kompetenz, offen, produktiv und in gewisser Weise leicht mit Fehlern umzugehen, weitestgehend verlernt.

Für Zertifizierungsaudits gelten klare Vorgaben, an die man im Rahmen der Durchführung von internen Audits nicht gebunden ist. Im Gegenteil: Interne Audits bieten Freiraum, eigene Auditschwerpunkte zu setzen und kreative Methoden auszuprobieren.

Mitursächlich sind da nicht selten die erlebten Schul- und Erziehungserfahrungen. Denn in unseren immer noch sehr behavioristisch geprägten Lernumwelten ist die Benotung häufig an eine Fehlerquote geknüpft. Je größer die Fehleranzahl, desto schlechter die Note. Fehler werden in diesem Kontext als Makel, Defizit oder Minderwertigkeit angesehen und sind eng an negativen Konsequenzen gekoppelt. Wer dieses Fehlerverständnis übernimmt, entwickelt nahezu zwangsläufig auch eine Fehlerangst. Eine bekannte Selbstschutzstrategie ist dann die Konzentration auf Sicherheit spendende und nach Möglichkeit fehlervermeidende Routinen. Für Selbstständigkeit und Eigeninitiative fehlt dann das Zutrauen. Eigenständiges Lernen kann unter diesen Umständen nicht stattfinden. Aber nicht nur das. Mitunter geht in der Konsequenz das Gespür für die eigenen Fehler gänzlich verloren und damit das Vermögen, sich zu ihnen zu bekennen und sie als Lernchance zu begreifen.

Die pädagogischen Versäumnisse aus der Erziehungs- und Schulzeit im Arbeitskontext auszugleichen, ist kaum möglich. Gleichwohl benötigen Mitarbeitende Unterstützung darin zu lernen, mit ihren Fehlern wieder verantwortungsvoll umzugehen. Voraussetzung dafür ist eine Lernkultur, in der Fehler nicht als Schwäche, sondern als Lernanlass verstanden werden. Hierfür bedarf es einer wohlwollenden und vertrauensvollen Lern- und Arbeitsatmosphäre. Und eine solche kann gezielt durch die Anwendung spezieller, interner Auditmethoden gefördert werden.

Methodenkoffer für interne Audits

Für gewöhnlich findet im Vorfeld eines Audits eine erste Dokumentenprüfung statt. Für die Durchführung selbst wird üblicherweise die Gesprächs- oder Interviewmethode gewählt. Mitunter kommt auch die sogenannte teilnehmende Beobachtung von bestimmten Handlungssituationen zur Anwendung, im Rahmen derer direkte Interaktionen innerhalb einer Gruppe, Verhaltensweisen einzelner oder bestimmte Prozessbeziehungsweise Arbeitsabläufe beobachtet werden können. Auch die abschließende Dokumentensicht nimmt häufig nochmals Raum ein.

Neben diesen »Klassikern« gibt es zahlreiche Audit-Methoden, die einen kreativeren Rahmen bieten als die übliche Interviewmethode oder die unter den Auditbeteiligten häufig weniger beliebte Methode der teilnehmenden Beobachtung. Einige von ihnen – das Team-Quiz, das Prozessaudit (einmal anders), das Spontanaudit, das hospitative Audit, das Best-Practice-Audit sowie das Selbstbewertungsspiel nach ISO 9004 – werden in der BuB-App kursorisch vorgestellt.

Für Zertifizierungsaudits gelten klare Vorgaben, an die man im Rahmen der Durchführung von internen Audits nicht gebunden ist. Im Gegenteil: Interne Audits bieten Freiraum, eigene Auditschwerpunkte zu setzen und kreative Methoden auszuprobieren. Dass Audits wertschätzend und kollegial durchgeführt werden sollten, ist das eine. Wenn sie zudem entspannt ablaufen, möglicherweise auch Spaß machen und in diesem Kontext das gegenseitige Lernen und Reflektieren fördern, wäre das für die Entwicklung eines nachhaltigen organisationalen Lern- und Fehlerklimas ein großer Gewinn.

Dr. Katja Bartlakowski leitet seit 2009 das Bibliothekssystem der Hochschule Osnabrück. In der Zeit von 2003 bis 2005 absolvierte sie ein Bibliotheksreferendariat an der Universitätsbibliothek Marburg und erhielt zugleich den Master-Abschluss in Bibliotheks- und Informationswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin. Zuvor studierte sie Rechtswissenschaft, promovierte und schloss ihre juristische Ausbildung mit dem Rechtsreferendariat ab. Katja Bartlakowski ist ausgebildete QM-Koordinatorin (GAB), QM-Auditorin (TÜV), Mediatorin (BM) und systemische Coach (DGfC). Bis 2017 war sie Mitglied in der gemeinsamen Managementkommission von dbv und VDB.



Bianca Köndgen, Markus Putnings

»Internationalisation at Home« des nicht-wissenschaftlichen Personals

Das Beispiel der Erasmus+ Staff Exchange Week der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) und der integrierten Library Staff Exchange Week der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg

1. Trend zur Digitalisierung und gegen Nationalismus

Vor den aktuellen technologischen und nationalistisch geprägten politischen Hintergründen gewinnen die Internationalisierungsdebatten und -aktivitäten an Hochschulen und deren Förderer derzeit wieder an neuer Dynamik.

Hierzu sei das Statement »Zur Internationalisierung der Curricula« der Mitgliederversammlung der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) zitiert, das empfiehlt, »den Studierenden den Wert internationaler Curricula zu verdeutlichen«, die sich »durch eine Pluralität alternativer Sichtweisen und eine generelle Wertschätzung von Vielfalt« auszeichnen.¹ Ein anderes Beispiel ist das für die Bologna-Ministerkonferenz erarbeitete Positionspapier »Bologna Digital«, das die neuen Möglichkeiten der Digitalisierung wie Internationalisation at Home², etwa durch E-Learning oder Blended Learning³-Kurse betont, um die Teilnehmenden virtuell auf Auslandsaufenthalte vorzubereiten und den internationalen digitalen Austausch zu unterstützen.⁴

In beide Richtungen argumentiert auch das Positionspapier der Nationalen Erasmus+ Agentur zur Entwicklung von Erasmus+ in seiner zweiten Halbzeit und Ausgestaltung der nachfolgenden Programmgeneration (2021–2027). Hierin wird gefordert, die »Wirkung von Erasmus+ durch virtuelle Formate [zu] stärken« und die gesellschaftliche Rolle der Hochschulen auszubauen, darunter mit dem »Auftrag, für die Gesellschaft zu wirken, konkret mit seiner Internationalität in die Gesellschaft hinein- und an der europäischen Idee mitzuwirken«.⁵

2. Ideelle und praktische Ziele der Internationalisierung

Die Ziele der Internationalisierung sind damit sowohl ideeller als auch praktischer Art und auf verschiedenen Ebenen unterschiedlich ausgeprägt.

Auf politischer Ebene kann die genannte europäische Idee oder auch das Konzept des »Global citizenship«⁶ eine Rolle spielen, ebenso das Verständnis für die Globalisierung des Arbeitsmarktes und der Wissenschaft; oder aber in praktischer Hinsicht der konkrete Wissens- und Technologietransfer zwischen den Ländern und die Qualifizierung der Wirtschaft und Bürger für den internationalen Markt. Auf der Hochschulebene strebt man nach einem Wissenszuwachs in den spezifischen Forschungsgebieten und nach der Möglichkeit von internationalen Kooperationsabschlüssen, drittmittelgeförderten Projekten sowie Publikationen mit hoher internationaler Sichtbarkeit. Auch die Zahl internationaler Studenten ist oft ein Kriterium wichtiger Hochschulrankings. Auf persönlicher Ebene kann die Wertschätzung für Diversität und Multikulturalität, die Überwindung geografischer und geistiger Schranken und die Möglichkeiten der Einnahme, Analyse und Synthese neuer Blickwinkel genannt werden; oder aber auf praktischer Ebene der konkrete Nachweis der Befähigung, in einem interdisziplinären und interkulturellen Team arbeiten zu können, flexibel und anpassbar zu sein, Herausforderungen meistern zu können und/oder sprachliche sowie interkulturelle Kompetenzen für bestimmte Länder und Auslandsaufgaben erworben zu haben.⁷

1 Hochschulrektorenkonferenz, S. 6-7

2 »Internationalisation at Home« bezeichnet die Gesamtheit aller Möglichkeiten, internationale Erfahrungen an der heimischen Universität zu sammeln. Oftmals wird dies durch internationale Gastdozierende, fremdsprachige Lehrveranstaltungen sowie international ausgerichtete Studieninhalte realisiert.

3 Blended Learning ist ein Sammelbegriff für verschiedene Kombinationen von Präsenz- und Online-Lehrangeboten, während E-Learning i.d.R. allein auf virtuelle Lehrmethoden und -angebote beschränkt ist.

4 Kiron Open Higher Education, S. 4

5 Nationale Erasmus+ Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit im DAAD, S. 2-3

6 Mit Global citizenship wird das Bewusstsein von Menschen, Organisationen und Unternehmen für eine global vernetzte Welt und für die entsprechende Notwendigkeit einer solidarischen Weltgesellschaft bezeichnet.

7 Vgl. Ilios Nicoleta-Maria, Cristina Campian, Doina Verdes, Laurence Boswell, S. 96, 99, 102; vgl. zudem Karen Bordonaro, Sabine Rauchmann, S. 678, 681, 683.

3. Die Rolle der Wissensmanager und der Hochschulbibliotheken

Damit sowohl top-down die (hochschul-)politischen Ziele an die Studierenden und an das Personal in Hochschulen herangetragen werden als auch bottom-up die Ziele der jeweiligen Individuen erfüllt werden können, etwa in Form des Nachweises der Teilnahme an internationalen Programmen für Bewerbungen, bedarf es umfangreicher Personalunterstützung an Hochschulen. Jänicke und Krüßmann sprechen hier von der primären Bedeutung der Wissenschaftsmanager und aller Ebenen der Administration.

»Die Intensivierung der grenzüberschreitenden Kooperationen und die Internationalisierung von Hochschulen können nur gelingen, wenn sie als Querschnittsaufgaben verstanden werden. [...] Wissenschaftsmanager sind nun gefordert, den Austausch zu unterstützen, den Erwerb internationaler Kompetenzen zu fördern und dazu anzuregen, den Blickwinkel auf die internen Prozesse zu erweitern. Letztlich [muss die administrative Ebene genau das leisten und unterstützen], wozu die Hochschulen heute auch ihre Absolventen befähigen sollen: Vernetztes Denken, Interdisziplinarität, Innovationsfähigkeit und interkulturelle Kompetenzen.«⁸

Vor dem benannten Hintergrund der Digitalisierung und Konzepten wie Internationalisation at Home, Blended Learning und Open Educational Resources⁹ steigt dabei auch die Rolle der Hochschulbibliothek als Akteur der Internationalisierung in ihrer Doppelrolle als Wissensanbieter und Wissensmanager. So konstatieren etwa Jos Beelen und Elspeth Jones:

»Internationalization at Home is the purposeful integration of international and intercultural dimensions into the formal and informal curriculum for all students within domestic learning environments.«¹⁰

Der Fokus von lokalen Internationalisierungsimpulsen an der Hochschule liegt demnach nicht mehr nur auf dem Curriculum und lehrenden Personal¹¹, sondern auf allen Ebenen, die das Curriculum formell und informell unterstützen und insbesondere auf einer Einbindung der Internationalisierungskonzepte in die virtuellen und physischen Lern- und Fortbildungsumgebungen der Hochschule. Diese werden in weiten Teilen durch die Hochschulbibliotheken realisiert und angeboten. Hierzu

zählt die Bereitstellung internationaler Literatur, von Publikations- und Archivierungsangeboten (zum Beispiel für Open Data, Open Educational Resources, Massive Open Online Courses/MOOC et cetera), von Publikationsfonds für Open Access Publikationen mit hoher internationaler Sichtbarkeit oder von Gruppenarbeitsräumen und Lesesälen als Orte der Begegnung mit internationalen Studierenden.

Darüber hinaus gibt es aktuell als Trend in ausländischen Hochschulen – hierzulande noch eher selten – bibliotheksseitige Kooperationen mit der Abteilung für Internationale Angelegenheiten an der Hochschule. Diese Kooperationen können zum Beispiel gemeinsam angebotene International Staff Exchange Weeks für einen internationalen Erfahrungsaustausch betreffen.¹²

Die nachfolgenden Kapitel widmen sich einer entsprechenden Erasmus+ Staff Exchange Week der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) und integrierten Library Staff Exchange Week der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg und weisen die Vorteile hierbei im Kontext der Internationalisierung aus.

4. Argumente für eine Erasmus+ Staff Exchange Week und integrierte Library Staff Exchange Week

Für Hochschulbibliotheken sind diese Kooperationen und Staff Exchange Weeks nötig, da ihre Rolle als Wissensanbieter zwar tradiert ist, jedoch die Rolle als Wissensmanager insbesondere

- a) im vernetzten Zusammenspiel und Austausch mit anderen administrativen Einheiten und
- b) im Bereich der Internationalisierung

erst die letzten Jahre das Profil von Hochschulbibliotheken wesentlich erweitert hat. Als Hintergründe hierfür zu nennen sind unter anderem die Forderungen des Wissenschaftsrates und des Rats für Informationsinfrastrukturen nach einer besseren Koordinierung der Arbeit der Informationsinfrastruktureinrichtungen an Hochschulen angesichts aktueller Herausforderungen beispielsweise im Bereich Open Science¹³ sowie die Notwendigkeit der eigenen Internationalisierung und Innovationsfähigkeit angesichts eines zunehmenden global agierenden Geschäftsumfelds. Dieses umfasst die Geschäftsbeziehungen mit internationalen Konsortien, Dienstleistern und Verlagen, internationale Standardisierungsbemühungen und

⁸ Daniela Jänicke, Renate Krüßmann, S. 34

⁹ Mit Open Educational Resources werden frei im Internet zugängliche Lern- und Lehrmaterialien bezeichnet, deren legale Nachnutzung durch offene (zum Beispiel Creative Commons) Lizenzen ermöglicht werden.

¹⁰ Jos Beelen, Elspeth Jones, S. 69

¹¹ Vgl. Jos Beelen, Elspeth Jones, S. 66-67

¹² Auf der IMOTION Erasmus Staff Training Homepage wird die Zielgruppe »Libraries and learning centres« aktuell am fünfthäufigsten genannt, noch weit vor zum Beispiel »ICT« oder »Doctoral education«. Für Deutschland gibt es mit der Zielgruppe »Libraries and learning centres« jedoch nur einen Treffer. Vgl. <http://staffmobility.eu/staff-week-search> (abgerufen am: 8.1.2019).

¹³ Vgl. Markus Putnings, Sebastian Teichert, S. 137

-kooperationen zum Beispiel im Bereich Normdaten¹⁴, Repositorien¹⁵ oder grenzüberschreitende Bibliothekspartnerschaften und Forschungsprojekte wie zum Beispiel die digitale Lern- und Arbeitsplattform MOVING¹⁶.

Ein konkretes Problem bei der eigenen Internationalisierung, das heißt sowohl des Profils und der Reputation im Ausland als auch der eigenen Mitarbeiter im Umgang mit ausländischen Studierenden und Forschenden ist der entsprechende Etat bei Hochschulbibliotheken. Das Profil kann zum Beispiel durch einen international sichtbaren Universitätsverlag¹⁷, durch Publikationsplattformen oder grenzüberschreitend bedeutsame Forschungsprojekte geschärft werden.

Der Dienstreise- und Fortbildungsetat für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschulbibliothek ist jedoch zumeist stark beschränkt, sodass die Teilnahme an internationalen Zusammenkünften oft nur möglich ist, wenn die Kosten selbst oder durch einen Förderer¹⁸ getragen werden oder, sollten keine hinreichenden finanziellen Mittel vorhanden sein, stattdessen etwaige Möglichkeiten der »Internationalisation at Home« genutzt werden¹⁹. Eine der besten Optionen²⁰ hierzu ist die Veranstaltung einer Library Staff Exchange Week im Rahmen einer Erasmus+ Staff Exchange Week der eigenen Hochschule. Hierbei können

- a) die ausländischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer selbst anhand ihrer Kompetenzen oder der ihrer Heimathochschulbibliothek und potenziell möglicher Kooperationsprojekte ausgewählt werden,
- b) hierzu kann zudem vorab bereits ein bestimmter Fokus der Woche festgelegt werden, zum Beispiel auf Open Access²¹, um den Kompetenzzuwachs und Austausch für das Bibliothekspersonal gezielter zu steuern,
- c) mit diesem Fokus werden gegebenenfalls auch die Kompetenzen und entsprechenden Kooperationswünsche der Hochschulbibliothek international sichtbar und präsent,
- d) das Bibliothekspersonal kann auf den definierten Termin der Library Staff Exchange Week vorbereitet werden, das heißt es können Fragen, Diskussionswünsche, Präsentationen der eigenen Aufgabengebiete und Programme für einen professionellen und sozialen Austausch entwickelt werden,

- e) das Programm lässt sich gegebenenfalls in das Rahmenprogramm der Erasmus+ Staff Exchange Week der Hochschule integrieren, hieraus resultieren geringe Kosten und Organisationsaufwände für die Hochschulbibliothek bei einem gleichzeitig hochattraktiven Gesamtprogramm,
- f) die Hochschulbibliothek kann mit der Library Staff Exchange Week sowohl hochschulintern als auch global ihr internationales Engagement bewerben,
- g) das Kollegium kann sich in einer internationalen Gruppe mit Kolleginnen und Kollegen anderer Bibliotheken austauschen
- h) und dies ohne dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zeit- und kostenaufwändig (zum Beispiel das Problem der Stellvertretungen selbst bei Erasmus+ oder BII²² finanzierten Reisen) ins Ausland entsendet werden müssen.²³

Oftmals können hierbei Ressourcen der eigenen Hochschule zur Unterstützung herangezogen werden. An der FAU übernimmt zum Beispiel das Referat für Internationale Angelegenheiten (RIA) die entsprechende Planung und Durchführung von Erasmus+ Staff Exchange Weeks.

5. Planung

5.1. Planung der Erasmus+ Staff Exchange Week

Das RIA führt seit 2008 regelmäßig entsprechende Fortbildungswochen für Angehörige von Partnerhochschulen durch²⁴. Mit Einführung des Lifelong Learning Programme (LLP) 2007 wurde die Möglichkeit geschaffen, in Ergänzung zur Mobilität von Studierenden und Lehrenden auch das Verwaltungspersonal international fortzubilden. Da zum Teil dienstliche oder private Gründe gegen den Auslandsaufenthalt sprechen können, ist es ein zentrales Ziel, auch unmittelbar am Arbeitsplatz einen Austausch mit internationalen Kolleginnen und Kollegen zu ermöglichen.

In diesem Austausch liegt der Fokus auf fachlichen und wissenschaftlichen Diskursen, die in qualitativ hochwertigen Vorträgen und Workshops dargestellt werden und von denen die

14 Vgl. <http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/International/rda.html> (abgerufen am: 8.1.2019)

15 Vgl. <https://www.coar-repositories.org/activities/repository-interoperability/> (abgerufen am: 8.1.2019)

16 Vgl. <http://moving-project.eu/> (abgerufen am: 8.1.2019)

17 Vgl. https://blog.bibliothek.kit.edu/ag_univerlage/?page_id=535, <http://www.aeup.eu/aeup/membership-application/list-of-members/> (beide abgerufen am: 01.12.2018)

18 Vgl. z.B. https://bi-international.de/de_DE/infos-foerderung (abgerufen am: 8.1.2019)

19 Vgl. Petra Düren, S. 60, 64

20 Weitere mögliche Optionen werden unter »7. Fazit und weitere Möglichkeiten zur »Internationalisation at Home« genannt.

21 Vgl. <http://staffmobility.eu/staffweek/universite-de-liege-open-access> (abgerufen am: 8.1.2019)

22 Vgl. <http://www.bi-international.de/deutsch/foerderprogramme/> (abgerufen am: 8.1.2019)

23 Vgl. Romy Hilbrich, Christopher Landes, S. 603, 605. URL: <https://b-u-b.de/wp-content/uploads/2016-10.pdf#page=66> (abgerufen am: 8.1.2019)

24 Vgl. <https://www.fau.eu/international/employee-mobility/non-teaching-employee-exchange/> (abgerufen am: 8.1.2019)

internen und externen Teilnehmerinnen und Teilnehmer beruflich profitieren können. In der Regel umfasst das Grundgerüst der Planung eine offizielle Begrüßung dieser Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch die Hochschulleitung, eine Einführung in die Strukturen der Hochschule sowie ein interkulturelles Training und Führungen, um so die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Arbeitsumfeld vertraut zu machen. An den Folgetagen können sich Blöcke mit Vorträgen und interaktiven Workshops abwechseln. Das umgebende Rahmenprogramm wird an der FAU möglichst dem thematischen Inhalt der Fortbildung angepasst, 2015 etwa mit dem Schwerpunkt Lateinamerika und einem entsprechenden Konzertbesuch, 2016 mit dem Schwerpunkt Naher Osten und einem Ausstellungsbesuch. 2018 lag der Schwerpunkt auf Franken selbst, etwa mit dem Besuch der Bergkirchweih und Museumsbesuchen. Die begleitenden interkulturellen Trainings zu den entsprechenden Partnerländern runden das Bild ab und bieten die Möglichkeit, die neu erworbenen Kenntnisse unmittelbar im Umgang mit den Kolleginnen und Kollegen erproben zu können.

Zudem ist es möglich, in individuellen Hospitationen relevante Departments, zentrale Einrichtungen, wie das Sprachenzentrum und die Graduiertenschule, und Abteilungen der Zentralen Universitätsverwaltung, wie zum Beispiel die Studienberatung, das Prüfungsamt, Qualitätsmanagement sowie die Abteilung Marketing und Kommunikation kennenzulernen.

Eine Herausforderung für die Planung sind stets nationale und/oder religiöse Gepflogenheiten; so fiel 2018 die Fortbildung der FAU zeitlich mit dem Beginn des Ramadans zusammen. In Zusammenarbeit mit dem Department Islamisch-Religiöse Studien wurde deshalb ein gemeinsames, interreligiöses Fastenbrechen »Iftar« nach Sonnenuntergang organisiert. Zudem muss auf unterschiedliche Ernährungsgewohnheiten Rücksicht genommen werden, etwa koschere Speisen für die israelischen Gäste.

Die Gäste erhalten seitens des RIA im Vorfeld umfassende logistische Hilfe. Es werden Hotelkontingente reserviert, sodass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer je nach Budget auswählen konnten. Gäste, die in gleichen Hotels untergebracht waren, werden zur gemeinsamen Vernetzung in Verbindung gesetzt. Zudem erhalten alle internationalen Gäste vorab Stadtpläne sowie per E-Mail Informationen zur Anreise, inklusive Lageplänen von Bahnhöfen und Flughäfen, sowie zum Teil personalisierte Verbindungen per Bus und Bahn für diejenigen, die nicht direkt anreisen.

5.2. Planung der integrierten Library Staff Exchange Week

Mit der entsprechenden Infrastruktur wie dem RIA vor Ort reduzieren sich auch die Aufwände bei der Planung und Organisation einer integrierten Library Staff Exchange Week zur »Internationalisation at Home« der Wissensmanager. Die Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg hat mit Unterstützung des RIA bereits Ende Januar 2015 ihre erste Library Staff Exchange Week organisiert.²⁵ Die komplementären Planungsaufwände zum Programm des RIA ließen sich damit weiter minimieren.²⁶ Das spezifische Fachprogramm hat ein sechsköpfiges Bibliotheksteam erstellt. Das Team hat in der Vergangenheit bereits eigene Erasmus+ Staff Exchange Weeks besucht und besaß entsprechende Vorerfahrungen, wie die Programme an anderen Bibliotheken im Ausland organisiert waren und welche Details dort positiv oder negativ rezipiert wurden. Zudem wurden die Austauschwünsche der eigenen Kolleginnen und Kollegen berücksichtigt. So wurde eine Session »From medieval manuscripts to modern research data management« konzipiert, die sich mit der Digitalisierung alter Schriften bis hin zum entsprechenden Forschungsdatenmanagement beschäftigt. Eine weitere Session konzentrierte sich auf drittmittelgeförderte Projekte²⁷ der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg mit der Absicht, potenzielle Kooperationspartner für weitere Folgeprojekte oder neue thematisch passende Drittmittelanträge zu eruieren. Das Bibliotheksprogramm sollte jeweils nachmittags vom Rahmenprogramm der Erasmus+ Staff Exchange Week der FAU ergänzt werden, etwa durch einen Besuch des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände in Nürnberg und des Jüdischen Museums Franken in Fürth, um den Gästen Teile der deutschen Geschichte zu vermitteln.

6. Durchführung und Erfahrungen im Bereich Internationalisierung

Die Teilnehmerplätze an der Fortbildung wurden zunächst den Hochschulen in den sogenannten Partnerländern angeboten, mit denen die FAU vertragliche Vereinbarungen über den Austausch von Personal zu Fortbildungszwecken getroffen hatte. Ein Kontingent an Plätzen wurde zudem reserviert für Bewerber aus europäischen Hochschulen in den sogenannten Programmländern, wobei hier keine Vertragsbindung besteht. Die finale Gruppe setzte sich aus Teilnehmerinnen und Teilnehmern

²⁵ Vgl. Regina Schmidt

²⁶ So musste die individuelle Willkommensbroschüre der Universitätsbibliothek für die internationalen Gäste nur teilweise angepasst werden, auch die allgemeinen Teile des Bibliotheksprogramms wie die Begrüßung, die Führung durch die Universitätsbibliothek et cetera wurden beibehalten.

²⁷ Unter anderem die Projekte eHumanities – interdisziplinär (<https://www.fdm-bayern.org/ehumanities-interdisziplinaer/>), NatHosting (<https://www.nathosting.de/display/ND/Home>), der Fachinformationsdienst Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung (<https://ub.fau.de/bibliotheken-sammlungen/fachinformationsdienst-erziehungswissenschaft/>) und DeepGreen (<https://deepgreen.kobv.de/>), jeweils abgerufen am: 8.1.2019)

aus Russland, dem Libanon, Ägypten, Jordanien, Bosnien, Serbien, der Ukraine, Israel, Frankreich, Großbritannien, Italien und Tschechien zusammen. Die breite Länderfächerung bietet einen multikulturell weitreichenden und vor allem intensiven Erfahrungsaustausch. Zudem ergaben sich Synergien durch Kooperationen mit Hochschulen in den Partnerstädten Erlangens und Nürnbergs. Die entsprechenden Teilnehmer aus Wladimir in Russland und Stoke-on-Trent in England wurden vom Partnerschaftsbeauftragten der Stadt Erlangen empfangen und hatten auf der Bergkirchweih die Möglichkeit zum Gespräch mit dem Oberbürgermeister. Am Rahmenprogramm nahmen zudem mehr Professoren aus Israel, Marokko und der Ukraine teil, die sich zu dem Zeitpunkt im Rahmen der Erasmus-Dozentenmobilität für Gastvorlesungen an der FAU befanden. Mit Blick auf die Wissensmanager kamen die geladenen Bibliotheksgäste aus der

- a) Library of the Faculty of Medicine and Nursing / University of Córdoba (Spanien),
- b) Library of the Sarajevo School of Science and Technology (Bosnien und Herzegowina),
- c) Library of the Faculty of Chemistry / University of Belgrade (Serbien) und der
- d) Periodicals Central Library / Beit Berl Academic Colleges (Israel).

Interessante Diskussionen gab es etwa über die spezifischen Erfahrungen mit Current Research Information Systemen (CRIS), Resource Discovery Systemen und Open Source Software. Die Sarajevo School of Science and Technology war zudem Teil des Erasmus+ Projekts »Curriculum Development joint European Political Science MA (euroPS)«²⁸, was den Fokus wiederum auf internationale Standards und Benchmarks im Curriculum – hier speziell der Politikwissenschaften – brachte.

Die Kollegin vom Beit Berl Academic College in Israel gab zudem Einblicke in die Herausforderungen der Internationalisierung, etwa die Mehrsprachigkeit der Informationsangebote (Jüdisch, Arabisch, Englisch) oder die Berücksichtigung der Belange verschiedener Glaubensrichtungen. So werden zum Beispiel sowohl jüdische als auch arabische Feiertage am College gefeiert.²⁹

Zudem wurde die historische Komponente des internationalen Wissenstransfers in Form des länderübergreifenden Schriftentauschs aufgezeigt. Die Kollegin von der University of Belgrade hat Teile ihrer ältesten Bestände der Library of the Faculty of Chemistry präsentiert, die sich primär aus deutschsprachiger Literatur zusammensetzt.³⁰

Alle Präsentationen sowohl der Gäste als auch der Kolleginnen und Kollegen vor Ort wurden zur Nachnutzung und für mögliche Nachfolgeprojekte und -kooperationen digital bereitgestellt.

7. Fazit und weitere Möglichkeiten zur »Internationalisation at Home«

Über die Erasmus+ Staff Exchange Week und Library Staff Exchange Week können auch ohne ein großes Reisekostenbudget in einer internationalen Gruppe Ideen und Informationen ausgetauscht und die interkulturelle Fortbildung gestärkt werden, etwa durch die Erweiterung des persönlichen und fachlichen Horizonts. Als Resultat sind positive Wirkungen auf die persönliche Entwicklung und Motivation sowie auf das Serviceangebot und die Dienstleistungsqualität bezogen auf internationales Klientel oder (Geschäfts-)Partner in den diversen Abteilungen möglich.³¹

Hierzu können ergänzend auch folgende weitere Möglichkeiten der »Internationalisation at Home« für Wissensmanager etwa an Hochschulbibliotheken herangezogen werden, die an der FAU und der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg in Teilen bereits umgesetzt sind:

- a) Die Ermöglichung von Hospitationen oder »Job Shadowing« für ausländische Bibliothekare an der eigenen Hochschulbibliothek.
- b) Die Teilnahme des Personals an Sprach- und Begegnungskursen sowie interkulturellen Fortbildungsangeboten. Die FAU bietet hierzu zum Beispiel das interkulturelle Fortbildungsprogramm »Admins going global« für Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im nicht-wissenschaftlichen Bereich an.³²
- c) Workshops und Beratungen mit und für ausländische Studierende. So gab es an der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg beispielsweise neben den üblichen Bibliothekseinführungen für ausländische Studierende auch betreute Bibliothekseinführungen für Flüchtlinge. Im Rahmen des Projekts bekommen studierwillige und -fähige Flüchtlinge ein Orientierungsgespräch, eine allgemeine Studienberatung und können an Vorlesungen teilnehmen.³³
- d) Die Erarbeitung beziehungsweise Nachnutzung (Open Educational Resources, MOOC) und Bereitstellung von internationalem Schulungs-, Informations- und Online-Material, Beschilderungen und mehrsprachiger Vokabelsammlungen für Bibliotheks- und Universitätsbegriffe, auch in Abstimmung mit dem Referat für Internationale Angelegenheiten.

28 Vgl. <http://euro-ps.org/> (abgerufen am: 8.1.2019)

29 Vgl. <https://www.beitberl.ac.il/english/international/pages/calendar17-18.aspx> (abgerufen am: 8.1.2019)

30 Zum Beispiel »Metallurgische Probirkunst zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbststudium« von Bruno Kerl, Erscheinungsjahr 1866

31 Vgl. hierzu auch Sabine Hanke, Theresia Maier-Gilch, Claudia Sand, Astrid Teichert, S. 181 ff.

32 Vgl. <https://www.fau.de/intranet/personalentwicklung-an-der-fau/interkulturelles-zertifikatsprogramm/> (abgerufen am: 8.1.2019)

33 Vgl. Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg, S. 7-8

- e) Die Versorgung oder Beratung von Campussen im Ausland, etwa der FAU Campus Busan in Korea, oder von Studierenden im Ausland, etwa hinsichtlich dem Literaturzugang.³⁴
- f) Der Beitritt in internationale Konsortien, Kooperationen und Netzwerke, etwa der International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) oder Confederation of Open Access Repositories (COAR).
- g) Die Schließung von Partnerschaften mit ausländischen Bibliotheken mit einem entsprechenden Memorandum of Understanding.
- h) Oder auf einer niedrigschwelligeren Ebene die Erneuerung von länderübergreifenden Tauschaktivitäten für den Bestandsaustausch oder das persönliche Engagement in internationalen Gremien und bibliothekarischen Blogs.³⁵

8. Literaturverzeichnis

- Jos Beelen, Elspeth Jones: Redefining Internationalization at Home. In: Adrian Curaj, Liviu Matei, Remus Pricopie, Jamil Salmi, Peter Scott (Hrsg.): The European Higher Education Area. Cham. Springer, 2015, S. 59-72
- Karen Bordonaro, Sabine Rauchmann: Internationalization in German Academic Libraries: Moving beyond North American Perspectives. In: portal: Libraries and the Academy 15(2015)4, S. 677-697
- Petra Düren: Bibliotheken als lernende Organisationen. Berlin, München, Boston: De Gruyter Saur, 2015.
- Ellen Hammond: Internationalization in higher education and global access in a digital age. In: Library Management 30(2009)1/2, S. 88-98
- Sabine Hanke, Theresia Maier-Gilch, Claudia Sand, Astrid Teichert: Going Global. Internationaler Austausch bereichert die Arbeit. In: Bibliotheksforum Bayern 4(2010)3, S. 180-185
- Hochschulrektorenkonferenz: Empfehlung der 22. Mitgliederversammlung der HRK am 9. Mai 2017 in Bielefeld. Zur Internationalisierung der Curricula. 2017. URL: www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-01-Beschluesse/Internationalisierung_Curricula_Empfehlung_09.05.2017.pdf (alle Internetquellen abgerufen am: 8.1.2019).
- Ilies Nicoleta-Maria, Cristina Campian, Doina Verdes, Laurence Boswell: The Quality Assurance of Studies in the Framework of the ERASMUS+ Programme. In: Quality Assurance Review for Higher Education 7(2017)2, S. 95-103
- Daniela Jänicke, Renate Krüßmann: Wissenschaftsmanager erfahren Europa. Personalmobilität mit ERASMUS. In: Wissenschaftsmanagement 19(2013)3, S. 32-34
- Kiron Open Higher Education: Position Paper Bologna Digital (Version 1.2 – May 2nd 2018). 2018. URL: https://kiron.ngo/wp-content/uploads/2018/05/2018-05-02_Bologna-Digital_v1.2.pdf.
- Romy Hilbrich, Christopher Landes: Erasmus für Bibliotheksbeschäftigte. Internationale Fachaufenthalte an der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. In: BuB : Forum Bibliothek und Information 68(2016)10, S. 602-605. URL: <https://b-u-b.de/wp-content/uploads/2016-10.pdf#page=66>.
- Nationale Erasmus+ Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit im DAAD: Entwicklung von Erasmus+ in seiner zweiten Halbzeit und Ausgestaltung der nachfolgenden Programmgeneration (2021 – 2027). Positionspapier der Nationalen Erasmus+ Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit im DAAD. 2017. URL: https://eu.daad.de/media/eu.daad.de.2016/dokumente/programme-und-hochschulpolitik/zukunft-der-eu-hochschulzusammenarbeit/2017-05-30_positionspapier_zu_erasmus_final.pdf.
- Markus Putnings, Sebastian Teichert: Erfolgreich Forschen durch Kooperation. Verknüpfung hochschuleigener Informationsstrukturen zu einem zentralen Service für Forschende. In: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 4(2017)4, S. 137-144
- Regina Schmidt: Nord trifft Süd Ost trifft West! Erasmus Staff Week for Librarians an der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg. In: Bibliotheksforum Bayern 9(2015)3, S. 181-182
- Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg: Universitätsbibliothek Jahresbericht 2015. 2015. URL: https://opus4.kobv.de/opus4-fau/files/7326/UB-Jahresbericht_2015.pdf.

Markus Putnings ist Fachreferent für Informatik und Mathematik, Leiter des Referats Open Access und in Stellvertretung auch des Referats Forschungsdatenmanagement sowie der Abteilung I: Medienbearbeitung, Open Access, Fachinformationsdienst der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg. Er ist Mitglied in der Kommission Virtuelle Bibliothek (KVB) im Bibliotheksverbund Bayern. Putnings studierte Wirtschaftsinformatik (Diplom) an der Universität Regensburg.



Bianca Köndgen ist seit 2001 stellvertretende Leiterin des Akademischen Auslandsamtes der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU). Vorher war sie als Study Abroad Adviser im Akademischen Auslandsamt der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg tätig sowie als Dozentin und Lektorin für das Fach »Deutsch als Fremdsprache« in Deutschland und Spanien. Sie studierte Anglistik und Romanistik (Magistra Artium) in Trier.



³⁴ Zum Beispiel durch die Nutzung einer Virtual Private Network-Verbindung für den Aufruf lizenzierter Inhalte

³⁵ Vgl. hierzu auch Ellen Hammond, S. 88 ff.

Nie wieder Geschichte der Öffentlichen Bibliotheken?

Ein Blick zurück auf die Volksbibliothekare im Dritten Reich



Volksbibliothekare im Nationalsozialismus: Handlungsspielräume, Kontinuitäten, Deutungsmuster / Herausgegeben von Sven Kuttner und Peter Vodosek. Wiesbaden: Harrassowitz 2017 (in Kommission). 324 Seiten: Illustrationen. (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 50) ISBN 978-3-447-10720-4 – Festeinband, EUR 74,-.

Unübersehbar ist die Spur der Beschäftigung mit der Geschichte der Öffentlichen Bibliotheken, die Peter Vodosek hinter sich herzieht und die mittlerweile vier oder fünf Jahrzehnte zurückreicht.

Er hat geforscht und rezensiert und viele Texte und Kompilationen veröffentlicht. Er greift immer wieder neue Themen und Aspekte auf und schreibt darüber und stellt so die Geschichte als vielfältiges und komplexes

Geschehen dar, wobei das nicht nur für die Geschichte selbst, sondern ebenso für ihre Darstellung gilt. Noch prägnanter aber ist ein weiterer Aspekt: Ihm gelingt es immer wieder, Geschichtsforschung zusammenzufassen und zu bündeln, indem er das, was andere tun, aufgreift und andere einlädt und animiert, die vor ihnen liegenden bibliothekshistorischen Besonderheiten zu eruieren und darüber zu schreiben. Der vorliegende Band versammelt die Resultate der Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises, die vom 28. bis 30. September 2015 stattfand.¹

Drei Biografien reichsweiter Tätigkeit

Der Band enthält drei Aufsätze über Bibliothekare, die während des Dritten Reichs durch ihre reichsweite Tätigkeit im Bibliothekswesen bekannt wurden. Der Aufsatz über Wilhelm Schuster (Angela Graf: »Wer ein Deutscher ist, der folgt dem Ruf!« Wilhelm Schuster, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Volksbibliothekare) beschreibt einen stramm national-konservativen, völkisch und militaristisch gesinnten Menschen, der mit der »Machtergreifung« (Schuster trat sofort in die Partei ein) es als Aufgabe des VDV erkannte,

1938 löste sich der Verband Deutscher Volksbibliothekare selbst auf durch die praktische Angliederung der Bibliotheken an die Reichsschrifttumskammer.

die Bibliotheken nach den Anforderungen der NS-Regierung auszurichten. 1938 löste sich der VDV anlässlich der Jahrestagung in Leipzig selbst auf durch die praktische Angliederung der Bibliotheken an die

Reichsschrifttumskammer.

Franz Schriewer (Uwe Danker: Franz Schriewer: Volksbibliothekar, Referatsleiter der Reichsstelle, Grenzkämpfer. Biographische Erkundungen 1921-1959) erarbeitete als Grenzlandbibliothekar den »Büchereiorganismus« in Schleswig an der Grenze zu Dänemark. Über hundert Dorfbüchereien wurden ergänzt durch zehn Kleinstadt- und Stützpunktbüchereien und durch die übergeordnete Zentralbücherei und die Zentrale der »Nordmarkbüchereien« in Flensburg. Als »Volkspädagoge« genügten ihm nicht quantitative

Anschrift des Rezensenten:
Konrad Heyde, Unterer Mühlenweg 38b,
79114 Freiburg.

Leistungen, er wollte die »Lektüre der Menschen steuern und sie erziehen«. Er wurde 1935 Leiter der »Preußischen Landesstelle für das volkstümliche Büchereiwesen«, deren Aufgabenstellung gleichzeitig aufs ganze Reich ausgedehnt wurde und die ab 1. September 1935 »Reichsstelle« hieß. Das war die Stellung, von der aus Schriewer sein Konzept des »Büchereiorganismus« zum Büchereiprogramm des Dritten Reichs »bis in alle Einzelheiten hinein« machte. Aber er stieß bald auf Grenzen. Seine Rolle im Dritten Reich war ambivalent: Die herausragende organisatorische Leistung war die eine Seite, die selbstgewählte ideologische Verstrickung in der unmenschlichen Gewalttätigkeit des NS-Regimes die andere.

Schriewers Nachfolger in der Reichsstelle wurde ab 1. Mai 1937 Fritz Heiligenstaedt (Ragnhild Rabius: Fritz Heiligenstaedt, ein begeisterter Förderer der Volksbüchereien und überzeugter Propagandist des NS-Volksbüchereiwesens). Als er die Reichsstelle übernahm – er hatte sich nicht nur durch seine bisherige Arbeit dafür qualifiziert, sondern gerade auch durch seine stramme NS-Tätigkeit – war die Ausrichtung der Volksbüchereien auf das Regime abgeschlossen. Seine Aufgaben waren jetzt Aufbau und Organisation der Büchereistellen im Reich, vor allem aber die Bekämpfung der katholischen Borromäusbüchereien (in katholischen Gegenden eine ernsthafte Konkurrenz) und der Aufbau von »Grenzlandbüchereien« zur Unterstützung des deutschen Volkstums.

Die kirchlichen Büchereien

Die beiden Aufsätze über die Schikane und die Eingriffe des Regimes in die Büchereiarbeit der Kirchen (Andreas Lütjen: Die Evangelischen Pfarramt Büchereien in Württemberg 1933-1945; Siegfried Schmidt: Prälat Johannes Braun und die Bonner Zentralstelle des Borromäusvereins 1933-1945) beschreiben, dass die kirchlichen Büchereien vom Regime unerwünscht waren und beseitigt werden sollten, was im Falle der Borromäusbüchereien zunächst

nicht möglich war, weil sie unter dem Schutz des 1933 zwischen dem Vatikan und dem Deutschen Reich geschlossenen Konkordats standen. In den im Vergleich dazu verloren wirkenden Pfarrbüchereien in der evangelischen Landeskirche in Württemberg war jeder Pfarrer ein Einzelkämpfer für »seine« Bücherei.

Ein Blick auf Österreich

Die Biografien von zwei in Österreich verorteten Bibliothekaren werden behandelt: Der in Salzburg 1907 geborene Hans Ruppe (Helmo Gruber: Leipzig – Wien – Salzburg: Stationen der [un] gebrochenen bibliothekarischen Karriere Hans Ruppes), dem 1938 in Wien »die Leitung des gesamten Büchereiwesens der Stadt« übertragen wurde. Sein Vorhaben, nationalsozialistische Büchereipläne für Wien umzusetzen, ging schief, was nicht nur mit den Mängeln der Kriegswirtschaft zu tun hatte, sondern auch mit seiner Befangenheit in der Leipziger Büchereiideologie. Nach dem Krieg wurde er 1949 Leiter der Stadtbücherei Salzburg.

Die herausragende organisatorische Leistung war die eine Seite, die selbstgewählte ideologische Verstrickung in der unmenschlichen Gewalttätigkeit des NS-Regimes die andere.

August Zöhrer (Fritz Mayrhofer: August Zöhrer und das Büchereiwesen in Linz) war Kulturamtsleiter in Linz, dem diverse Kultur- und Bildungseinrichtungen zugeordnet waren. So war er auch Leiter der Stadtbücherei, die aber erst noch zu gründen war, bislang gab es in Linz nur eine Vereinsbücherei und Pfarrbüchereien. Parteidienststellen attestierte ihm restlosen Einsatz für den NS-Staat. Er strengte sich bis an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit an, eine passable Stadtbücherei mit Zweigstellen zu etablieren und im Gau hunderte kleine Büchereien zu gründen.

Weitere Beiträge

Weiter werden noch Hans Hugelmann (Christine Sauer: Hans Hugelmann als Volksbibliothekar in Nürnberg), Hermann Sauter (Hiltrud Häntzschel: »Volksbüchereien – die Arsenalen, die geistigen Bunker«) und Walter Hoyer, (Mandy Schaarschmidt: Die Leipziger Städtischen Bücherhallen unter Walter Hoyer 1937-1945) biografisch beschrieben. Bemerkenswert ist noch der Aufsatz von Ole Harbo: Öffentliche Bibliotheken und Besatzer in Dänemark, der das Einwirken der Besatzungsmacht auf das Leben insgesamt, auf das Kulturleben und auf die Bibliotheken schildert.

An erster Stelle im Buch steht der Aufsatz von Peter Vodosek »Volksbibliothekare im Nationalsozialismus in Darstellungen und Selbstzeugnissen«. Er trägt alle bisher geleisteten biografischen Arbeiten zur Geschichte der Öffentlichen Bibliotheken in der NS-Zeit zusammen, ordnet sie systematisch und kommentiert sie knapp. Der Aufsatz bündelt nicht nur bisher Geleistetes, er sieht vor allem aus wie ein Resümee. Eine Art Abschlussbericht für eine zu Ende gehende Arbeitsepoche, aber auch Anregung für die Zukunft? Vodoseks jahrzehntelange singuläre Leistung wäre besonders hervorzuheben. Nach ihm wird es Ähnliches kaum noch geben. Gerät die Geschichte Öffentlicher Bibliotheken wieder in die lokale Isolation?

Das Buch berührt, denn es stellt in allen Teilen den Leser vor die Frage, die niemand beantworten kann: wie er sich in der NS-Zeit verhalten hätte. Immer wieder wird ihm die moralische Korrumpierbarkeit durch das Regime vor Augen geführt. Hochinteressant sind die Passagen einiger Aufsätze, die über 1945 hinausführen und die Bemühungen der Protagonisten zeigen, mit ihrer NS-Vergangenheit umzugehen, mitunter auch eine »verständnisvolle« Umgebung, die den Betroffenen hilfreich entgegenkommt

Konrad Heyde

1 Der Rezensent hat diese Besprechung sehr viel breiter angelegt als Platz im Heft war. Sie finden eine ungekürzte Fassung auf unserer Homepage unter www.b-u-b.de/volksbibliothekare/ und auf BIB-OPUS.

Neueste Entwicklungen des Informationsmarketings

Praktische Ansätze aus unterschiedlichen Perspektiven

Praxishandbuch Informationsmarketing: konvergente Strategien, Methoden und Konzepte / herausgegeben von Frauke Schade und Ursula Georgy. Berlin: De Gruyter Saur, 2019. VIII, 605 Seiten: Illustrationen. ISBN 978-3-11-053696-6 Festeinband: EUR 119,95. Auch als E-Book erhältlich.

Sechs Jahre nach Erscheinen des Bandes »Praxishandbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing«¹ legen die Herausgeberinnen eine nicht weniger beeindruckende Fortsetzung vor. Unter Mitwirkung von 30 Autor/innen – vor allem Lehrende der deutschsprachigen Bibliotheks-, Informations- und Medienwissenschaftslandschaft – werden umfassend und aus verschiedensten Blickwinkeln neueste Entwicklungen präsentiert. Aktuelle Erfolgsmodelle werden vorgestellt, analysiert und liefern Vorlagen für alle, die im Bereich Marketing und Öffentlichkeitsarbeit in Bibliotheks- und Informationseinrichtungen verantwortlich zeichnen, thematisch am Ball

Anschrift der Rezensentin:
Tanja Erdmenger, Münchner Stadtbibliothek,
 Rosenheimer Str. 5, 81667 München.
 E-Mail: tanja.erdmenger@muenchen.de.

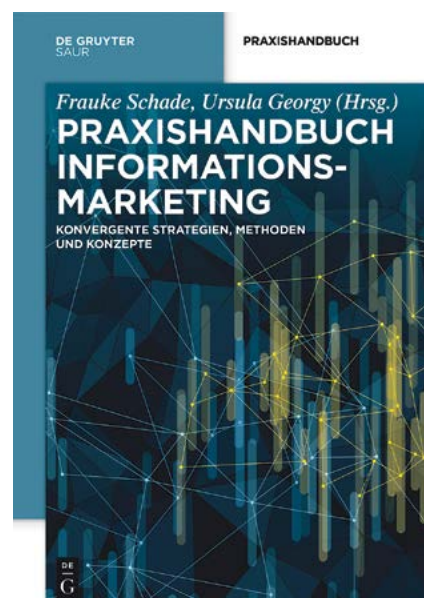
bleiben wollen und aktiv neue Wege suchen, ihre Institution erfolgreich voranzubringen. Flankiert werden alle Beiträge mit vielen weiterführenden Literaturhinweisen. Das Buch ist so vielfältig, dass in der Folge nur auf eine Auswahl der Beiträge eingegangen werden kann.²

Marketinganalyse

Im ersten von drei Großkapiteln, »Marketinganalyse«, wird der Marktbezug in Bezug auf bibliothekarische Einrichtungen definiert und Notwendigkeit und Funktion einer Marketinganalyse unter Berücksichtigung aktueller Trends und Daten erläutert. Die Menge dieser Trends ist durch die Digitalisierung und neue Medienkanäle enorm gewachsen und muss angemessen berücksichtigt werden.

In einem grundsätzlichen Blick auf die Auswirkungen digitaler Transformation auf Dienstleistungseinrichtungen der Kölner Professorin Haike Meinhardt wird deutlich, wie herausfordernd die

Unter Mitwirkung von 30 Autor/innen werden umfassend und aus verschiedensten Blickwinkeln neueste Entwicklungen präsentiert.



Weiterentwicklung von Informationsinfrastrukturen ist und nur bewältigt werden kann, wenn auf nationaler Ebene die Bereitschaft da ist, internationale Projekte und Programme mitzugehen, um bestehen zu können.

Anschließend beleuchtet Ursula Georgy den Umgang mit Trends als Voraussetzung für systematisches Innovationsmanagement und nennt dafür relevante Grundlagen und Quellen für eine umfassende Trendanalyse. Als ebenso bedeutsam stellt Ragna Seidler-de Alwis die Bewältigung ständig wachsender Datenmengen heraus, die für eine Wettbewerbsanalyse erforderlich sind. Nicht umsonst wird der Einsatz von »Data Scientists« auch in der Medien- und Wissenschaftsmanagementwelt immer notwendiger.

Frauke Schade stellt interne und externe Daten vor, die zur Erforschung von Zielkunden in Bibliotheken von Belang sein können und liefert damit gutes Handwerkszeug für die Praxis bei der Wahrnehmungsschärfung einer möglichen Zielgruppenauswahl.

Strategisches Management

Im zweiten Großkapitel »Strategisches Management« findet sich eine gelungene Zusammenstellung verschiedenster Methoden und Ansätze, die je nach Bibliotheksgröße und Möglichkeiten der Ressourcen hilfreich sein können, sich als Informationsdienstleister oder Bibliothek gut für die Zukunft aufzustellen.

Petra Düren richtet ihr Augenmerk auf notwendige (Kommunikations-) Qualitäten seitens der Führungskräfte, um Change-Managementprozesse gelingen zu lassen. Kristina Hermanns Beitrag sollte sich jede/r, die/der neue IT-Projekte implementieren möchte, zu Gemüte führen. Er fasst Schritte, Abläufe und Aufgabeneinheiten unter Berücksichtigung einer stimmigen internen Kommunikation während des Prozesses zusammen. Ivonne Preusser stellt die Methode des Design Thinking vor, die sich in bereits viel erprobter Weise als gutes Instrument gezeigt hat, Nutzer/innen in Innovationsprozesse und dem Prototyping einer Bibliothek mit einzubinden.

In weiteren Beiträgen wird der noch wenig bekannte Begriff der Prozessexzellenz als ganzheitlichem Ansatz eines Projektmanagements vorgestellt. Nach diesen Beispielen, die vor allem für große Bibliothekssysteme infrage kommen, nimmt Georgy auch die kleinen Bibliotheken in den Fokus. Sie erläutert die Chancen, durch Open Innovation und Crowdsourcing in Zusammenarbeit mit externen/lokalen Kooperationspartnern Innovationsprozesse anzugehen und von Ideen aus anderen Branchen zu profitieren. Den zweiten Teil schließt Christoph Deeg mit seinem Appell ab, die Relevanz von Gaming und Gamification in Öffentlichen Bibliotheken als dauerhafte Bibliotheksmarketingmaßnahme ernst zu nehmen und mehr Möglichkeiten auszuschöpfen.

Operatives Marketing

Das umfangreichste dritte Kapitel widmet sich neuen Aspekten und aktuellen Beispielen aus dem operativen Marketing. Nach dem einleitenden Überblick der Herausgeberinnen in Begrifflichkeiten und

Entwicklungen folgen Inputs und wichtige Zusammenstellungen als Erstinformationen zu aktuell wesentlichen relevanten Parametern, die bei der operativen Arbeit berücksichtigt werden sollten.

Markus Putnigs erläutert die Möglichkeiten, die Qualität von Serviceleistungen, Informationen und Infrastrukturen zertifizieren und indexieren zu lassen und bietet einen Überblick über die vorhandenen Modelle für die verschiedenen Bibliothekssparten, Regionen und spezielle Services. Blumesberger thematisiert die Bedeutung von Metadaten als Qualitätskriterium zum Auffinden von Informationen und Daten aller Art. Im Beitrag der Bibliometrie-Spezialisten Dirk Tunger und Andreas Meier geht es um den aktuellen Forschungsstand, Anwendung aber auch Grenzen von Altmetrics.

Die Menge der Trends der Marketinganalyse ist durch die Digitalisierung und neue Medienkanäle enorm gewachsen.

Sabine Stummeyer von der TIB Hannover stellt den Einsatz und die Chancen der Nachnutzung von Open Educational Resources (OER) in wissenschaftlichen Bibliotheken vor. Durch den Semantic-Web-Spezialisten Günther Neher erfährt der Leser, wie offene Standards für den Datenaustausch förderlich sind und Informationen wesentlich breiter gestreut werden können. Dirk Lewandowski liefert ein Kapitel über Personalisierung und Kontextualisierung und deren Abwägung beim Einsatz individueller Services für Nutzer/innen unter den neuen Gegebenheiten durch die DSGVO. Außerdem gibt er einen Einblick in die Möglichkeiten, Information Services über Suchmaschinen gut auffindbar zu machen.

Frank Seeliger versucht, den allgegenwärtigen Begriff des »Smartens« im Kontext von Bibliotheken fassbar zu machen und führt Service-Beispiele auf, die zum Teil schon Realität sind. Die Möglichkeiten für sprachbasierte Dienste zeigen Sebastian Sünkler und Friederike Hanisch in ihrem spannenden Aufsatz, diese erfordern aber einigen Einsatz und

Aufwand. Die Hamburger Professorin Ulrike Spree fokussiert die noch zu wenig berücksichtigte Evaluation von User Experience und Usability von (digitalen) Bibliotheksangeboten.

Als ausführlicher Beitrag folgt Schades Handreichung zur Gestaltung eines Bibliotheksportals. An späterer Stelle bietet Schade einen Überblick über Möglichkeiten und Grenzen von Lobbyarbeit von kommunal bis international. Davor findet sich eine weitere Einheit von Georgy über Sinn und Möglichkeiten lokalen Marketings, vor allem für kleinere Institutionen. Sie gibt leicht umsetzbare Anregungen, dieses auszubauen oder zu verbessern. Darauf folgt eine kleine eher essayistische Ode an den Ort Bibliothek durch Richard Stang, die sich wohlthuend liest und den Berufsstand aufruft, diesen Ort auch in Zukunft zu erhalten. Es schließen sich mehrere beschreibende Beiträge zu Marketingformen, Lernort, Storytelling an.

Das Handbuch wird abgeschlossen von Ivo Vogels Best-Practice-Beitrag über die künftige Bedeutung der Fachinformationsdienste (FID) als Fortführung der Sondersammelgebiete. Am Beispiel der Entwicklung der Virtuellen Fachbibliothek Recht zeigt er auf, wie wichtig Marketing-Managementprozesse in Rückkopplung mit der Fachcommunity sind, um den Dienst in seiner Besonderheit und seinem Mehrwert in die Zukunft zu führen.

Eine äußerst gelungene Fortsetzung des Bandes von 2012 und ein wertvoller Fundus an anregenden zukunftssträchtigen Marketingansätzen für Vertreter aller Bibliotheks- und Informationseinrichtungssparten, der seinen Preis wert ist und eine wichtige Einstiegslektüre in zahlreiche topaktuelle Möglichkeiten und Ansätze des Bibliotheksmarketings darstellt.

Tanja Erdmenger

- 1 **Praxishandbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing / hrsg. von Ursula Georgy und Frauke Schade. Red.: Klaus Stelberg. Berlin: De Gruyter Saur, 2012. 662 Seiten: Illustrationen, graphische Darstellungen. ISBN 978-3-11-026042-7 – Festeinband: 129,95 Euro**
- 2 **Eine ungekürzte Fassung der Rezension ist auf BIB-OPUS zu finden.**

Quo vadis FaMI-Ausbildung?

Modernisierung der Ausbildungsordnung nötig

Ein großer Raum und trotzdem viel zu wenig Platz. Dem Aufruf »Gemeinsam die Zukunft des FaMI gestalten« sind sehr viele Interessierte gefolgt. 60 Teilnehmende brachten auf dem 7. Bibliothekskongress in Leipzig am 20. März 2019 ihre unterschiedlichen Sichtweisen unter anderem als Ausbilder, Personalverantwortliche, Lehrkräfte, ausgebildete FaMIs und Auszubildende ein, um den Wandel im Berufsbild der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) zu beschreiben und dies in den Prozess einer Modernisierung einfließen zu lassen. Eingeladen hatte die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder (KAuB) im Berufsverband Information Bibliothek (BIB).

In den einleitenden Worten verwies die Moderatorin darauf, dass die Ausbildungsordnung für den Beruf aus dem Jahr 1998 stammt und damit mehr als 20 Jahre alt ist. Bisher gab es keine Aktualisierungen, die den medialen und digitalen Wandel oder andere gesellschaftliche Prozesse (Stichwort Partizipation) berücksichtigen. Vor dem Hintergrund von demografischem Wandel und Wettbewerb um Fachkräfte wird der hohe Stellenwert eines attraktiven Berufsbildes immer deutlicher. Wie auf den anderen beruflichen Hierarchieebenen muss auch für den FaMI die Frage nach den Anforderungen im Arbeitsumfeld und, daraus abgeleitet, nach den benötigten Kompetenzen für die Mitarbeitenden in der Bibliothek der Zukunft gestellt werden.

Derzeit beginnen bundesweit jährlich circa 600 FaMI-Azubis ihre Ausbildung (mehr als drei Viertel in der Fachrichtung Bibliothek). Geschätzt gibt es 15 000 FaMI-Beschäftigte in den Bibliotheken.¹ Für diesen Kreis haben sich schon seit Längerem zum Beispiel regionale Ausbildergruppen mit der Fragestellung beschäftigt. Im Herbst 2015 führte die BIB-Landesgruppe Hamburg eine Online-Befragung unter den dbv-Mitgliedern der Sektionen 1 bis 5 und 8 zum Thema »neue/ andere Tätigkeiten

für FaMIs« durch. 67 Prozent der teilnehmenden Bibliotheken gaben an, in den letzten fünf Jahren neue oder andere Tätigkeiten für FaMIs geschaffen zu haben, mit zum Teil höher qualifizierten Aufgaben (Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken in etwa gleich).²

Jetzt nehmen Bestrebungen zur Modernisierung auf der Ebene der Berufsausbildung Fahrt auf. Im Frühjahr 2018 ist der BIB mit einem Schreiben an das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) herangetreten mit der Bitte, eine Modernisierung der Ausbildungsordnung zu initiieren. Damit ist ein entsprechendes Verfahren unter Einbeziehung der Sozialpartner sowohl im Bereich der freien Wirtschaft als auch im Bereich des öffentlichen Dienstes zunächst zur Auslotung des Bedarfes angestoßen worden. Wenn sich sowohl gewerbliche Wirtschaft als auch öffentlicher Dienst der Auffassung des BIB anschließen und eine Modernisierung des Berufes vorschlagen, wird eine Neuordnung gestartet. Im BuB-Verbandsteil wurde darüber bereits berichtet.³

Auf dem Bibliothekskongress stand der bibliothekarische Blickwinkel im Vordergrund. Das Verfahren, so es denn in Gang gesetzt wird, hat aber auch Auswirkungen auf die anderen Fachrichtungen. Hier sollten insbesondere die Berufsverbände parallel ins Gespräch kommen.

Ziel der Veranstaltung auf dem Bibliothekskongress war es, konkrete Bedarfe zur Modernisierung der Ausbildungsordnung aus der Praxis zu ermitteln, auf den anstehenden Prozess aufmerksam zu machen und zum weiteren Diskurs darüber anzuregen. Der Anfang ist gelungen. Im Rahmen eines World-Cafés wurden sehr engagiert miteinander nachfolgende Fragestellungen diskutiert:

1. Tätigkeitsfelder/Kompetenzen

- Welche Tätigkeitsfelder sehen Sie für FaMIs in Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken?
- Sehen Sie eine Verschiebung? Wenn ja, wohin?

- Welche Sachkompetenzen werden dafür gebraucht?
- Welche weiteren Kompetenzen wären wichtig?

2. Änderungsbedarf inhaltlich

- Welche Ausbildungsinhalte vermissen Sie gänzlich?
- Welche Inhalte müssten an die modernen Anforderungen (zum Beispiel durch Digitalisierung, Partizipation) angepasst werden?
- Welche Ausbildungsinhalte halten Sie für überflüssig/nachrangig?

3. Änderungsbedarf strukturell

- Worin sehen Sie Stärken und Schwächen des Fachrichtungsmodells?
- Halten Sie eine Differenzierung ÖB-WB für notwendig?
- Sollen andere Elemente moderner Ausbildungsordnungen übernommen werden (zum Beispiel gestreckte Abschlussprüfung, Ausweisung von Zusatzqualifikationen)?
- Wie soll die Ausbildung künftig strukturell gestaltet sein (gestuft, modular oder wie bisher)?

In den zur Verfügung stehenden zwei Stunden konnte erwartungsgemäß das große Thema nur angerissen werden. In der Zusammenfassung der Ergebnisse wurde aber sehr deutlich, dass alle Beteiligten einen dringenden Handlungsbedarf bei der Modernisierung der Ausbildungsordnung sehen. Je nach Bibliothekstyp und -größe fielen aber die Wünsche nach Schwerpunkten und Vertiefungen unterschiedlich aus. Auch der FaMI scheint einerseits Allrounder und andererseits Spezialist sein zu sollen.

Bei den Tätigkeitsfeldern verschieben sich die Relationen. In der Erwerbung und Erschließung spielen Datenbanken und Lizenzen eine immer größere Rolle. Vor allem am physischen Bestand orientierte Arbeiten gehen zugunsten von nutzerorientierten Aktivitäten zurück. Der Einzug von elektronischen Medien und die Verlagerung von Vorgängen auf die Nutzer schafft Freiraum für die erforderliche intensivere Vermittlung der bibliothekarischen Angebote. In den Bereichen Sprach- und Leseförderung, Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz unter Einbeziehung digitaler Medien, E-Learning, Makerspace, Veranstaltungen sowie Öffentlichkeitsarbeit und Werbung werden FaMIs mittlerweile fest eingesetzt, wenngleich

klassische Aufgaben wie zum Beispiel in Aus- und Fernleihe, Magazin und Erwerbung/Erschließung weitergeführt werden.

Diese Verschiebungen haben Auswirkungen auf die benötigten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Bei den Sachkompetenzen sahen die Teilnehmenden vor allem bei folgenden Schwerpunkten die Notwendigkeit zu einer deutlichen Verstärkung in der Ausbildung beziehungsweise teilweise auch zu einer Neuaufnahme:

- IT-Kenntnisse (IT-Grundlagen, CMS-Kenntnisse im Zusammenhang mit dem Aufbau beziehungsweise der Gestaltung von Websites, Kenntnisse im Umgang mit mobilen Endgeräten sowie zur Erstellung von Filmen, E-Learning-Tools, Präsentationstechniken im Schulungs- und Veranstaltungsbereich, Datenschutz und so weiter)
- Kenntnisse im Umgang mit Social-Media-Kanälen
- Kenntnisse in Lizenzverwaltung, E-Medien, Datenmanagement, Langzeitarchivierung und Retro-Digitalisierung
- Fachbezogene Fremdsprachenkenntnisse (insbesondere, aber nicht nur Englisch)
- Kenntnisse und Fertigkeiten in Veranstaltungsmanagement/Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungsorganisation, Marketing
- Didaktische Kenntnisse (Bibliotheks-, Medienpädagogik, Grundlagen in der Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz)
- Grundkenntnisse in Verwaltungsorganisation und Projektmanagement

Als nachrangig betrachtet wurden neben Sport und Lebensgestaltung/Ethik/Religion im Berufsschulunterricht beispielsweise die analoge Katalogpflege, sehr spezialisierte Kenntnisse in der Sacherschließung und Restaurierung. Bezüglich der insbesondere an den Berufsschulen vermittelten kaufmännischen Inhalte wurde der Wunsch geäußert, diese stärker an die Berufswirklichkeit der FaMIs anzupassen. Auf allgemeiner Ebene bestand

- 1 Holste-Flinspach, Karin: Der FaMI-Beruf: Tätigkeitsfelder und Berufswege – In: Bibliotheksdienst 5(2017)10-11, S. 943-950
- 2 Lubig, Karina: Anforderungen steigen – Vergütung nicht – In: BuB – Forum Bibliothek und Information 68(2016)7, S. 386-388
- 3 Aktualisierung der FaMI-Ausbildung – In: BuB – Forum Bibliothek und Information 70(2018)12, S. 724

Protokoll der BIB-Mitgliederversammlung

Das Protokoll der BIB-Mitgliederversammlung beim diesjährigen Bibliothekskongress in Leipzig (18. März 2019) finden Sie auf der BIB-Webseite (www.bib-info.de) im Intranet sowie in der BuB-App.

eher wenig Interesse daran, wenngleich Geschäftsprozesse wie Buchführung/SAP durchaus gefragt seien. Ebenso sollten die Blöcke Sicherheit/Gesundheits- sowie Umweltschutz in die betrieblichen Arbeitszusammenhängen integriert vermittelt und zeitlich an die betriebliche Realität angepasst werden.

In der Diskussion wurde deutlich, dass die Sozial- und Methodenkompetenz zum Teil für wichtiger erachtet wurde als die Sachkompetenz. Herausgestellt wurden zum Beispiel:

- Kommunikationskompetenz, Durchsetzungs-, Team-, Konfliktfähigkeit, Belastbarkeit und Aufnahmefähigkeit
- Kenntnisse des wissenschaftlichen Arbeitens, Lernstrategien, Organisationsfähigkeit
- Sicherheit mündlicher und schriftlicher Kommunikation in deutscher Sprache
- Interkulturelle Kompetenzen
- Führungskompetenz (zum Beispiel für Teamleitung)

In der Betrachtung des strukturellen Änderungsbedarfes wurde zunächst die Meinung geäußert, dass die Fachrichtungen nicht so zusammengewachsen sind, wie ehemals erwartet und dass eine Durchlässigkeit zwischen ihnen nur zum Teil besteht. Andere Teilnehmende betonten den durchaus vorhandenen befruchtenden Austausch. Tendenziell konnten sich die Teilnehmenden vorstellen, künftig weniger Fachrichtungen unter dem Dach des FaMIs zu vereinen. Unstrittig war die Zusammenfassung von Archiv und Bibliothek sowie (etwas weniger deutlich, aber vorhanden) Information und Dokumentation. Vor allem den Anforderungen im Bereich medizinische Dokumentation (im Workshop nicht vertreten) könne in der jetzigen Struktur wohl nicht genug entsprechen werden. Eine Reduzierung der

Fachrichtungen könnte gleichzeitig Raum für neue Inhalte bieten.

Hervorgehoben wurde die Schwierigkeit der Berufsschulen, entsprechende Ressourcen für die notwendige Binnendifferenzierung (Teilungsstunden, kundige Fachlehrer für geringe Schülerzahlen) zugesprochen zu bekommen. Die Teilnehmenden sahen für kleine Splitterfachrichtungen gegebenenfalls in bundesweiten Fachklassen einen Lösungsansatz. Pflichtpraktika in (mindestens einer) anderen Fachrichtung fanden eine hohe Akzeptanz. Sie würden eine bessere Verknüpfung von Theorie und Praxis ermöglichen und sind nach vorliegenden Erfahrungen auch für kleine Einrichtungen im ländlichen Raum leistbar.

Die Frage nach der Notwendigkeit einer Differenzierung zwischen Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken wurde kontrovers diskutiert. Es überwog die Auffassung, dass eine Trennung weder erforderlich noch wünschenswert sei, gleichwohl schienen gegebenenfalls Vertiefungsmodule sinnvoll.

Aus Zeitgründen war bei der Überlegung, ob andere Elemente moderner Ausbildungsordnungen übernommen werden sollen, kein tieferer Einstieg in die Materie möglich. Hinsichtlich einer gestreckten Abschlussprüfung, die die bisherige Zwischenprüfung aufwerten würde, waren die Meinungen uneinheitlich. Vor allem die Auszubildenden schätzten den Trainingseffekt der bisherigen Vorgehensweise. Die mögliche Ausweisung von Zusatzqualifikationen (zum Beispiel im IT-Bereich oder in Bibliothekspädagogik) konnte nicht mehr erörtert werden. Eine Offenheit dafür klang aber an.

Die Veranstaltung gab einen Aufschlag zur Diskussion der mit einer Modernisierung der FaMI-Ausbildung verbundenen Fragen. Diese ersten Ergebnisse müssen geprüft, vertieft, diskutiert und fortgeschrieben werden. In der Erwartung eines Neuordnungsverfahrens lädt der Berufsverband alle Interessierten ein, weiter am Diskurs teilzunehmen, damit der Verband sich möglichst konkret an dem Prozess beteiligen und so einbringen kann, dass der Blickwinkel der Praxis ausreichend berücksichtigt wird.

Susanne Taege, Kommission für Ausbildung und Berufsbilder

Junge KollegInnen integrieren

World-Café: »Generation Z – Wie verändert sie die Arbeitswelt?«

Die Vertreter der Generation Z, also junge Menschen zwischen 20 und 25 Jahren, kommen jetzt in den Arbeitsmarkt und werden in den nächsten Jahren als Auszubildende, Praktikanten und Berufseinsteiger zunehmend die Bibliothekskollegien prägen. Generation Z unterscheidet sich in ihren Werten, Prioritäten und ihrer Sicht auf das Leben sowie auf die Arbeit von ihren Vorgängern der Generation Y, obwohl nur wenige Jahre zwischen ihnen liegen.

Nach einem analogen Hands on Lab auf dem letztjährigen Bibliothekartag in Berlin zum Thema Personalgewinnung lud die BIB-Kommission für Fortbildung dieses Jahr zu einem World-Café ein. Gemeinsam wurde von Kolleginnen unterschiedlicher Generationen überlegt, wie sich die Generation Z charakterisieren lässt und wie sich im weiteren die Kriterien auf das Arbeitsumfeld in der Bibliothek übertragen lassen.

An den drei Tischen wurden unterschiedliche Fragestellungen lebhaft, zum Teil kontrovers diskutiert. Zunächst wurde über mögliche Zuschreibungen von Eigenschaften gesprochen. Genannt wurde der Wunsch nach einem klaren Rahmen und nach Struktur in der Arbeitsgestaltung, die Beobachtung, dass Karriereorientierung weniger Priorität habe als bei der Vorgängergeneration, und die abnehmende Bereitschaft, Beruf und Privatleben in einem fließenden Übergang zu begreifen.

Während der Gruppenphasen wurde immer wieder betont, dass sich Generation Z natürlich nicht in der Zuschreibung von Stereotypen erschöpft, sondern es durchaus unterschiedliche, zum Teil völlig konträr handelnde Typen gibt.

Am zweiten Tisch wurden dann die Konsequenzen für die Gestaltung des

Arbeitsplatzes, der Arbeitsorganisation und Personalentwicklung besprochen. Hier wurde beispielsweise deutlich, dass der Anspruch an die Vorgesetzten hoch ist. Da die Generation Z ihre Konsequenzen aus negativ empfundenen Situationen eher leise zieht, ist es wesentlich, den Kontakt in der Zusammenarbeit eng zu gestalten und als Vorgesetzte sehr regelmäßig Feedback zu geben und einzuholen.

Dies zeigte sich auch beim letzten Tisch, an dem überlegt wurde, ob Personalentwicklung für die Generation Z anders aussehen müsse und wie gemeinsame Fortbildungsmaßnahmen für verschiedene Generationen aussehen könnten. Einig waren sich die Kollegen darin, dass die junge Generation keine Scheu vor Neuem hat. Fortbildungen für alle sollten sich durch Methodenmix und Praxisnähe auszeichnen.

In der Abschlussdiskussion wurde von den teilnehmenden Kollegen deutlich der Wunsch geäußert, an dem Thema weiterzuarbeiten und sich in einer Fortsetzung mit den Perspektiven einer erfolgreichen Zusammenarbeit

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber: Berufsverband Information Bibliothek, Postfach 13 24, 72703 Reutlingen, www.bib-info.de

Verantwortliche Bearbeiterinnen:



Katrin Lück

Europa-Institut /
Bibliothek Universität des Saarlandes,
Postfach 151150,
66041 Saarbrücken

Telefon: 0681 / 302-2543



Karin

Holste-Flinspach

Stauffenbergsschule,
Arnsburger Straße 44,
60385 Frankfurt/
Main

Telefon: 069 / 21246841

E-Mail:

bub-verbandsteil@bib-info.de

Redaktionsschluss für Verbandsmitteilungen
BuB Heft 07/2019: 23. Mai

zwischen den unterschiedlichen Generationen zu beschäftigen.

*Ulrike Kraß, Karin Langenkamp;
BIB-Kommission für Fortbildung*



20 Jahre Innovationsforum und erstmals alle drei Preisträgerinnen von einer Hochschule, der Fachhochschule Potsdam: Carmen Krause (Internet der Dinge), Denise Rudolph (Codingveranstaltungen) und Sophia Paplowski (Beacons in Bibliotheken).
Foto: Münch

Werkstatt+

Leipziger Buchmesse
21. - 24. März 2019

Im Alltag von Kindern und Jugendlichen – so die aktuelle Kinder-Medien-Studie – gibt es kein »entweder/oder« sondern ein klares digital und analog. Egal ob bei der Freizeitgestaltung, beim Lernen oder der politischen Mitbestimmung wählen sie nicht nur den Weg, der zum Thema passt, sondern auch die Art des Zugangs – und erobern sich damit ihre Welt.

Bibliotheken wissen das schon lange, und nicht nur der 7. Deutsche Bibliothekskongress unter dem Motto »Bibliotheken verändern« spiegelte das in seinem Programm, auch den veranstaltenden Verbänden Bibliothek Information Deutschland (BID) und dem Berufsverband Information Bibliothek (BIB) ist das schon lange bewusst. Deshalb haben beide sofort »Ja!« gesagt, als die Leipziger Buchmesse - die bürgernahe Publikumsmesse rund um Literatur, Autoren und (Publikums-)Verlage - und die Bildungsinitiative European Learning Industry Group (ELIG) - mit der wir als BIB bereits in Frankfurt auf der Buchmesse erfolgreich kooperiert hatten - angefragt haben, doch zusammen ein neues digital-analoges Lernformat unter dem Titel »Werkstatt+« in Halle 2 ins Leben zu rufen: »Bibliothekare, Autoren, Buchhandel und Verleger verbindet das gemeinsame Interesse nicht nur an der Förderung von Lese- und Sprachfähigkeiten. Daher sind Buchmesse und Bibliothekskongress 2019 stärker zusammengewachsen. Über das interaktive und vielfältige Format der #werkstattplus wird für Kinder und Jugendliche auch die Bibliothek zu einem multifunktionalen und multimedialen Lern- und Spielort«, so begründete Heinz-Jürgen Lorenzen, BID-Präsident, das bibliothekarische Engagement in diesem Projekt.

Alle fordern digitale Bildung für Schüler*innen, in der Werkstatt+ wurde beispielhaft gezeigt, wie nicht nur Bibliotheken Kinder und Jugendliche im Umgang mit Medien bilden: »Vier Tage lang haben wir junge, inspirierte Menschen erlebt, die Lust haben, mit der Vielfalt an Medien ihre Meinung zu unserem demokratischen Miteinander auszudrücken«, so Buchmessedirektor Oliver Zille.

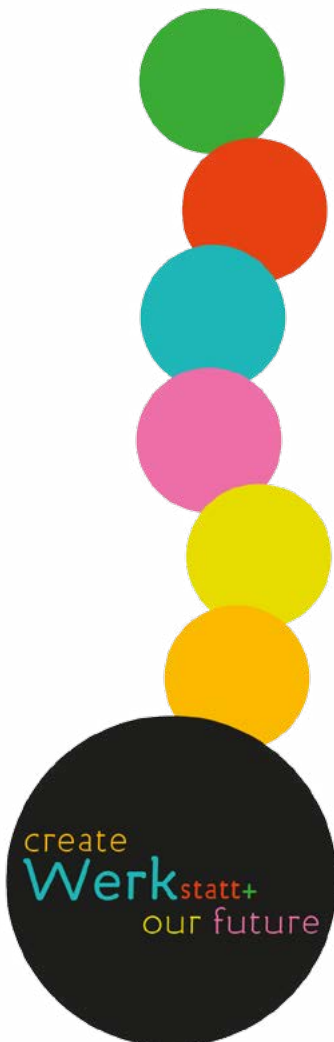
Die Leipziger Buchmesse stellte die Fläche, ELIG trug die konzeptionelle Verantwortung und das operative Vorgehen wurde finanziert von Partnern wie Westermann oder eben auch von uns – von BIB und BID. Gemeinsam haben wir alle das Konstrukt mit Inhalten gefüllt, dabei standen experimentelle Mitmach-Formate mit Spaß am Lesen, dem Wecken von Kreativität und der Steigerung von Medienkompetenz im Fokus. Elmar Husmann und Claudia Didjurgeit von ELIG vertreten diesen Ansatz vehement: »Durch bewusste Einbeziehung der Jugendlichen werden Inhalte mit analogen und digitalen Techniken vermittelt. Während am Donnerstag und Freitag Schüler aktiv wurden, sind am Wochenende alle Besucher eingeladen gewesen, sich als Medienmacher mit Themen der Zeit auseinanderzusetzen.«

Viele Partner unterstützten mit ihrem Engagement die #werkstattplus, und wir – BIB und BID – gemeinsam mit »unseren« Medienpartnern BuB und BITonline haben Rob Bruijnzeels beim Wort genommen, wenn er sagt: »Wir bibliotheken – bibliotheken ist ein Verb!«

Und zu »bibliotheken« ist uns gelungen – wie Sie auf den folgenden Seiten lesen können. Nicht alleine, aber mit unzähligen Partnern, mit denen wir bereits während des Kongresses erfolgreiche weitere Bündnisse schließen konnten.



Tom Becker, Vorstand
Berufsverband Information Bibliothek



Das Thema ›politischer sein‹ als Bibliothek stand im Mittelpunkt zahlreicher Diskussionen: Sowohl auf dem siebten Bibliothekskongress wie in der #werkstattplus wurde das Thema vielschichtig bespielt, mit zum Teil überraschenden Ergebnissen und klaren Aufträgen an die Verbände BIB und dbv.

So haben wir die Aussage von Prinzessin Laurentien der Niederlande während der Eröffnungsrede beim Wort genommen: »Bibliotheken gleichen Unterschiede aus, indem sie sich an die menschliche Neugierde wenden, die uns gemeinsam ist. [...] Sie alle bauen täglich stärkere, inklusivere Gesellschaften auf, ob Sie Bibliothekar oder Bibliothekarin sind und Menschen selbst dabei helfen, ihre Lese- und Schreibfähigkeiten zu verbessern, oder ob Sie die Bibliotheksarbeit aus Sicht bestimmter Interessen unterstützen. All das trägt dazu bei, dass Bibliotheken einen sicheren dritten Raum bilden, in dem sich Menschen gehört und willkommen fühlen.«

Schlau genug für Demokratie?

Alexander Trennheuser von »Mehr Demokratie« kämpft für mehr Partizipation, Julia Freudenberg von der »Hacker School Hamburg« problematisiert die Sicherheit von Wahlcomputern.

Beide wissen: Demokratie ist voraussetzungsvoll. Jede*r Wähler*in muss bei Wahlen und Abstimmungen zahlreiche Faktoren abwägen, um zur für ihn oder sie »richtigen« Entscheidung zu kommen. Trennhäuser, dessen Initiative seit vielen Jahren u.a. für einen Ausbau der Informationsfreiheit und eine Stärkung der Bürgerbeteiligung eintritt, diskutierte mit Schüler*innen Möglichkeiten, sich in Zeiten des medialen Wandels so zu informieren, dass man »schlau genug für Demokratie« wird. Schlau genug meint, demokratische Prozesse nicht nur zu verstehen, sondern auch Lust zu bekommen, sich für Politik zu engagieren. Nicht umsonst ist das

Motto der Initiative für mehr Demokratie: »Wenn wir aufhören, die Demokratie zu entwickeln, fängt die Demokratie an aufzuhören.«

Das ist auch Katja Mitteldorf, kulturpolitische Sprecherin der Linken im Thüringischen Landtag, wichtig – sie sieht in Bibliotheken geeignete Orte, um Demokratiekompetenz zu vermitteln. Sie sind niedrigschwellig und zudem nicht-kommerzielle Orte, in die jeder gehen kann. Und sie unterstützen Schulen und Eltern bei Lesemotivation und Lesefähigkeit – Kernkompetenzen der politischen Meinungsbildung, aber auch der gesellschaftlichen Weiterentwicklung in Zeiten, wo Zuhören – auch in Parlamenten – nicht mehr selbstverständlich ist und das Streiten für Kompromisse oft dem Skandalisieren zum Opfer fällt.

Mit »Entwickeln« in ganz anderem Sinne setzt sich die »Hacker School« auseinander, hier geht es um die (technische) Sicherheit von Wahlcomputern. Auf den ersten Blick haben sie viele Vorteile: Man muss keine Wahlzettel drucken, braucht sie nicht händisch auszählen und hat weniger Transportaufwand. Das ist deutlich bequemer mit Wahlcomputer – aber ist es auch sicherer? Wie funktionieren Wahlcomputer und wo, wie und von wem können sie oder die Daten der Wahl manipuliert werden?

Beide Initiativen sind bereits jetzt in Kontakt mit Bibliotheken und können sich vorstellen, hier noch intensiver in die Zusammenarbeit zu gehen.



RiffReporter tauchen in die #werkstattplus ein

In Kontakt mit Bibliotheken sind auch die RiffReporter – wie unlängst in BuB berichtet wurde. Während Christian Schwägerl und Tanja Krämer auf dem Bibliothekartag noch über Falschmeldungen und Lügen in Medien diskutierten – und darüber, was in und mit Bibliotheken dagegen getan werden kann – stehen populärwissenschaftliche Fragen im Fokus ihres Auftritts und ihrer Workshops bei #werkstattplus:

- *Darf man Leben im Labor designen?*
- *Fridays for Future – rettet die Jugend jetzt das Klima?*
- *Die Kanzlerin als Lexikon – wie geht das denn?*



Auf diese Fragen bereiten die RiffReporter die Schüler*innen vor: In den Workshops ging es zuerst um die Frage, was ein gutes Interview ausmacht.

So muss der Interviewer zum Beispiel genau darauf vorbereitet sein, mit wem er es zu tun hat und welche wichtigen Neuigkeiten es zum speziellen Thema gibt. Bei einem guten Interview bringen die ersten Fragen den Gesprächspartner ins Reden. Wichtig ist es, offene Fragen zu stellen, auf die es mehr zu sagen gibt als Ja oder Nein, und zudem so zu sprechen, dass das Publikum dem Gespräch gut folgen kann.

Mit solchen Techniken beschäftigten sich am Freitag in der Werkstattplus Jugendliche vom Erwin-Strittmatter-Gymnasium in Spremberg und aus Dresden. Passend zum Wochentag ging es um die Bewegung #FridayforFuture und den Klimaschutz. Interviewpartner war Christian Schwägerl, der seit vielen Jahren als Umweltjournalist für Medien wie GEO, FAZ und Spiegel Online arbeitet.

Die Schüler Lennard und Lukas wollten von ihm wissen, was er vom Kohleausstieg hält, ob der Ausstieg aus der Kernkraft richtig ist, ob es strengere Umweltauflagen für Kreuzfahrten braucht und wie er die Bewegung Fridays for Future findet. Vor Mitschüler*innen und Besucher*innen konnten die beiden beweisen, dass sie auch vor Publikum in die Rolle des Interviewers schlüpfen können.



Diskussions- macher*innen sind sexy!

»Extrem gut diskutieren« war der Titel einer Diskussionsrunde zur Debattenkultur im öffentlichen Raum, initiiert von BIB, Frankfurter Buchmesse und Börsenverein des Deutschen Buchhandels. Eine Diskussionsrunde, die den bibliothekarischen Verbänden, dem Buchhandel, aber auch vielen anderen Partnern Aufgaben mit auf den Weg gegeben hat. Aufgaben, die aufbauen auf Themen, die ohnehin bereits virulent durch Kongress und Bibliotheken waberten, Aufgaben, die man als Verband auch gerne übernimmt. Souverän moderiert von Katja Böhne (Frankfurter Buchmesse) begann eine Bestandsaufnahme der Gesellschaft:

Böhne registriert eine »rhetorische Hilflosigkeit der Bürgerschaft«. Viele, die im zivilen Ungehorsam demonstrierend – für oder gegen was auch immer – unterwegs seien, fühlen sich nicht ernst genommen. Karla Kolumnas ehemals belustigend wirkender Ruf »Sensationen, Sensationen...« lasse einen schon lange nicht mehr lächeln, ergänzte Alexander Skipis (Börsenverein des dt. Buchhandels). Verstärkend, so Skipis weiter, seien da die Implikationen aus den dysfunktionalen Demokratien in und außerhalb von Europa – politische Systeme brennen, die Zivilgesellschaft müsse wach werden und sich gegen die ständigen Skandalisierungen von Nichtigkeiten, die Emotionalisierungen und v.a. die Verkürzungen komplexer Inhalte verbunden mit dem immer wieder auftauchenden Hass wehren.

Philip Husemann (Initiative Offene Gesellschaft) stimmte dem zu, er würde auch oft bei seinem diskursiven Leitmedium Twitter die Türe kurz nach dem Öffnen wieder zuschlagen – so heftig und so laut schalle es ihm da entgegen.

EXTREM GUT DISKUTIEREN?

Podiumsdiskussion, Saal 2, 21.3.2019, 10:15

Nina George
(PEN-Zentrum)

Wir gegen die. Das ist das destruktive Grundprinzip jeder extremen Haltung und jedes gescheiterten Diskurses. Das gilt auch für uns, die über Extreme diskutieren wollen: wie viel „wir gegen die“ wirkt bereits in uns selbst?

[@nina_george](#) #bibtag19



BIB19 7. BIBLIOTHEKS
KONGRESS
LEIPZIG 2019

Man müsse – darauf konnten sich alle einigen – die analoge Ohnmacht aufbrechen, und alle würden sich oftmals Nina Georges (PEN-Zentrum) Oma Annelie als Wächterin im digitalen Raum wünschen, die mahndend ruft: »Nun wollen wir aber mal nicht ausfallend werden!« – und alle, alle hören.

Diese rhetorisch gekonnte Lösung ist nicht in die Praxis umsetzbar, also konzentriert man sich auf Projekte, die niedrigschwellig und nicht paternalistisch, also nicht »von oben herab«, aktivieren und ansprechen.

Was tun? Wir haben einige Ideen gemeinsam generiert:

- Gemeinsam mit PEN, Deutschem Schriftstellerverband, Kulturrat und Börsenverein initiieren die bibliothekarischen Verbände einen lauten Appell an die Politik: Die Hamburger Erklärung wird aufgegriffen, denn »Wer nach der Grundschulzeit nicht sinnennehmend lesen kann, wird es in den weiterführenden Schulen nicht lernen.« Das gelte es wieder und wieder in die Politik auf Landes- und Bundesebene zu tragen.

- Über den Börsenverein – so Alexander Skipis – werden zur Zeit Initiativen erarbeitet, in Buchhandlungen verstärkt Diskussionsformate anzubieten – auch mit Autor*innen. Hier werden zwischen Börsenverein und Bibliotheks-

verbänden Allianzen gebildet, um vor Ort direkt in kooperative Formate zu starten. Da passt es gut, dass der BIB just in dieser Woche über das Projekt miteinander-reden.de der Bundeszentrale für Politische Bildung für eben solche Maßnahmen Projektgelder in Höhe von 12 000 Euro erhalten hat.

- Bibliotheken, Buchhandlungen und andere Initiativen werden den von Husemann propagierten »Tag der Offenen Gesellschaft« am 15. Juni 2019 unterstützen, BIB und BID wollen zudem den Städte- und Gemeindebund und den Deutschen Städtetag gewinnen, aber auch ver.di anfragen, hier mitzumachen. »Tische raus« ist ein Motto, dem wir uns gerne anschließen. Gemeinsam die Straßen und die öffentlichen Plätze besetzen, öffentlichen Raum zurückzuerobern, um einander zuzuhören und miteinander ins Gespräch zu kommen – diese Aktion wird gerade zwischen den neu zusammengekommenen Partnern abgestimmt.



Wir möchten, dass Sie schöner streiten!

Miteinander ins Gespräch kommen, miteinander kommunizieren und zuhören war auch Thema des Hands-on-Lab mit Mandy Fischer, Redakteurin der Chemnitzer Freien Presse. Ziel des Workshops, der von der Lektoratskooperation und vom BIB initiiert wurde, ist es, gemeinsame Formate mit Praktiker*innen aus Bibliotheken zu entwickeln. Nach Inputs zu »Deutschland spricht« – der Aktion von tagesschau.de und vielen weiteren nationalen und regionalen Medien wie Spiegel und Zeit, zu »Werkstatt Demokratie« der Süddeutschen Zeitung und zu der Initiative »Miteinander reden« von der Bundeszentrale für Politische Bildung – berichtete Mandy Fischer anschaulich von dem Format der Chemnitzer Freien Presse. »Chemnitz diskutiert« wurde nach den Vorfällen im Herbst 2018 initiiert, als die Stadtgesellschaft »wie parallelisiert, bewegungslos und still« reagierte, und sich Wut, Frust und Hilflosigkeit in Demonstrationen und Auseinandersetzungen entluden.

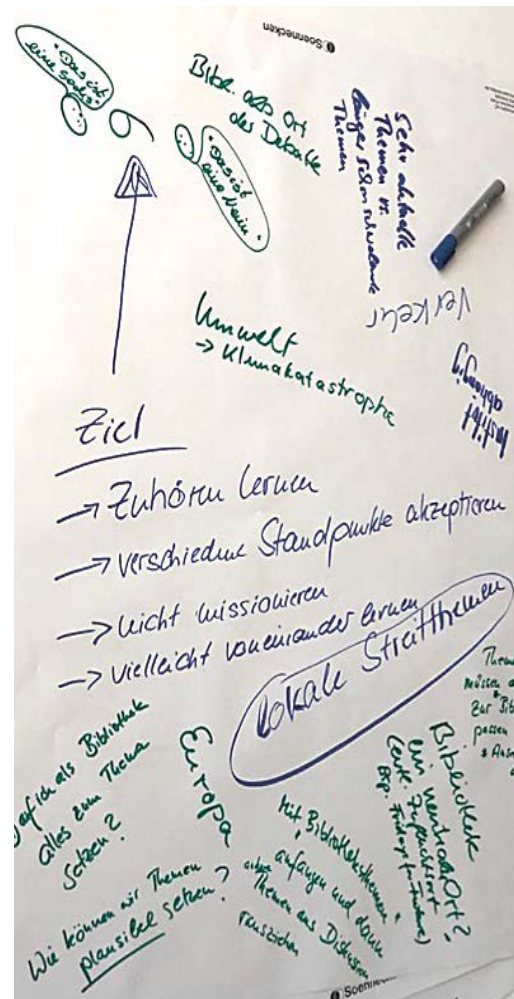
Mit »Chemnitz diskutiert« wurde ein Format gegründet, in dem unterschiedliche Menschen (Leserbriefschreiber aber auch sich für eine Teilnahme bewerbende Personen) zusammengebracht worden sind.

Auf dem Bibliothekartag wurden basierend auf all diesen Ideen in einem World Café gemeinsam Überlegungen angestellt, wie solche und ähnliche Events von (kommunalen) Bibliotheken umgesetzt werden können: Welche Partner*innen, welche Formate, welche Inhalte und Themen biete ich als »Demokratie-Café« an, wen lade ich ein, wie bekomme ich heterogene Diskutant*innen und welche Spielregeln gelten?

Was bleibt?

Zurück zur Podiumsdiskussion, zurück zu den Tischen, die wir auf die Straßen und in die Parks stellen, zurück zum Tag der offenen Gesellschaft: »Diskussionsmacher*innen sind sexy!«, so Nina George.

Wir finden das auch. Wir machen die Diskussionen und wir unterstützen Bibliotheken und Buchhandlungen vor Ort. Die Inputs aus dem Hands-on-Lab fließen in Moderationshandreichungen und Formatbeschreibungen ein, die praktische Tipps zur Realisierung in der Kommune bilden. Eine Studierendengruppe der TH Köln wird hier gemeinsam mit dem BIB bis Ende Mai konkrete Vorschläge erarbeiten. Mehr Infos dazu im Juni-Heft von BuB, wenn wir genauer wissen, was wir mit den erwähnten Projektgeldern so anfangen...




TAG DER OFFENEN GESELLSCHAFT
15/06/19

Jetzt Tisch anmelden!

www.tdog19.de





Weitere Informationen zur Werkstatt+ sind in der BuB-App und bei b.i.t-Online zu finden.

Summary



Libraries and Heritage Preservation / An Overview (Olaf Eigenbrodt)

(pp. 266 – 269)

Libraries -- in as far as they see themselves as the institutional guardians of written cultural heritage -- are often in themselves heritage sites deserving protection, at least in regard to their physical stock. And the question of the outer forms of packaging is initially irrelevant to that intention. Whether a library is also an architectural heritage site depends, in contrast, less upon the collections than upon the outer shell. As with all architectural heritage sites, the construction of its identity and history plays a background role in connection with decisions about its worthiness for protection. Although cultural heritage management makes use of certain standards and scientific methods in its decision-making, the question of worthiness is always a subjective one, precisely because of the matter of identity.

The preservation of architectural monuments, in particular, is faced with two main problems. On the one hand, assessing a building's heritage value may well be controversial. The second challenge to establishing its status lies in the functionality of the building. While for private residences building standards such as energy consumption, convenience and barrier-free access are forefront considerations, publicly used buildings, such as libraries, have functional needs and considerations that are subject to change. Should a building no longer meet these needs, it must be determined whether and how adjustments can be implemented.

This survey article is devoted to the various aspects of architectural heritage preservation for libraries. A distinction is made between the library as a heritage site, the library within an architectural heritage site and also, in a brief introduction, the architectural heritage site without its library.

No Need to Fear Internal Quality Management Auditing / Strengthening the Organisational Culture of Learning and Error Tolerance with Creative Auditing Methods (Katja Bartlakowski)

(pp. 297 – 299)

Quality management has become a part of librarianship. For more than 20 years the topic has been a preoccupation of the library community; numerous public and academic libraries have already completed the implementation phase and are working with various models of quality management, ranging from ISO 9001, to total quality management (TQM), to the use of their own tailor-made certifications of quality. But the introduction of quality management is often not sufficient. On the contrary, continual re-evaluation is required. And if certification is the goal, many methods even require that internal studies or audits be conducted. But since it is only human to associate „evaluations“ and „being evaluated“ with negative feelings, or even a sense of anxiety, the benefits of learning from an internally conducted audit are less often recognized. Creative auditing methods, in particular, can indeed provide interesting possibilities for encouraging a more relaxed organisational culture of learning from and correcting mistakes.

There are numerous auditing methods that offer a more creative framework than the usual interview techniques or often less popular method of participant observation. Some of these -- the team quiz, process auditing, spontaneous auditing, work shadowing, best practice auditing and self-evaluation games based on ISO 9004 -- are given a cursory presentation in this article.

W»Internationalisation at Home« for Non-Academic Staff Members / The Erasmus+ Staff Exchange Week at the University of Erlangen-Nuremberg and the Integrated Library Staff Exchange Week of the Library of the University of Erlangen-Nueremberg (Markus Putnings, Bianca Köndgen)

(pp. 300 – 305)

In light of current technological developments and political trends toward nationalism, debates and activities focussed around internationalisation are again acquiring a new dynamic at universities and their supporting institutions. For example, in a resolution titled »Toward the Internationalisation of Curricula« issued by the General Assembly of the German Rectors' Conference, it is recommended that universities make clear to their students „the value of international curricula“ which »are distinguished by a plurality of alternative points of view and a general appreciation of diversity.« The goals of internationalisation are thereby both of an immaterial and a practical nature and take different forms at different levels.

Through the Erasmus+ Staff Exchange Week and the Library Staff Exchange Week it is possible to exchange ideas and information, strengthen intercultural education and expand horizons both professionally and personally within an international group but without a large travel budget. As a result there have been positive effects on personal development and motivation as well as on the kinds and quality of services offered to international clientele or (business) partners in many different departments, at least as seen from the point of view of the library of the University of Erlangen-Nuremberg.

Résumé



Bibliothèques et protection des monuments historiques / Un aperçu (Olaf Eigenbrodt) (pp. 266 – 269)

Dans la mesure où elles se considèrent elles-mêmes comme les gardiennes institutionnelles du patrimoine écrit, les bibliothèques sont généralement et par nature des espaces patrimoniaux conservant des biens culturels de valeur, pour le moins au regard des supports matériels que réunissent leurs collections. Néanmoins, cette approche traditionnelle c'est-à-dire au prisme des fonds documentaires ne s'applique pas véritablement à la notion de monument historique. Lorsqu'une bibliothèque se voit classée parmi les monuments historiques, c'est beaucoup moins au titre des fonds patrimoniaux qu'à celui de l'enveloppe architectonique. A l'instar de tout autre monument historique, la singularité de la construction et l'identité comme l'histoire du bâtiment constituent la base de ce classement. Quoique la démarche de protection au titre des monuments historiques répondent à une méthode scientifique élaborée à partir de normes, la question de l'éligibilité à cette protection demeure une question subjective en raison des aspects relevant de l'identité du bâtiment.

En particulier, la protection d'un monument historique bâti se trouve confrontée à deux principaux problèmes. D'une part, l'évaluation de la valeur patrimoniale d'un bâtiment suscite rarement l'unanimité. D'autre part, la fonctionnalité du bâtiment représente un second écueil sur le chemin de l'attribution de la protection au titre des monuments historiques. Alors que pour les immeubles d'habitation prévalent les normes de construction comme les aspects énergétiques, le confort et l'accessibilité, les exigences fonctionnelles pour ce qui concerne les bâtiments publics comme les bibliothèques s'avèrent fluctuantes. Dans le cas où le bâtiment ne les remplit plus, se pose dès lors la question de la manière et de la possibilité de conduire les adaptations nécessaires.

La présente contribution donne un aperçu des différents aspects d'un classement au titre des monuments historiques pour un bâtiment de bibliothèque. Il était d'ailleurs nécessaire de différencier les cas de figure : la bibliothèque comme monument historique, la bibliothèque dans le monument historique mais aussi, brièvement, le monument historique sans sa bibliothèque.

Ne pas craindre les audits qualité internes sur l'encadrement / Renforcement de la culture organisationnelle autour de l'apprentissage et de l'erreur au moyen de méthodes d'audit créatif (Katja Bartlakowski) (pp. 297 – 299)

L'encadrement qualitatif est parvenu jusqu'au cœur de la bibliothéconomie. Depuis plus de vingt ans, le sujet agite la communauté professionnelle. De nombreuses bibliothèques, qu'elles soient de lecture publique ou universitaires, ont d'ores et déjà franchi l'étape d'intégration de l'encadrement qualitatif et avancent sur la base de divers modèles allant de la norme ISO 9001 en passant par les éventuels systèmes d'encadrement qualitatif global et jusqu'à l'usage de labels qualité propres au monde des bibliothèques. Cependant, l'introduction d'un modèle d'encadrement qualitatif ne constitue pas la fin de la démarche. Bien au contraire : l'évaluation doit être régulièrement conduite. Et celles et ceux qui escomptent une certification ou une labellisation doivent nécessairement se plier au remplissage de questionnaires, c'est-à-dire à l'enquête ou à l'audit internes. Étant donné le fait que l'évaluation ou la position d'« évalué » sont souvent appréhendées de manière négative, voire de manière angoissée, par les individus, l'occasion d'un apprentissage pour l'organisation qui propose l'audit interne est habituellement mésestimé. Toutefois, de nombreuses méthodes d'audit créatif représentent de réelles opportunités pour encourager une culture de l'apprentissage mais aussi de l'erreur au sein de l'organisation.

Il existe de nombreuses méthodes d'audit, qui offre un cadre créatif comme, par exemple, la méthode courante de l'interview ou bien la méthode souvent moins appréciées par les participants de l'observation participation. La contribution de l'auteur fait rapidement le point sur quelques-unes de ces méthodes – le quiz d'équipe, l'audit de processus, l'audit spontané, l'audit charitable, l'audit de meilleures pratiques ainsi que le jeu d'auto-évaluation selon la norme ISO 9004.

«L'international à domicile» pour les agents de corps non scientifiques / Exemple de la Semaine Erasmus+ en faveur des échanges de professionnels¹ développée par l'Université de Erlangen-Nuremberg et de la Semaine en faveur des échanges de professionnels en bibliothèque proposée par la Bibliothèque universitaire de Erlangen-Nuremberg. (Markus Putnings, Bianca Köndgen) (pp. 300 – 305)

Dans les universités, les grandes écoles et parmi ceux qui les soutiennent, les débats et les activités autour des aspects de l'internationalisation gagnent à nouveau en vigueur sur fond politique nourri de nationalisme et de technologie. La déclaration en faveur de l'internationalisation des parcours portée par l'assemblée générale de la conférence des présidents d'université et de grande école (Hochschulrektorenkonferenz / HRK) recommande à cet effet : «d'amplifier chez les étudiants le sens et la valeur des parcours internationaux» lesquelles «se distinguent par la pluralité des opinions alternatives et l'attention générale portée à la diversité». La finalité de l'approche internationale se comprend dès lors d'une manière tant philosophique que pratique et se déploie à différents niveaux.

A l'occasion de la Semaine Erasmus+ en faveur des échanges professionnels et de la Semaine en faveur des échanges professionnels en bibliothèque, des idées et des informations peuvent être échangées au sein de groupes internationaux et la formation continue interculturelle peut être consolidée – sans pour autant dépenser d'importants budgets de déplacement. Il s'agit là de l'élargissement d'un horizon tant professionnel que personnel. Parmi les résultats évidents obtenus au sein des divers départements d'une structure, nous relèverons l'influence bénéfique, outre sur le développement personnel et la motivation, sur l'offre de services et la qualité de ceux-ci par la prise en compte de partenaires – pourquoi pas commerciaux – et un cercle international d'usagers. C'est, pour le moins, l'expérience qu'en a fait la Bibliothèque universitaire de Erlangen-Nuremberg par la réalisation de projets internationaux.

¹ NdT: l'intitulé anglophone est Erasmus+ Staff Exchange Week que nous traduisons ici avec le souci d'éviter autant que faire se peut les anglicismes en français.

Traduit par David-Georges Picard



Die Stadt Winsen (Luhe), gelegen zwischen Elbe und Heide, ein modernes Mittelzentrum südlich in der Metropolregion Hamburg, sucht zum 01.09.2019

eine Leitung für die Stadtbücherei (m, w, d).

Die Stadtbücherei verfügt über einen Bestand von ca. 48.000 Medieneinheiten bei etwa 187.000 Entlehnungen pro Jahr und ist Mitglied im niedersächsischen Onleihe-Verbund NBib24. Sie ist im historischen Marstall direkt in der Winsener Innenstadt untergebracht.

Ihre Aufgaben sind vielseitig und interessant:

- Gesamtleitung in fachlicher, organisatorischer und personeller Hinsicht,
- konzeptionelle und strategische Weiterentwicklung der Stadtbücherei unter Berücksichtigung neuer digitaler Medien und Services sowie der sich ändernden Nutzungsgewohnheiten,
- Bereitstellung und Fortentwicklung eines attraktiven Medienangebotes,
- Begleitung und Umsetzung von Veränderungsprozessen hin zu einem attraktiven Lern- und Aufenthaltsort,
- Kooperation mit anderen Institutionen und örtlichen Bildungspartnern,
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Organisation von Veranstaltungen,
- fachbibliothekarische Aufgaben wie Lektorate und Ausleihdienst,
- Pflege der digitalen Auftritte der Stadtbücherei.

Weitergehende Fragen beantwortet Ihnen gerne Herr Sallmann, Tel. 04171/8899-513.

Ihr Profil:

- erfolgreich abgeschlossenes Studium als Diplom-Bibliothekarin oder Bachelor bzw. Master of Arts im Bibliotheksmanagement oder eine gleichwertige Qualifikation,
- mehrjährige Berufserfahrung in einer öffentlichen Bibliothek, gerne auch mit Leitungserfahrung,
- fundierte EDV-Kenntnisse sowie sicherer Umgang mit Bibliothekssoftware (idealerweise allegro-OEB), Erfahrungen mit der Onleihe,
- Flexibilität, hohe Kommunikationsfähigkeit und eine serviceorientierte Einstellung,
- gute Kenntnisse im Bereich technischer Innovationen und digitaler Entwicklungen im Bibliothekswesen,
- medien- und bibliothekspädagogische Fähigkeiten, Ausbildereignungsprüfung.

Wir bieten Ihnen:

- eine unbefristete Vollzeitstelle mit derzeit 39 Stunden wöchentlich,
- eine verantwortungsvolle und abwechslungsreiche Tätigkeit,
- die Chance, eine kommunale Bücherei nach modernen Gesichtspunkten zu gestalten und neu auszurichten,
- eine leistungsgerechte Vergütung nach den Bestimmungen des Tarifvertrages für den öffentlichen Dienst (TVöD) sowie die üblichen Sozialleistungen,
- ein gesundes Berufsumfeld und eine flexible Arbeitszeitgestaltung.

Sind Sie interessiert? Dann bewerben Sie sich bitte mit den üblichen Unterlagen bis 19.05.2019 über www.winsen.de/bewerbung.

Stadt Winsen (Luhe)
Der Bürgermeister

BuB Forum Bibliothek und Information

Suchen Sie Verstärkung?

Hier könnte auch Ihre Stellenanzeige stehen. Melden Sie sich bei Miriam Stotz:

Telefon: 0711 781988-34
E-Mail: anzeigen@bib-info.de



Foto: pathdoc / Fotolia

Kleinanzeigen

Bibliotheksausstattung

Vertriebspartner von **DEMCO** für Deutschland und Österreich

:ekz bibliothekservice

Alles für moderne Bibliotheken:

- Planung
- Einrichtung
- Ausstattung

ekz.bibliothekservice GmbH
Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen
Tel. +49 7121 144-420
www.ekz.de

Bibliotheks- und Rollregale

zambelli

Regalsysteme nach Maß

Ihr Kompletthanbieter von Einrichtungssystemen, stationären und fahrbaren Regalsystemen mit 40 Jahren Erfahrung.

www.zambelli.com

Bibliotheksumzüge

LaHeRo Ihr kompetenter Partner für Bibliotheksumzüge

LaHeRo GmbH
Umzüge & Logistik

Mühlenstraße 4b
D- 08412 Werdau
Tel.: +49 (0) 3761 / 7003 - 0
Fax: +49 (0) 3761 / 7003 - 25
E-Mail: info@lahero.com
Internet: www.bibliotheksumzug.de

Buchförderanlagen

Fördersysteme für Bibliotheken

telelift

Telelift GmbH
Frauenstraße 28
82216 Maisach
+49 (0)8141 / 315 91-0
www.telelift-logic.com

PETER HAASE

Zerkratzt und nicht mehr ausleihfähig?

Wir machen Ihre Datenträger wieder lauffähig: Unsere professionelle CD-Reparatur ab 0,90 €/St. (zzgl. USt.)

Anton-Emmerling-Str. 32 | 90513 Zirndorf
www.peter-haase.de | info@peter-haase.de
Tel. 0911/600 17 33 | Fax 0911/600 18 31

Wir verändern Ihren Standort, nicht den Ihrer Bücher!

Kühne
Bibliotheksumzüge

Beraterstr. 19 | D-44149 Dortmund | Fon 0231 917227-0
www.kuehne-dms.de | info@kuehne-dms.de

Kleinanzeigen

Buchtransport



Medientransportsystem - 24h-Rückgabeterminal
Mediensortierung - Autom. Zwischenlagerung

BEWEGTE MEDIEN



Gilgen Logistics GmbH, D-44227 Dortmund
Tel. 0231 9750 5010, www.gilgen.com

Lager-/Archivsysteme, Stand- und Rollregale



www.mauser-archive.de

Design- Bibliothekseinrichtung

SERAFINI LIBRARY

Bibliothekseinrichtungen nach Maß

Einzigartige Produkte für moderne
Mediotheken – vom Bücherturm bis zum
Bücherwagen.

Langjährige Erfahrung, höchste Qualität,
kreative Einrichtungslösungen und zeitge-
mäßes Design - das ist serafini.

Fordern Sie jetzt unseren Katalog an oder
besuchen Sie uns Online unter:
www.serafini-library.com

serafini projects GmbH & Co. KG
Untergüriner Str. 36

D-58644 Iselehm
Fon: +49 (0)2374 / 1670-0
Fax: +49 (0)2374 / 1670-110
E-Mail: library@serafini.de

serafini.

BuB Forum Bibliothek und Information

Fachzeitschrift des BIB
Berufsverband Information Bibliothek e.V.
71. Jahrgang, Nr. 5, Mai 2019
ISSN 1869-1137

Herausgeber (institutionell) / Eigenverlag
Berufsverband Information Bibliothek (BIB)
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen

Herausgeber (fachlich)
Brigitte Döllgast, München
Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Dr. Dirk Wissen, Berlin

Redaktionsbeirat

Dale S. Askey, Cameron Library, Edmonton, Alberta (Kanada) · Dr. Jan-Pieter Barbian, Stadtbibliothek Duisburg · Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr. Gerhard W. Matter, Kantonsbibliothek Baselland, Liestal (Schweiz) · Eva Ramminger, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, Innsbruck (Österreich) · Barbara Schleihaugen, Deutscher Bibliotheksverband, Berlin · Prof. Cornelia Vonhof, Hochschule der Medien, Stuttgart

Redaktion

Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Telefon 07121/34 91-0 / E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Bernd Schleh (verantwortlich, slh) und
Steffen Heizereder (hei)
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger
Aus dem Berufsverband: Karin Holste-Flinspach, Katrin Lück

Anzeigen

Annegret Kopecki, Tel: 07121/3491-15
Miriam Stotz, Tel: 0711/781988-34
E-Mail: anzeigen@bib-info.de

Druck

Bechtel Druck
Hans-Zinser-Str. 6, 73061 Ebersbach/Fils

Vertrieb

Winkhardt & Spinder GmbH & Co. KG
Ernstaldenstraße 53, 70565 Stuttgart

verbreitete Auflage

7512 Exemplare
(4. Quartal 2018)



WISSEN, WAS ZÄHLT

Geprüfte Auflage
Klare Basis für den Werbemarkt

Datenschutzbeauftragter

Regina Störk / ms computer gmbh (Markwiesenstr. 33,
72770 Reutlingen, Tel. 07121/680860, Mail: info@ms-computer.de)

Erscheinungsweise

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte):
Februar/März und August/September)

Preis

je Heft € 15, jährlich € 100, ermäßigt € 50.
Preise einschließlich MwSt. und zzgl. Versand-
gebühr. Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Redaktionsschluss

für Heft 7/2019: 23. Mai 2019

Anzeigenschluss

für Heft 7/2019: 6. Juni 2019



FSC
www.fsc.org

MIX

Papier aus ver-
antwortungsvollen
Quellen

FSC® C126914

**Anzeigenschluss
für die
BuB-Juliausgabe 2019
ist am
6. Juni 2019!**

**Bestellen Sie Ihre
Anzeige unter:
anzeigen@bib-info.de**